

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 19698.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Laufend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Beitrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Die Leipziger Sozialdemokratie eröffnete gestern mit der Aufstellung der Kandidaten den Wahlkampf zum Landtag.

Der Kreisaußschuß der Kreisauptmannschaft Dresden hat zum zweitenmal dem Umsatzsteuerregulativ der Stadt Dresden die Genehmigung versagt.

Die vom deutschen Kolonialamt verbreitete Nachricht über neue Diamantensfunde in Deutsch-Südwestafrika wird offiziell als Schwindel gekennzeichnet.

Die türkische Regierung stellte der griechischen in der Kretafrage ein Ultimatum.

In der spanischen Festung Montjuich wurden erneut 25 Gefangene hingerichtet.

Ein Jubiläum.

Leipzig, 14. August.

Es sind wirklich erst 50 Jahre her, seitdem sich am 14. August des Jahres 1859 zu Eisenach eine Schar liberaler Männer zusammant, um den Deutschen Nationalverein zu gründen. Er war vielleicht von allen politischen Gründungen der deutschen Bourgeoisie die respektabelste, jedenfalls die einflussreichste, und man hätte annehmen dürfen, daß die deutsche Bourgeoisie dieses Gedenktages in ausführlicher und freudiger Weise gedächte. Aber just das Gegenteil ist der Fall, und man muß gestehen, daß Deutschlands liberales Bürgertum in der Tat alle Veranlassung hat, schweigend an seinem eignen Ehrentag vorüberzuschleichen und die Erinnerung nicht zu wecken an Zeiten, die vergangen sind. Allzu bitter wäre der Vergleich mit der Gegenwart, wo der Liberalismus, durch die Blokpolitik der Bismarckia geschändet vor aller Welt dasteht und von den Furien der gemenschelten liberalen Grundzüge verfolgt wird.

Die große europäische Krise von 1859, die zum ersten Male seit zehn Jahren wieder Zug in die Politik brachte und die internationale Reaktion daran machte, daß die historische Entwicklung sich weder durch Bajonette noch durch Predigten aufhalten läßt, hatte auch in dem zerrissenen Deutschland eine mächtige nationale Bewegung entzündet. Tief empfand man die Schmach der nationalen Wehrlosigkeit, durch die man zum Schutzhund Europas wurde, und die die tüdische Willkür der deutschen Duzdebespoten nur noch erhöhte. Auf dem französischen

Thron saß der Dezembermörder Louis Napoleon, dessen prekäre Situation ihn immer in neue kriegerische Unternehmungen trieb, in England regierte Lord Palmerston, für den Deutschland nicht viel mehr war als eine unbotmäßige englische Kolonie, in Rußland vollends saß nach dem Selbstmorde des „Schwagers“ Nikolaus, des wahren Königs von Preußen, sein Sohn Alexander II., für den Deutschland nur eine leblose Figur auf seinem politischen Schachbrett war. Und im Reiche selber saß der wahrhafte innere Feind am Ruder, das deutsche Fürstentum, seit Jahrhunderten der stille, oft auch offene Verbündete des Auslands, jene Stipendiaten fremder Kronen, wie der Hohenzoller Friedrich Wilhelm, der sogenannte Große Kurfürst, einer gewesen war, und wie sie das kleine Fürstentum der Braunschweiger, Hessen, Hannoveraner, Bayern, Sachsen usw. niemals anders gewesen sind. Das Königreich Hannover, durch seine glorreiche Dynastie eng mit England verbunden, war nicht nur eine politische, es war eine wirtschaftliche Dependence von London, durch deren stets offene Häfen die englischen Manufakturwaren ungehindert einströmten und so die industrielle Entwicklung des Landes schwer schädigten. So war es denn kein Wunder, daß gerade aus Hannover jener Organisation reicher Zufluß kam, die auf ihre Art diese Zustände beseitigen und ein Reich errichten wollte von der Maas bis an die Remel, wo die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Bourgeoisie sich erdreisten konnten, ungehindert durch die Schranken mehrerer Duzend Landesväter oder die konkurrierenden Interessen des Auslands.

So entstand der Nationalverein. Seine Eigentümlichkeit bestand darin, daß er in einer Situation aufkam, wo die speziellen Ziele, die er im Interesse der Bourgeoisie verfolgte, auch im allgemeinen Interesse der Nation lagen. So kam es, daß er Anhänger weit über den Rahmen des Bürgertums hinaus um sein Banner scharte, und besonders in der deutschen Arbeiterklasse, deren beste Köpfe dem Nationalverein lebhaft Sympathie entgegenbrachten. Aber mit der feinen sozialen Bitterung, die einer noch nicht überlebten herrschenden Klasse eigen zu sein pflegt, ahnte die Bourgeoisie, daß aus der proletarischen Sympathie für den bürgerlichen Verein sehr bald etwas anderes werden würde, sobald die Arbeiter hinter den wahren Charakter des Nationalvereins kommen würden. Man sorgte daher mit allen Mitteln dafür, den Arbeitern den Zugang zum Nationalverein durch die Höhe der Jahresbeiträge unmöglich zu machen, gleichzeitig aber suchte man sie durch Gründung der Arbeiterbildungsvereine an die Bourgeoisie zu fesseln und sie über ihre eigenen Klasseninteressen zu täuschen. Man gründete ein besonderes Arbeiterblatt, die Koburger Arbeiterzeitung, die neben der Wochenschrift des Nationalvereins in Koburg erschien und sich als wärmster Fürsprecher der Arbeiterbildungsvereine betätigte. So sicher diese Vereine

mit der direkt eingestandenem Absicht gegründet waren, die Arbeiterklasse zu spalten und ihre intelligenten Köpfe in das Lager der Bourgeoisie herüberzuziehen — sprach es doch der Bürgermeister von Leipzig offen aus, als die städtischen Behörden den Beschluß faßten, den Leipziger Arbeiterbildungsverein durch einen namhaften Jahreszuschuß zu unterstützen, Zweck dieser Vereine sei nur, eine Aristokratie von Arbeitern heranzuzüchten! — so sicher ist es auf der andern Seite, daß die Arbeiterbildungsvereine einen großen Einfluß in der Arbeiterklasse gewannen. Und es waren nicht die schlechtesten Proletarier, die in ihnen politisch gehen und exerzieren lernten. Wir nennen hier nur den Genossen Bebel, der als Mitglied des genannten Leipziger Arbeiterbildungsvereins seinen Eintritt in das öffentliche Leben Deutschlands vollzog.

Aber gerade an der Entwicklung des Genossen Bebel kan man beides, die Entwicklung des Nationalvereins wie die der deutschen Arbeiterklasse studieren. Nach der Schlacht von Königgrätz und der Gründung des Norddeutschen Bundes löste sich der Nationalverein auf, um in der nationalliberalen Partei seine Auferstehung zu feiern. Jahrzehntlang beherrschte diese die öffentliche Meinung in den „gebildeten“ Schichten des deutschen Bürgertums. Es fastete ihr immer ein Stück goldiger Erinnerung aus den Waientagen ihres Entstehens an. Aber je schärfer sich die Klassengegensätze entwickelten, je mächtiger das Klassenbewußtsein in den träumenden Schichten des deutschen Proletariats erwachte, je stärker die Sozialdemokratie wurde, desto schwächer, desto arseliger, desto nichtswürdiger wurde es mit dem Nationalliberalismus. Und heute steht diese Partei — die Praktion Drehscheibe heißt sie im Volksmund — als Typus der Unzuverlässigkeit, des Wortbruchs, des Prinzipienverrats vor der Öffentlichkeit. Den letzten Rest gab ihr der Bismarckblock. Die Partei befindet sich in völliger Auflösung.

Kein Wunder, daß sie nicht an ihre eigene Vergangenheit erinnert sein will. Um so weniger als diese Erinnerung ihr nur den Blick schärfen müßte für die riesenhafte Größe der deutschen Arbeiterbewegung, von der ein Senker auch im Boden des Nationalvereins wurzelte. Im August des Jahres 1859 wurde der Nationalverein in Eisenach gegründet. Genau zehn Jahre später, im August des Jahres 1869 gründete Bebel, das einstige Mitglied der vom Nationalverein ressortierenden Arbeiterbildungsvereine, ebenfalls in Eisenach im Verein mit anderen Arbeiter die Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Das Urteil, das in diesen zehn Jahren historischer Entwicklung liegt, haben die folgenden 40 Jahre nur bestätigen können.

Arbeiter, gedenkt des schwedischen Generalstreiks!

Seuilleton.

„Soldaten sein schön!“

Bilder aus Kaserne und Bazarett.
Von Karl Fischer.

84) Seit diesem Tage war Volter wie umgewandelt. Viel zugänglicher wurde er. Alle redeten mit ihm, und zu allen wurde er zutraulicher.

Tags darauf hatte ihn Untroffizier Baumert auf die Seite genommen.

„Nehmen Sie sich in acht vor den anderen Untroffizieren,“ hatte er ihm zugeflüstert. „Werden Sie nicht leichtsinnig!“

„Jawohl, Herr Untroffizier. Ich danke Ihnen.“

„Wenn einer Ihnen etwas antun will, braucht er Sie bloß zu melden, dann liegen Sie drin!“

„Ich werde mit meinen Reden in Zukunft vorsichtiger sein.“

Es hatte Volter gefreut, in Untroffizier Baumert einen Freund der Mannschaften zu finden. Viel Verständnis wird er wohl für solche Ideen nicht haben, dachte er sich. Aber vielleicht hat die Strömung der Zeit auch in seinem entlegenen Winkel einige Wellen getrieben, die ihm den ersten Anstoß zum Denken gaben.

Hatte sich Volter bisher immer im Hintergrunde gehalten, so beteiligte er sich jetzt an allen Gesprächen unter den Gefreiten. Er fand stets die richtigsten Worte.

Auch mit den Kranken seiner Station unterhielt er sich oft. Er fühlte eine veräuerte Pflicht, die er nun nachholen wollte. In diesem Eifer verschwand sein Trübsinn, und eine große Erleichterung kam über ihn.

Nach und nach lernten ihn alle gern haben, weil ihm nie etwas Nachteiliges nachgesagt werden konnte und weil er keinen Unterschied mit seinen Kameraden machte. Ohne daß sie es merkten, standen alle, mit denen er umging, unter seinem Einfluß.

Die Gefreiten in der Stube vermißten ihn bald, wenn er nicht in ihrer Mitte war. War er aber da, mußte er reden oder erzählen. Er tat es gern. Mochte das Gesprächsthema sein, wie es wollte, er wußte es in seine Bahnen zu lenken.

Bornemann als Wortführer verblähte. Bornemann war selbst zufrieden mit dem Weßel, und wo er konnte, sekundierte er Volter.

Die freien Stunden wurden ausgefüllt. Bei dem ständigen, regamen Gedankenaustausch verging die Zeit schnell, ohne besonders wahrgenommen zu werden.

Bald war der warme Sommer da und mit ihm erwachte stärker der Wunsch nach Freiheit und Erlösung vom Militärdienst.

„Weißt du's schon, Volter? Ein Zugang ist heute auf unsere Station gekommen und zwar von deiner Kompagnie.“

Volter war gerade von Krankenwache gekommen, als ihm Bornemann diese Neuigkeit mitteilte.

„Wer ist es denn?“ fragte er interessiert.
„Sergeant Schneider!“

„Ah!“

„Was sagst du nun?“

„Der?“

Volter fielen alle die Widerwärtigkeiten vom vorigen Jahre ein.

„Nicht wahr, du bist überrascht? Den Bruder kenne ich nämlich auch. — Das ganze Bataillon kennt ihn! Verschiedene Kollegen aus deiner Kompagnie haben mir von ihm erzählt, daß er einer der Windigsten sein soll. Er soll schon viele ins Loch gebracht haben. Nun ist er krank und auf unserer Station. Da könntest du's ihm eigentlich beibringen.“

„Was wird der wohl für ein Gesicht machen, wenn er mich wieder sieht?“ dachte Volter. „Vom ersten Tage an hat er mich mit Haß verfolgt und mir doch nichts anhaben können, weil ich stets bemüht war, meine Pflicht zu erfüllen. Und nun ist er bei mir auf Station.“

„Was fehlt ihm denn?“ fragte er Bornemann.

„Kollege, damit ist es bei ihm böse! Der hat sich bei irgend Einer was Schönes geholt.“

Das auch noch, dachte Volter. Wie wird ihm wohl zumute sein?

Untroffizier Baumert ist zum Mittagessen gegangen. Er hat mir befohlen, dir zu sagen, daß du von den Zugängen den Krankheitsbericht aufnehmen sollst. Da kannst du dem Sergeanten gleich mal zeigen, daß er hier seinen großen Schnabel zu halten hat.“

Volter war neugierig, den Sergeanten zu sehen. Die Neugier war bei ihm mit keiner niedrigen Absicht verbunden. Aber es interessierte ihn, zu erfahren, wie auf den von allen gehähten Sergeanten der unerwartete Schicksalsschlag gewirkt hatte.

Sprengpulver fürs Zentrum.

II.

Der Streit um die „katholische Weltanschauung“ im Zentrumsprogramm und in der Zentrumspolitik verbirgt nur den Klaffen gegenüber, der den bisher unter Zentrumsmitteln schlummernden sozialen Schichten der katholischen Bevölkerung allmählich zum Bewußtsein kommt und zu allerhand Reibungen führt. Es ist ein Kampf der reaktionären Aristokratie und des Agrarierturns, die in der kirchlichen Hierarchie ihre festeste Stütze finden, gegen die mehr demokratisch gesinnten proletarischen und kleinbürgerlichen Elemente, die sich um die christlichen Gewerkschaften und den Volksverein scharen. Dieser Konflikt läßt sich in den verschiedensten Ereignissen der letzten Zeit erkennen, so zuletzt erst wieder in den Protesten gegen die aristokratischen Kandidaturen in erledigten Zentrumswahlkreisen und in den Streitigkeiten zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Arbeitervereinen. Die letzteren fanden ihre mächtigste Förderung durch die gewerkschaftsfeindlichen Bischöfe Kopp-Breslau und Korum-Trier, die von dem Interkonfessionalismus und dem „Streikfieber“ der christlichen Gewerkschaften, sowie ihres geistigen Beraters, des Volksvereins, wenig erbaut sind. Diese Bischöfe streben eine Unterwerfung der beiden Organisationen unter das Kommando des Priestertums an und begegnen sich in diesem Wunsche mit den Bitter, Roeren und Genossen. Gegen diese Absicht haben sich die christlichen Gewerkschaftsführer schon vor einem Jahre auf ihrer ersten internationalen Konferenz in Zürich genötigt, energisch aufzutreten. Dort sprach sich der Reichstagsabgeordnete Giesberts scharf aus gegen alle, „die die Gewerkschaftsbewegung auf konfessionellen Boden stellen möchten“ und die Absage seiner Kollegen Schiffer und Stegerwald enthielt eine noch viel deutlichere Spitze gegen die Bischöfe. Wenn sich im Zentrumsdienst so gut gedrückte Männer zu einer so scharfen Abwehr vor aller Öffentlichkeit genötigt sehen, muß der Druck der hohen Geistlichkeit auf die christlichen Gewerkschaften schon außerordentlich stark gewesen sein.

Zwar haben die Herren Giesberts u. Gen. sich später wieder den Kirchenfürsten unterworfen und sie für ihre vermessenen Auflehnungsversuche de- und wehmütig um Verzeihung gebeten, an den eigentlichen Ursachen der Spannung zwischen christlichen Gewerkschaften und Bischöfen wurde dadurch aber nichts geändert. Nach wie vor beobachteten ein nicht zu kleiner Teil der kirchlichen Oberhirten die Tätigkeit der Gewerkschaften und des Volksvereins mit Mißtrauen, was besonders in den Blättern dieser Richtung deutlich zum Ausdruck kam. So wurde im Oktober vorigen Jahres den katholischen Arbeitern in den historisch-politischen Blättern gehörig der Text gelesen, weil sich in ihren Reihen in immer steigendem Maße das Streben bemerkbar mache, Abgeordnete aus ihren Kreisen zu wählen. Die führenden Geister in den Gewerkschaften sollten sich in vollem Umfange ihren Organisationen widmen; täten sie das, dann werde ihnen kaum Zeit und Kraft übrig bleiben, noch ein Abgeordnetenmandat zu versehen. Uebrigens würden gut geleitete Gewerkschaften ihre Interessen im Parlament gewahrt sehen, einerlei, ob von Parlamentariern zwei Duzend oder nur ein halbes Duzend aus ihren Reihen hervorgegangen seien. Den führenden Aristokraten, Juristen und Pfaffen der Zentrumspartei, wird eben der Einfluß der katholischen Arbeiterorganisationen immer unbequemer und sie suchen ihn durch möglichst Beschränkung der Arbeiterabgeordneten zu unterbinden. Mit Geringschätzung blicken sie auf die Führer der christlichen Gewerkschaften, die sie als gewissenlose und unwissende Streber denunzieren. Aus Anlaß der „Meutereien“ bei den Nachwahlen in zwei rheinischen Zentrumswahlkreisen schrieben die schon erwähnten historisch-politischen Blätter über die von Arbeitern als Reichstagskandidaten vorgeschlagenen Gewerkschaftsbeamten:

Nicht immer ist es pure Strebererei, die diese Leute oeranlaßt, sich vorzubringen; sie sind meistens davon überzeugt, daß gerade sie der Partei notwendig sind, um den nötigen Schwung in die Sache zu bringen. Es sind in Berufsfragen einigermaßen beschlagene, im übrigen aber noch unferne Elemente, die noch ebensowenig zum Politiker wie zum Arbeiterführer, wie sie sich gerne nennen hören, reif sind. Wirkliche Arbeiterführer haben wir erst wenige. Dazu gehört doch sehr

Schnell holte er sein Mittagessen aus der Lazarettküche.

Die andern Gesessenen hatten schon gegessen, saßen auf ihren Schemeln und unterhielten sich. Auf den Stationen gab es nicht viel zu tun. Der allgemeine Dienst begann für sie erst wieder kurz vor der Nachmittagsvisite der Wiltensgärte.

„Pröhl, hast du dir schon einmal vom Wengel erzählen lassen, was er im Garten gesehen hat?“

„Ja. Erst gestern hat er mir einen großen Vortrag gehalten.“

„Wer ist denn dieser Wengel?“ fragte Böhlcke Bornemann.

„Kennst du den noch nicht? Mensch, das ist eine Typpe! Das ist ein früherer Festungsgefangener, der geistestranke war und nun noch im Lazarett herumbummelt, bis er entlassen wird.“

„Ach den! Den kenne ich ja auch!“ rief Böhlcke. „Ich wußte bloß nicht, wie er heißt. Was erzählt er denn?“

„Der klopft doch immer für den Oberinspektor die Teppiche aus. Auch steht er oft in seiner Wohnung. Weiß der Teufel, was er da treibt. Also der erzählt ganz kalte, er hätte beobachtet, wie der alte Knabe, der Oberinspektor, mit dem Pfingsttuch des Brilleninspektors herum-pouffert.“

„Nanu,“ fiel Sonapp ein. „Der Alte ist doch verheiratet!“

„Mensch, Sonapp, du bist aber noch zu natv. Das ist doch ganz piepe!“

„Aber wenn das seine Frau sieht?“

„Er würde schon so machen, daß es seine Frau nicht sieht. Deshalb drücken sie sich auch in den versteckten Ecken des Gartens herum. Hast du sie noch nicht zusammen gesehen?“

„Das schon. Aber wer denkt sich denn da gleich so was! Der alte Mann und das junge Mädchen! Die tann doch höchstens sechzehn Jahre alt sein.“

(Fortsetzung folgt.)

viel mehr als einige agitatorische Verebbarkeit und eine gewisse Unentwegtheit in Vertretung von Standesforderungen. Es gehört dazu in erster Linie eine ernsthafte erzieherische Arbeit an sich selber, ein Eindringen in die Erkenntnis der Dinge und ihrer Zusammenhänge. . . .

Manche die sich „Führer“ nennen, „führen“ nur in der Agitation, in der agitatorischen Ständeververtretung, sie beherrschen die Massen moralisch keineswegs ganz. Ist genug unterlassen sie es sogar, Mißverständnisse über die Haltung der Partei auszuräumen; sie lassen die Unzufriedenheit um sich greifen, um durch den Hinweis auf die bestehende Unzufriedenheit sich selbst mehr Einfluß auf die Partei zu sichern.

In dem Artikel ist dann noch weiter die Rede von „unfertigen Leuten“, die sich selbst maßlos überschätzen und nicht entblöden, sich „bedeutend größeren Geistes an die Seite zu stellen“. Es sei eine bekannte Tatsache, daß ein „Sekretär“ von einigen zwanzig Jahren „viel prächtlicher“ aufträte, als der abgeklärte Führer von 40 oder 50 Jahren. Die „jungen Leute“ müßten erzogen werden, man könne ihnen nicht ihre Erziehung ganz selbst überlassen, sonst hätten sie zuviel verborben, ehe die nötige Reife eintrete. Und als die von Giesberts mitredigierte Westdeutsche Arbeiterzeitung das Verhalten des Zentrums bei der Finanzreform leise zu kritisieren wagte, da wettete dieselbe Zeitschrift gegen ein solches Vorgehen, das der „Autorität der Partei in der Arbeiterschaft direkt Schaden“ müsse und „Mauerstraß am Zentrumsturm“ bedeute.

So läßt sich die Feindschaft und der Argwohn führender Zentrumsorgane und katholischer Kirchenfürsten gegen die christliche Arbeiterbewegung und ihren Schöpfer, den katholischen Volksverein, an einer Unmasse von Beispielen verfolgen. Wohl am deutlichsten aber trat diese Feindseligkeit in einem Vorgang zutage, der in der Diözese des Breslauer Fürstbischöfs Kopp spielte. Im April d. J. wollte der Direktor des Volksvereins für das katholische Deutschland, Dr. Brauns, in Rattowitz soziale Konferenzen abhalten, in denen die katholischen Oberbischöflichen mit den Forderungen der katholischen Sozialpolitik bekannt gemacht werden sollten. Diese Konferenzen wurden von dem Fürstbischöf kurz vor der Hand ohne Angabe von Gründen verboten. Auch als das Programm der Konferenzen abgeändert war, änderte der Kirchengewaltige seine Meinung nicht, und als dann versucht wurde, wenigstens eine Verammlung zustande zu bringen mit Dr. Brauns als Referenten und der Tagesordnung: Die Aufgaben der Katholiken in der Gegenwart, wurden die Gläubigen von der Kanzel herab vor der Beteiligung gewarnt. Die Verammlung mußte schließlich ebenfalls abgebrochen werden.

Es kam die bekannte Osterdienstagskonferenz, in der alle diese gegen christliche Gewerkschaften und Volksverein gerichteten Tendenzen ihren deutlichsten Ausdruck finden sollten. Schon vor ihrem Zusammenritt war ihr in den historisch-politischen Blättern, in der Apologetischen Rundschau und in Schreiben, die von den späteren Veranstalter der Konferenz verfaßt waren, tüchtig vorgearbeitet worden. Es wurden darin bereits die drei Zeitfächer formuliert, die der Kölner Konferenz vorlagen und die eine stärkere Betonung des konfessionellen Charakters des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften, sowie einen engeren Anschluß des Volksvereins an das Episkopat — also eine Unterwerfung unter die Kontrolle der katholischen Geistlichkeit — forderten. Noch bevor das Protokoll der Osterdienstagskonferenz bekannt wurde, suchten sich die M.-Gladbacher Leiter des Volksvereins dieser Mahenschäften zu erwehren, indem sie sich hinter den Kardinal Fischer von Köln flüchteten, der ihnen denn auch Zeugnis ausstellte, daß die Behauptung, der Volksverein liege im Gegensatz oder gar in Feindschaft gegen die kirchlichen Oberhirten, eine Verleumdung sei. Die „Reformer“ ließen sich dadurch aber nicht beirren, sie wußten zu gut, daß sie bei andern Bischöfen einen starken Rückhalt hatten, und setzten ihre Agitation energisch fort.

Wenn man sich über die Bedeutung der Kölner Konferenz und die daran geknüpften Erörterungen unterrichten will, so muß man zu dem über die Konferenz veröffentlichten Geheimprotokoll greifen. Die Diskussionen in der Presse und in Versammlungen suchen den Schwerpunkt des Streitgegenstandes nach Möglichkeit zu verschieben, damit die katholischen Arbeiter nicht kopfscheu werden, um deren Zell es sich bei dem ganzen Streite in erster Linie dreht. Im Dunkel der Geheimkonferenz brauchte man derlei Rücksichten nicht zu nehmen und man hat sich dort denn auch nach Herzenslust ausgeprochen. Der Hauptangriff richtete sich gegen die christlichen Gewerkschaften in ihrer gegenwärtigen Form, denn „die interkonfessionelle Gemeinschaft gefährdet die katholische Gesinnung und hierarchische Korrektheit der katholischen Arbeitermassen und bildet eine Gefahr für die politische Geschlossenheit des katholischen Volks“. Gleich am Eingang der Beratungen wurde betont:

Die christliche Gewerkschaftsorganisation hat, ohne erhoffte Beteiligung protestantischer Kreise zu finden, bedenkliche Folgerungen ihres interkonfessionellen Grundprinzips gezeigt. Nach der Stellungnahme und den Aeußerungen der Führer zu schließen, scheint fast die Vermutung berechtigt, als ob man sich von seiten M.-Gladbachs den Arbeitgeberverbänden und der Sozialdemokratie gegenüber gebunden habe, keiner politischen Partei und ebensowenig der Kirche einen Einfluß auf die christliche Gewerkschaftsbewegung einzuräumen.

Wenn man sich guterleht doch noch entschloß, die Frage der christlichen Gewerkschaften auszuschneiden, so nur aus taktischen Gründen — die Trauben sind zu sauer! — und weil man hofft, auf dem Umweg über den Volksverein sie doch noch unter die Fuchtel zu bekommen. Ist erst der Volksverein, wie es in den angenommenen Zeitfächen heißt, durch „engeren organisatorischen Anschluß an den Episkopat“ dem Kommando der Kirche voll und ganz unterworfen, dann wird es schließlich auch gelingen, der Arbeiterführer Herr zu werden, „die zu anmahenden und selbsttätigen Vertretern einer einseitigen Interessenpolitik heranwachsend, eine Gefahr zu werden drohen für den Zusammenhalt der Partei.“ Es kann nach all diesen Aeußerungen, die sich durch eine ganze Reihe weiterer Zitate noch ergänzen lassen, auch von den Zentrumsführern kaum noch bestritten werden, daß sich der Vorstoß der Roeren, Bitter und ihrer kirchlichen Hintermänner vor allem gegen die christlichen Gewerkschaften richtet. Darüber ist man sich auch in den zunächst be-

teiligten Kreisen nicht im Unklaren, wie die folgende Zeitschrift eines Zentrumsparlamentariers, der unter den christlichen Gewerkschaftsführern zu suchen sein dürfte, an die Kölnische Volkszeitung zeigt:

Der 1. Leitfah der Osterdienstagskonferenz, daß das Zentrum die Aufgabe habe, die gesamten Interessen des Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklang mit den Grundfäden der katholischen Weltanschauung zu vertreten, erhält erst seine rechte Würdigung in dem 2. Leitfah: Der Volksverein für das katholische Deutschland bedarf wegen seiner großen Bedeutung für das katholische Leben eines engeren Anschlusses an den Episkopat. Alle Gründe, welche für den engeren Anschluß an den Episkopat geltend gemacht werden, müssen die Herren dann auch für das Zentrum gelten lassen, denn zunächst hat die interepiskopale Zentrumsorganisation doch wohl noch größere Bedeutung für das katholische Leben, als der Volksverein. Weiterhin sind doch auch für das Zentrum Garantien nötig, daß es sich im Einklang mit den katholischen Grundfäden verhält. Die Garantien, die in den Persönlichkeiten, den Trägern der Organisation, gegeben sind, halten die Herren doch nicht für ausreichend. Selbst die Aussicht und alle noch so energischen Erklärungen des Kardinals von Köln über den Volksverein genügen den Herren noch nicht. Der ganze Vorstoß ist eine neue Auslage des alten Streits, ob katholische Fachabteilungen oder christliche Gewerkschaften. Es sind dieselben Leitgedanken, es sind auch zum größten Teil dieselben Personen, die der Berliner Bewegung Vorstoß oder doch Sympathie gewähren. Soll doch sogar die Gründung einer neuen katholischen großen Tageszeitung in Berlin geplant werden, die den Kampf für diese Ideen aufnehmen soll.

Zurück unter das Kommando der Kirche! Ist die Lösung der Zentrumsreform, denn: „Lassen Sie nur einmal in einer Wahlkampagne den Klerus neutral sein, dann ist das Zentrum zerschmettert.“ Das stärkste Hindernis für die Durchführung dieser Parole aber bilden die christlichen Gewerkschaften mit ihrem interkonfessionellen Charakter, ihren demokratischen Tendenzen und ihrem „verderblichen Klassenstandpunkt“; gegen sie muß sich deshalb auch in erster Linie der Angriff der Orthodoxen richten. Der ganze Streit, der den Zentrumsturm zurzeit so heftig erschüttert, ist letzten Endes nur die Widerspiegelung der Klaffen gegenüber in der Partei, die bisher unter dem Dödemantel der gemeinsamen katholischen Weltanschauung verborgen wurden.

Parteiversammlung

des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises.

Gestern abend wurde die Parteiversammlung vom 3. August fortgesetzt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Neuwahl der Komitees; 2. Bericht des Bildungsinstituts und Neuwahl des Ausschusses; 3. Bericht der Stadtverordnetenfraktion; 4. Bericht der Kinderkommission sowie Neuwahl; 5. Nominierung der Kandidaten zur Landtagswahl; 6. Parteiangelegenheiten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Genosse Lipinski bekannt, daß das Agitationskomitee mit dem Gewerkschaftsausschuß wegen der Raifontsifferenz verhandelt hat. Das Resultat war der Beschluß, den vom Agitationskomitee verwalteten Fonds aufzuheben und an seiner Stelle einen gemeinsamen Fonds der Partei und Gewerkschaften zu bilden, der von fünf Personen verwaltet wird: Die Raigelber, die in die Gewerkschaftskassen gelassen sind, sollen an diesen Fonds abgeliefert werden. Das wurde einstimmig angenommen. Die Beschlüsse der Parteiversammlungen vom 28. Februar und 15. April erhalten nun folgenden Wortlaut:

„Der Raifontfrage stimmte der Parteitag zu Altrnberg dem Antrag zu. Derselbe lautete: Die Beamten, Arbeiter und Mitglieder der Partei, welche am 1. Mai feiern und keinen Lohnausfall erleiden, sind verpflichtet, an die Partei- und Gewerkschaftskassen einen Tagesverdienst abzugeben.“

1. Der Beschluß des Parteitages ist im weitesten Sinne durchzuführen. Es haben demnach die Parteiangehörigen, die Angestellten der Gewerkschaften und anderer Arbeiterorganisationen, sowie die Arbeiter und Angestellten in Privatbetrieben, die den 1. Mai feiern und keinen Lohnausfall erleiden, einen Tagesverdienst freiwillig abzuführen.

2. Die nach dem Beschluß des Parteitages erlangten Gelder sollen in einem Fonds zugunsten der Raifontgesperrten in Leipzig angesammelt und in folgender Weise verwendet werden:

3. Soweit Raifontgesperrte Anspruch auf Unterstützung von ihrer Gewerkschaft haben, treten die Gewerkschaften für sie ein. Haben Raifontgesperrte kein Anrecht auf Unterstützung aus Gewerkschaftskassen, oder werden Unterstützungsberechtigte länger ausgesperrt, als Unterstützung gewährt wird, so sind sie aus dem obigen Fonds nach der Zahl der Aussperrten und den vorhandenen Mitteln zu unterstützen.

4. Die Verwaltung des Fonds übernimmt eine gemeinschaftliche Kommission, bestehend aus fünf Personen. Die Kommission wird gebildet aus je zwei von der Partei und dem Gewerkschaftsausschuß vorzuschlagenden und von der Parteiversammlung zu wählenden Personen sowie dem Vorsitzenden des Agitationskomitees.

5. Die Kommission ist berechtigt, alle Maßregeln zur Eingehung der Gelder im Sinne des Altrnberger Beschlusses zu treffen; sie hat Quittungskarten für die erlangten Gelder auszustellen, den Fonds zu verwalten und aus diesem Fonds Unterstützungen im vorher erwähnten Sinne zu gewähren.

An diesen Fonds sind alle — sowohl an das Agitationskomitee, als an mehrere Gewerkschaftskassen abgelieferten — Gelder abzuführen.“

In diese Kommission wurden die Genossen Schroets, Nyssel, Amborn und Ploog gewählt.

Einstimmig angenommen wurde dann folgende Resolution:

„Die Parteigenossenschaft des 12. und 13. Reichstagswahlkreises beschließt: denjenigen Parteigenossen, die entgegen dem Beschlusse des Parteitages in Altrnberg und der Parteiversammlung vom 15. April ihren Tagesverdienst nicht an den Raifonts gemäß dem Beschluß der Parteiversammlung vom 18. August bis zum 1. September abgeführt haben, in Zukunft Ehrenämter in der Partei nicht zu übertragen.“

Weiterhin wurde beschlossen:

„Die Parteigenossen mißbilligen es, daß ein Teil des Volkszeitungs-personals sich der Ablieferung des Tagelohnes am 1. Mai durch Sammeln in einer Bläse entzogen hat, wodurch dem Raifonts 100.47 Mk. zu wenig zugeführt worden sind.“

Genosse Lüttich wandte sich dann dagegen, daß ihm in der Erklärung Lipinski in der Volkszeitung vom 10. August der Vorwurf gemacht werde, er habe behauptet, daß Lipinski sein Wahlrecht bei der Gewerkschaftswahl nicht ausgeübt habe. Das sei insofern nicht richtig, als er nur ein Gerücht mit dem nötigen Vorbehalt wiedergegeben habe.

Ohne Debatte wurden die Wahlen zu den verschiedenen Komitees vorgenommen, die sich nun folgendermaßen zusammensetzen:

Agitationskomitee: Lipinski, Seger, Rühtern, Orbel.

Pressekomitee: Kleemann, Beyer, Druth, Preißner, Zinke, Müller.

Kollektorkomitee: Mißbach, Eitlich, Nge.

An Stelle des Genossen Hennig gab Genosse Schmidt den Bericht des Bildungsinstuts. Er behandelte vor allem die finanzielle Seite des Unternehmens und beklagte, dass eine ganze Anzahl von Veranstaltungen nicht das finanzielle Resultat gezeit hätten, das man erwartet hatte. Auf Kurzes Antrag wurde der Kassierer Schmidt entlastet.

In den Bildungsausschuss wurden die Genossen Schmidt, Pinau und Lange gewählt, zu Referenten die Genossen Kurze und Nyssel.

Ueber die Tätigkeit der Kinderschulungskommission berichtete anstatt der Genossin Frenzel die Genossin Hennig. Sie bezog sich auf den gedruckten Bericht, der noch unvollständig in der Gleichheit erscheinen werde. Um die Arbeit der Kommissionsmitglieder zu erleichtern, mülten ihnen Kontrollkarten gegeben werden. Da die Genossinnen überhaupt zu wenig Rechte hätten, könnten sie oftmals die Familienverhältnisse nicht so erkunden, wie zur zedehlichen Arbeit nötig wäre. Eine große Zahl von Fällen mühte deshalb an den Verein für Kinderschutz übergeben werden, der dann in seinem Bericht mit großen Zahlen prunkte, ohne der Genossinnen zu gedenken, die die wichtigste Arbeit leisten mühten. Erzwungen werde die Arbeit noch durch einen Streit zwischen dem Armenamt und dem Verein für Kinderschutz. Dieser Verein weigert sich jetzt, noch etwas für uneheliche Kinder zu tun. Da viele Anzeigen noch unterbleiben, weil die Kommissionsmitglieder zu ausgedehnten Bezirken zu verwalten hätten. Die Referentin schlägt deshalb die Wahl einer Reihe neuer Genossinnen in die Kommission vor.

Genossin Kemus zeigte an einem Falle, daß weder das Armenamt, noch der Verein für Kinderschutz den Erwartungen entspreche, die man an sie stellen müsse.

Genossin Pollender wünscht, daß den Kommissionsmitgliedern außerordentliche Kosten, die ihnen durch ihre Tätigkeit erwachsen, ersetzt werden mühten, worauf Genosse Lipinski erwiderte, daß dies sehr schon durch das Agitationskomitee geschieht sei.

An die Kinderschulungskommission wurden dann folgende Genossinnen gewählt:

- Frau Reinhardt, L.-Plagwitz, Schloßstraße 50, III.
- Kiehn, Reußisch, Grenzstraße 7, II.
- Pollender, L.-Reinschloß, Bahnhofstraße 20, I.
- Frenzel, L.-Lindenau, Gundersenstraße 31b, I.
- Hennig, L.-Neustadt, Kirchstraße 89, I.
- Kraus, L.-Meudnis, Dresdener Straße 55, IV.
- Raundorf, L.-Meudnis, Dikstraße 48, II.
- Bischoff, L.-Zehornberg, Reichenhainer Straße 41, II.
- Germann, L.-Gohlis, Gothaer Straße 28, I.
- Wolke, Schneefeld, Dimpelstraße 35, I.
- Grenz, Schneefeld, Südstraße 28.
- Boss, L.-Gohlis, St. Privat-Straße 20, IV.
- Pöhlisch, L.-Connewitz, Brandstraße 15, II.
- Kemus, L.-Schleußig, Wilmmerstraße 8, I.
- Friedrich, Leipzig, Arndtstraße 25, II.
- Rebold, Leipzig, Ragbachstraße 12, II.
- Kurze, Leipzig, Glockenstraße 15.
- Günther, Leipzig, Weststraße 20, III.
- Mai, Leipzig, Elbhornstraße 5, III.
- Borkmann, Leipzig, Schreiberstraße 4, IV.
- Schuchardt, Südlich, Christian-Weiße-Str. 8, pt.

Den Bericht der Stadtverordnetenfraktion sollte Genosse Kressin geben. Er erklärte, er könne nur auf den gedruckten Bericht hinweisen, da ihm nicht mitgeteilt worden sei, daß er in der Parteiverammlung berichtigt solle. An diese Erklärung knüpfte eine Auseinandersetzung, in der besonders die Genossen Lipinski und Lehmann darauf hinwiesen, daß es selbstverständlich sei, daß Kressin seinen schriftlichen Bericht in der Volkszeitung nun auch vor der Parteiverammlung zu vertreten habe.

Genosse Lipinski bemerkte dann noch, es sei in der Öffentlichkeit unangenehm aufgefallen, daß die Fraktionsmitglieder bei dem Antrag zum Volkszeitung verschiedenes gestimmt haben. Das Agitationskomitee habe deshalb die Sache gemeinsam mit der Fraktion besprochen. Dabei habe sich die Fraktion bereit erklärt, alle wichtigen Fragen vorher eingehend zu beraten und dann im Plenum einheitlich Stellung zu nehmen.

Zur Aufstellung der Kandidaten zur Landtagswahl bemerkte Genosse Lipinski, für den Agitationsbezirk kämen 10 Kreise in Betracht, davon zwei, die teilweise auch zu andern Bezirkskomitees Sachsen gehören. Da man über die Aussichten bei dem neuen Wahlrecht noch nichts sagen könne, sei es nötig gewesen, nur Leute aufzustellen, die auch die Parteigrundzüge im Parlament korrekt und würdig vertreten können. Vor allem sei es Pflicht jedes Parteigenossen, während der Wahlbewegung in alter, exakter parteigenösslicher Weise zu arbeiten.

- Als Kandidaten wurden folgende Genossen aufgestellt:
1. städtischer Leipziger Kreis: H. Schuchardt, Gewerkschaftsanführer
 2. " " " : H. Seger, Redakteur, Igestellter
 3. " " " : H. Ilge, " " " " "
 4. " " " : H. Lange, Lagerhalter
 5. " " " : H. Bamme, " " " " "
 6. " " " : H. Lehmann, Geschäftsführer
 7. " " " : Dr. P. Vensch, Redakteur
 8. städtischer Kreis: M. Ruder, Zigarrenhändler
 11. " " " : W. Wittich, Buchhalter
 12. " " " : H. Döhnel, Redakteur
 13. " " " : H. Bahrst, Redakteur
 20. ländlicher " : G. Martin, Schneidermeister
 21. " " " : P. Gen, Steinbruder
 22. " " " : R. Nyssel, Parteisekretär
 23. " " " : G. Müller, Lagerhalter
 25. " " " : H. Starke, Gewerkschaftsbeamter
 29. " " " : H. Barthel, Zigarrenfabrikant
- Darauf wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die in den Leipziger Kohlenhandlungen beschäftigten Geschäftsführer und Arbeiter

hielten am 7. August eine Versammlung im Tivoli ab, die sich mit dem Stand der Lohnbewegung im Beruf beschäftigte. Der Referent führte aus: Der Kohlenarbeiterberuf sei einer von den Berufen, in denen die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft noch am ärgsten getrieben würde. Seit Bestehen des Transportarbeiterverbandes habe sich diese Organisation die größte Mühe gegeben, auch für diese Berufsgruppe bessere Verhältnisse zu schaffen. Hauptächlich sei es die lange Arbeitszeit, verbunden mit fortgesetzter überanstrengender Tätigkeit, die es den Arbeitern unmöglich mache, auch nur halbwegs als Menschen leben zu können. Bedauerlich sei es auch, daß viele Unternehmer die Arbeiter von den christlichen Verbänden ziehen, so daß christliche Handwerksburschen Stunden- und tageweise unter der Fuchtel von Antreibern, den christlichen Unternehmern für billiges Geld die Arbeit leisten mühten.

Dieses System herrsche auch in Betrieben, die nur auf Arbeiterlandschaft angewiesen sind. Auch sammte sich für den Kohlenarbeiterberuf ein großer Teil sogenannter Gelegenheits-, Ausfalls-, Tage- und Stundenarbeiter, die wider ihren Willen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser ganzen Branche wesentlich verschlechternd beeinflussen. Trotzdem auch einige Unternehmer die tieftraurigen Verhältnisse im Beruf anerkannt hätten, habe doch die Mehrzahl der Unternehmer die Forderung auf Einführung des Sechstages verweigert abgelehnt. Die Kohlenpreise seien ungeheuer gestiegen, aber für die Kohlenarbeiter sei nur eine Enttäuschung übrig geblieben.

In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß bei den Unternehmern, die die Kohle für die Eisenbahn- und Postbeamtenvereine liefern, die Schinderei am größten sei. Weiter wurde ausgeführt, daß auch organisierte Arbeiter ihren Bedarf erst nach ihrer eigenen Arbeitszeit in den Kohlengeleichen decken, und daß sie bei Aufgabe der Kohlenbestellung das Verlangen an die Unternehmer stellten, die Kohlen abends nach sechs oder sieben Uhr zu liefern. Durch diese Umstände würde die Arbeitszeit der Kohlenarbeiter wesentlich verlängert. Die Versammelten beauftragten die Verbandsleitung, die Leipziger Arbeiterschaft zu ersuchen, ihren Kohlenbedarf in den Tagesstunden zu entnehmen und bestellte Ware abends nach sechs Uhr nicht mehr abladen zu lassen. Es wird daher ersucht, dem Wunsch der Kohlenarbeiter Rechnung zu tragen.

Nachstehende Resolution fand Annahme: Die am 7. August 1909 im Restaurant Tivoli versammelten Geschäftsführer und Kohlenarbeiter von Leipzig nehmen Kenntnis von dem Stand ihrer Lohnbewegung und verurteilen, daß ein großer Teil der Inhaber von Kohlengeleichen bis jetzt eine Verbesserung der Löhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit, trotz schon längst gestellten Forderungen nicht bewilligt hat. Mit Rücksicht auf die herrschende Krise, verbunden mit großer Arbeitslosigkeit, beschließen die Versammelten, von einem allgemeinen Streik im Kohlenarbeiterberufe jetzt Abstand zu nehmen, beauftragen aber die Verbandsleitung, in Betrieben, wo die Verhältnisse am schlechtesten sind, geeignete Maßnahmen zur Verbesserung zu treffen.

Zum Kampf im Baugewerbe in Hamburg.

Nachdem die Verhandlungen vor dem Einigungsamte am 11. August resultatlos abgebrochen sind, indem die Herren vom Baugewerbeverband Bedingungen stellten, die alles andre enthielten, nur keine Friedensvorschläge, haben die Zentralvorstände der Maurer, Zimmerer und Bauführer am nächsten folgenden Tage, den 12. August, vom Arbeitgeberbunde für das deutsche Baugewerbe, St. Berlin, eine Einladung erhalten, um über den Lohnkampf in Unterhandlungen einzutreten. Die Verhandlungen sollen am Montag, 16. August, in Berlin stattfinden.

Es bleibt abzuwarten, ob dieser Einigungsversuch ein andres Resultat zeitigen wird. Die Streikleitungen haben in den letzten Tagen die Beobachtung gemacht, daß viele Kollegen von auswärts nach Hamburg drängen in der Meinung, der Kampf sei beendet. Um die im Kampfe befindlichen Arbeiter zu schützen, und damit die auswärtigen Kollegen sich selber vor Schaden bewahren, soll niemand nach Hamburg reisen, bevor nicht der Kampf durch die Streikleitungen als beendet erklärt worden ist.

Die Maurer hielten am Donnerstag im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung ab, in der über die Verhandlungen vor dem Einigungsamte Bericht erstattet wurde. Die überaus stark besuchte Versammlung hat die nachfolgende Resolution gegen eine Stimme angenommen: „Die am 12. August 1909 im Gewerkschaftshaus tagende, außerordentlich stark besuchte Versammlung des Zweigvereins der Maurer Hamburgs und Umgebung nimmt Kenntnis von dem negativen Ausgange der Einigungsverhandlungen vor dem hiesigen Gewerbegericht. Da eine Einigung nicht erzielt worden ist, so beschließt die Versammlung, den Kampf in verschärfter Form fortzuführen und erwartet, daß die Plattenarbeiter — gemäß ihres Beschlusses — die Arbeit in allen Geschäften einmütig wieder einstellen. Die weiteren Maßnahmen bleiben nach wie vor der Streikleitung überlassen.“ Nach dem Bericht der Streikleitung melbete sich am Mittwoch, den 11. August, 1892 Maurer und 254 Betonarbeiter zur Kontrolle.

Unternehmerpraktiken.

Die Schiffbauer von Dranenburg-Sachsenhausen befinden sich seit 9. November 1908 im „Kohlenstreik“, da ihnen der Lohn von 48 auf 42 Pfg. pro Stunde reduziert werden sollte. Die Schiffbauer hatten einen Tarif mit den Meistern abgeschlossen bis zum 1. April 1909; also Tarifbruch seitens der Unternehmer. Einigungsverhandlungen scheiterten. Daraufhin wurden die Arbeiter in Kalfberg und Finkenwalde am 8. Mai 1909 ausgeperrt, um einen Druck auf die Streikenden in Dranenburg auszuüben; es war nutzlos. Jetzt suchen die Unternehmer durch Annoncen und Bekanntmachungen, der Streik wäre beendet oder die Arbeit wäre am 28. Juli 1909 wieder aufgenommen, in blutgerichtlichen Blättern Schiffbauer als Raudreißer. Auch die Fürstenberger und die Zehdenitzer Schiffbauer befinden sich in einem Lohnkampf. Darum ist der Anzug von Schiffbauern nach Dranenburg, Sachsenhausen, Finkenwalde a. Spr., Fürstenberg a. D. und Zehdenitz zu vermeiden.

Internationale Solidarität.

In den am 12. August abgehaltenen 15 Bezirksversammlungen der Berliner Metallarbeiter wurde einstimmig dem Antrage der Ortsverwaltung zugestimmt, daß den schwedischen Genossen sofort aus der Berliner Lokalkasse 10 000 Mark überwiesen werden. — Vom Hauptvorstand des Verbandes der Buchdrucker wurden ebenfalls 10 000 Mark bewilligt.

Die Parteigenossen in Halle bewilligten 500 Mk. Der Vorstand des Buchbinderverbandes hat zunächst 2000 Mk. für die Schweden an die Generalkommission abgeführt.

Die organisierten Metallarbeiter von Zwickau haben 300 Mk. und das Gewerkschaftsamt Zwickau 100 Mk. als erste Rate zur Unterstützung der kämpfenden Arbeiterbrüder in Schweden abgeandt.

Sechs Volksversammlungen über den schwedischen Generalstreik fanden in Stettin statt. Es sprachen bei Buchholz Arbeitersekretär Decker vor gegen 600, bei Telzerow August Müller-Stettin vor gegen 500, bei Lawrenz Bevollmächtigter Groß vor circa 700, im Schützenhaus Bredow Julius Müller vor über 1000, in Pommernsdorf Bevollmächtigter Buchelt vor gegen 500 und in Frauendorf Redakteur Sommer vor gegen 600 Personen. Es wurde in allen Versammlungen folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute zahlreich Versammelten sprechen ihren Abscheu und ihre Entrüstung über den frevelhaften Terrorismus der schwedischen Unternehmer aus, die durch ihre gänzlich unbedingten Ausperrungspraktiken die schwedischen Arbeiter in den Generalstreik getrieben haben. Die Versammelten erkennen an, daß die schwedischen Arbeiter zur Wahrung ihrer Menschenvürde sowohl wie ihrer Interessen einer vor nichts zurückweichenden Ausbeutergesellschaft gegenüber gar nicht anders handeln konnten, als wie geschehen. Sie sprechen ihren schwedischen Brüdern ihre vollste Sympathie und Hilfsbereitschaft in ihrem schweren Kampfe aus. Hoch die internationale Arbeiter-solidarität!

Die überall veranstalteten Telleransammlungen ergaben ein erfreuliches Resultat.

Der Massenstreik in Schweden.

Einer Parole der Londoner Times folgend, hat die kapitalistische Presse den Arbeitern den Vorwurf gemacht, sie seien durch die Erklärung des Generalstreiks kontraktbrüchig geworden. Mit Recht wies Sozialdemokraten, unser schwedisches Parteiorgan, demgegenüber darauf hin, daß bei diesem Zusammenstoß zwischen den beiden beherrschenden Mächten der kapitalistischen Produktion „höhere Gewalt“ vorliegt: ein Zusammenhang der Ereignisse, der die einzelnen Verantwortlichkeiten und die ihnen entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen ausschaltet. Aber selbst vor formellen Rechtsstandpunkt kann der Vorwurf nicht aufrechterhalten werden. Die schwedischen Unternehmer, seit langem selbst Praktiker der Massenarbeitsentziehung, haben selbst Vor-

sorge getroffen, in den Tarifverträgen die Möglichkeit solcher Vertragsausperrungen offenzuhalten. Gemäß einer Vereinbarung von 1907 tragen die meisten Verträge folgende Klausel: „Nicht als Bruch des Vertrags wird angesehen eine Ausperrung durch den Unternehmer, sofern sie ordnungsmäßig von der Unternehmerorganisation angeordnet ist. Ebenfalls wird als Vertragsbruch gelten ein Ausstand oder eine Sperre, die von den Arbeitern mit Zustimmung ihres Zentralverbandes angeordnet ist. Im Anschluß an solche Ausperrungen, Streiks oder Boykottierungen soll keine Abänderung oder Erweiterung dieses Vertrags gefordert werden.“

Fast sämtliche Verträge enthalten diese Bestimmung. Aber auch ohne das wäre an dem höheren, weil menschlichen und gesellschaftlichen Rechte des Kampfes der schwedischen Arbeiter um Existenz und Ehre mit allen Folgeerscheinungen, die davon ungetrennlich sind, nicht zu mädeln.

Die italienischen Gewerkschaften haben einen Aufruf an das italienische Proletariat veröffentlicht, in dem aufgeföhrt wird, Sammlungen für die Arbeiter in Schweden zu eröffnen. Eine erste Rate von 200 Lire ist gezeichnet. „Gegenüber der Grobhartigkeit dieses Kampfes,“ heißt es in dem Aufruf, „in dem die wichtigsten wirtschaftlichen Eroberungen des Proletariats verteidigt werden, halten wir es für unsere Pflicht, eine öffentliche Geldsammlung zu veranstalten. Auch das wenige, was wir zu geben vermögen, wird nicht bedeutungslos sein, denn es gilt, dem herrschenden Kapitalismus Schwedens zu beweisen, daß die Arbeiter, die sich in so bewundernswürdiger Weise zur Wehr setzen, die Sympathien des Proletariats der ganzen Welt genießen.“

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Tarifabschluss.

Mit der Städtischen Brauerei und der Brauerei Domeler & Koben in Einbe wurde der bestehende Tarifvertrag auf ein Jahr, bis zum 1. Juni 1910, verlängert, mit den Änderungen, daß ab 15. Juni der Einstellungslohn und der Lohn der unter 18 Jhr. verdienenden männlichen Personen um 1 Mk. und der Einstellungslohn und der Lohn der jetzt beschäftigten weiblichen Personen um 50 Pfg. pro Woche ab 15. Juli erhöht wird.

Achtung, Metallarbeiter! Am Mittwoch wurden sämtliche Former, Maschinenformer, Kernmacher, Modellstecher und Schlosser, die in den Zwickauer Gußwerken beschäftigt waren, von dem Betriebsinhaber, Herrn Selbmann, ausgesperrt.

Eingelaufene Schriften.

10. Jahresbericht des Arbeitersekretariats Frankfurt a. M. nebst Bericht des Gewerkschaftssekretärs und einem Anhang: Zehn Jahre Arbeitersekretariat. Preis des 175 Seiten starken Buches 1 Mk. Verlag: Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Aus der Partei.

Zur Frage der Parteiarbeit machte der Genosse Peus einmal den ihm charakterisierenden Vorschlag, die eigentlichen Parteigeschäfte nicht mehr in Parteiverfassungen, sondern in kleinen Konventikeln zu erledigen, wo die „flürenden“ Genossen alle beieinander sitzen. Die wirkliche Tendenz der Entwicklung geht selbstredend den genau entgegengesetzten Weg und hier ist es das falsche Parteiblatt, das einige höchst glückliche Worte in dieser Sache zu sagen hat. Es schreibt: Die Demokratisierung der Parteiorganisation durch Einführung und Vornahme von Urabstimmungen macht rasche Fortschritte. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß auch die Gesamtpartei dazu kommen wird, wichtige Parteifragen nicht mehr allein von den Delegierten des Parteitags als endgültiger Instanz entscheiden zu lassen. Man wird die Möglichkeit vorzusehen haben, daß wichtige und einschneidende Beschlüsse des Parteitags einer Nachprüfung der gesamten Parteimitglieder als letzter und endgültig entscheidender Instanz unterbreitet werden müssen, falls das von einer vorgesehenen Parteikonstitution (Parteiorganisationsrat, Fraktion, Kontrollkommission, einer gewissen Anzahl Bezirke oder Kreise usw.) gefordert wird. Diese Frage gewinnt noch dadurch an Wichtigkeit, weil das neue Organisationsstatut wiederum die volle Teilnahme der Reichstagsfraktion am Parteitag (ohne besonderes Parteitagsmandat der Abgeordneten) vorseht. Darüber ist freilich noch nicht entschieden. Aus einigen Kreisen kommt die Forderung einer Vertretung der Fraktion durch eine Delegation, aus andern der Antrag, alle Abgeordneten sollen zur Teilnahme am Parteitag ohne besonderes Mandat berechtigt bleiben, jedoch nur mit beratender, nicht mit beschließender Stimme. Für den letzteren Vorschlag scheinen die Gründe gewichtiger als für den ersteren. Jedenfalls erfordert der Grundsatz der Demokratie einen Ausbau der Organisation des Parteitags nach der Richtung hin, daß er am getreuesten und objektivsten die zurzeit herrschenden Anschauungen der Parteigenossen vertritt. Das wird in möglichst vollkommenem Grade immer nur erreichbar sein, wenn alle beschließenden Parteitagsteilnehmer ausschließlich für den jeweiligen Parteitag gewählt werden, und zwar auf Grund ihrer Stellungnahme zu den jeweils die Partei beschäftigenden Fragen der Politik und Parteiatktiv. Damit wäre die Sonderbarkeit unmöglich geworden, daß die Delegierten eines Kreises getreu der einmütigen Anschauung der Parteigenossen in einer wichtigen Frage mit Nein stimmen, der Abgeordnete des Kreises aber mit Ja, oder umgekehrt. Da einschneidende Parteifragen auch durch eine oder einige Stimmen Mehrheit entschieden werden können, ist die Möglichkeit einer Urabstimmung über die betreffende Frage sicher von großer Bedeutung. Die Macht und Kraft der Partei wird um so geschlossener und größer sein, je einfacher und klarer sich der Gesamtwille der Parteigenossen durchzusetzen vermag. Wir mühten nicht, aus welchen Motiven man sich diesem Ausbau der Demokratie widersetzen könnte.

Reichstagskandidatur.

Im Wahlkreise Darmstadt-Groß-Gerau wurde von der in Weiterstadt abgehaltenen Kreisversammlung Genosse Dr. Quessel, Redakteur am Darmstädter Volksfreund, als Reichstagskandidat aufgestellt.

Von Nah und Fern.

Sichschlag.
Göttingen, 18. August. In verschiedenen Orten Südban-novers sind mehrere Personen an Sichschlag gestorben.

Automobilunfall.
London, 13. August. Bei einem Unfall in Eilshoad, wo ein Motorwagen in eine Kolonne eines beritteten Selbstartillerieregiments raste, wurden 10 Personen verwundet, darunter vier schwer; getötet wurde niemand. Der Motorwagen soll, wie man sagt, einer großen Zeitung gehören.

In Freiheit gesetzt.
Landau (Pfalz), 13. August. Die Handbeschneidung Kühnle, welche bei Godingen den Hundehändler Deupert durch einen Revolvererschuß tötete, wurde auf freien Fuß gesetzt, weil festgestellt ist, daß sie in Notwehr handelte.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Alfred Reimling in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

Montag, den 16. August, nachmittags Punkt 3 Uhr

Grosse öffentliche Gastwirts-Versammlung

im Tivoli, Windmühlenstraße 14-16.

Tagesordnung:

1. Die Brausteuer und der Aufschlag der Brauereien und die Stellungnahme der Leipziger Gastwirte hierzu.
2. Diskussion.

Verband der Freien Gast- und Scharlwirte, Zahlstelle Leipzig.

14050]

Sozialdemokratischer Verein für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis

Bureau des Vereins: Volkshaus, Zeitzer Str. 32, III., Mittelportal, Zimmer Nr. 12. Bibliothek 7200 Bände. Geöffnet abends von 8 bis 10 Uhr. — Sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Für die Jugend: Mittwochs von 3 bis 5 Uhr.

Dienstag, den 17. August, abends 8 1/2 Uhr

Öffentliche politische Versammlung

im Saale des Tivoli, Windmühlenstraße 14/16.

Tagesordnung: Streifzüge durch die Geschichte der Leipziger Universitätsreferent: Genosse Hebbauer Dr. Paul Lensch. 2. Diskussion hierzu. Zahlreichen Besuch dieser Versammlung erwartet [14500] Der Vorstand.

Öffentliche politische Versammlung.

Dienstag, den 17. August 1909 nachmittags 4 Uhr

Öffentliche Bäcker-Versammlung

im Sanssouci, Elsterstraße.

Tagesordnung: 1. Die Wirkung der deutschen Schutzpolitik auf das Bäckereigewerbe und wer trägt die Schuld an den hohen Mehlpreisen? Referent: Stadtverordneter K. Pinkau. 2. Die Handhabung des Arbeitsnachweises der Leipziger Bäckereinnung durch Herrn Sekretär Joseph Schmidt. 3. Diskussion und Gewerkschaftliches.

Verband der Bäcker, Konditoren u. verw. Berufsgenossen Deutschlands Mitgliedschaft Leipzig. [14275] J. A.: Albin Freiburger, Leipzig, Sophienstraße 2, II.

Ortsverein Naunhof.

Sonntag, den 15. August, Familien-Ausflug mit Musik nach Albrechtshain. Abmarsch 1/2 Uhr vom Restaurant z. Helmat.

Maurer.

Dienstag, den 17. August, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung im Saale des Sanssouci, Elsterstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Unternehmertum und Arbeitsvermittlung. 2. Innere Berufsangelegenheiten. Die Kollegen werden ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand. Das Mitgliedebuch ist mitzubringen. [14400]

Töpfer Mitglieder-Versammlung im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Abrechnung des Kassierers. 2. Stellungnahme zur Beschlusse der Expertenkonferenz in Chemnitz. 3. Gewerkschaftliches. Erscheinen aller ist Pflicht. [14500] Der Vorstand.

Arbeiter-Produktivgenossenschaft der Schuhmacher für Leipzig und Umgegend (E. G. m. b. H.).

Der Veröffentlichung unserer Bilanz in Nummer 26 vom 2. Februar 1909 haben wir noch hinzuzufügen: Die Mitgliederzahl betrug 11; im Laufe des Jahres hinzugekommen: 0; im Laufe des Jahres ausgeschieden: 0; Bestand am 31. Dezbr. 1908: 11 Mitglieder. Die Kasssumme betrug 330 Mk.

Der Vorstand der Arbeiter-Produktivgenossenschaft der Schuhmacher für Leipzig und Umgegend (E. G. m. b. H.). 14049] P. Selbig. P. Teuchner. P. Rujchel.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht, Kohlensäure- u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 ¢.

Diana-Bad Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder Schwimm-Halle Lange Str. 8 Schwimm-Unterricht. = Jeden Dienstag in der Schwimmhalle Eintritt 20 ¢ =

Flussbad Markleeberg. Geöffnet v. früh 5 Uhr bis abends 8 Uhr. Badezeit für Damen: Montag, Dienstag, Donnerstag von 2-5 Uhr. — Familienbad: Mittwoch u. Freitag: 3-8 Uhr.

Marien-Bad Schwimm-Bassin — Dienstag 20 Ufr. — bllig. Volksbrause- u. Wannenbäder Eisenbahn 68. Fr. 6-9 abd. Dampf-, Kur-, elok. Lichtbad, Trink-Kur-Anst.

Dorotheenbad, Dorotheenstr. 9, I. Geöffn. f. Dam. u. Her. v. fr. 8. ab. 9. Sonnt. v. 8-12 U. Elektr. Licht- u. Kesselampfen, alle Kurbäder, Saunabäd., Massage, Vibrationen, Packung etc.

Anna-Bad 14 Bannens, 12 Brausebäder. Tägl. geöffn. Kleinzschocher, Diebstahlschutz 62.

Zillertal.

Preussergässchen 14. Inhaber: Josef Sauerstein. Amüsantes Kneiplokal. * Tägl. humoristisches Freikonzert. Vorzügl. Küche. Gutgez. Biere. Tag und Nacht geöffnet.

Für Sommerfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager von schönen und praktischen Gegenständen zu [2648]

Tombola, Preiskegeln, Preisschiessen

Ferner empfehle: Papierlaternen, Spielsachen, Feuerwerk, Abschleßvögel u. -Sterne zu den billigsten Preisen. Vollständige Ausführung von Verlosungen jeder Art.

Südvorstädt. Kaufhaus Heinrich Lintzmeyer

Fornruf 10059 Leipzig, Bayersche Strasse 81, Ecke Moltkestrasse.

Zündhölzer!

garantiert echt imprägnierte Schweden allerbesten Qualität, per Paket 1 Gross gleich 144 Schachteln, ca. 65-70 Hölzer, 2.30 Mk. M. Kayser, Leipzig, Moltkestr. 44.

Ferd. Grabau

Tauchaer Str. 89.

Billigste Sommerpreise.

Pa. Briketts, M. W. Kraft und andere beste Marken.

Zündhölzer

echte Schweden, das beste, daher billigste Zündholz. Jede Schachtel 60-65 Stück. Sparfam, geruchlos und gefahrlos, weil nicht nachglühend. Bis auf weiteres 15.50 Mk. für 100 Pakete, Einzel-Paket 16 Pfg. liefert [10018]

A. Hofmann, Connewitz, Brandstr. 21, IV.

Vereinigte Leipziger Beerdigungs-Institute

Gegr. 1878. Firma A. Reiche Fernspr. 3071.

vorm. Gust. Schulze.

Buchhalterei: Markthallenstrasse 16.

„Zum Frieden“ Markthallenstr. 16. „Zur Ruhe“ Südstr. 22.

„Zur Ruhe“ Sternwartenstr. 35/37. „Carl Güttig“ Markthallenstr. 12.

Feuerbestattung.

Vom Rat der Stadt verpflichtete Konduktführer:

C. Prager und O. Heyne. [3854]

17 elegante Beerdigungswagen. — Ca. 300 Säрге zur Auswahl.

Gegenseitige Hilfe in der Tier- u. Menschenwelt. Von Fürst P. Kropotkin. 2 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht. 25 Pfg., schön gebunden 1 Mk Volksbuchh. Leipzig und Filialen

Biersteuer!

Ringfreie bestrenommierte Lagerbierbrauerei

empfiehlt ihre hochfeinen auf allen Fachausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichneten Biere (Lager, hell und dunkel, Münchner, Pilsner) unter den kulantesten Bedingungen.

Interessenten wollen sofort sub W. 100 Exped. d. Blatt. Besuch verlangen, da nur mit bestimmter Anzahl Kunden abgeschlossen werden kann. [14039]

Kantinen erhalten Vorzugspreise.

Arb.-Radfahrerverein Crostewitz

Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes. [14502]

Sonntag, den 14. August, im Gasthof Crostewitz

Grosses Sommer-Fest

bestehend in Korsofahrten, Reigenfahrten u. BALL. Der Vorstand.

Unserm lieben Sportsgeossen Herrn Adolf Schmidtpott und Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Hochzeit. [14050] Arbeiter-Radfahrer-Verein Vorwärts, Markranstädt.

Unserm Kegelbruder Adolf Schmidtpott die herzlichsten Glückwünsche zur Hochzeit. [14057] Kegelklub Gut Holz, Markranstädt.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels Richard Emil Langrock sagen wir allen, sowie dem werthen Personal der Firma Ehr. Mansfeld und dem Sozialdemokratischen Ortsverein zu Stötteritz unseren herzlichsten Dank. Dir aber, lieber Emil, rufen wir ein Ruhe sanft in die Ewigkeit nach. Stötteritz, den 14. August 1909. [14588] Familie Langrock nebst allen Hinterbliebenen.

Todesanzeige. Nach langem Leiden ist unser Kollege, der Markthaller Wilhelm Hohmann uns durch den Tod entziffen worden. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. Das Gesamt-Personal des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz. [14507]

Donnerstag, den 12. August, verschied nach längerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Ofenseher Wilhelm Weiss im Alter von 35 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder des Ortsvereins L.-Ost. Beerdigung: Sonntag 1/11 Uhr vom Pathologischen Institut. [14055]

Am Donnerstag vormittag verschied unser langjähriges Mitglied, der Verbandskollege Ofenseher Wilhelm Weiss. Sein gutes, kollegiales Verhalten sichern ihm ein ehrenvolles Andenken. [14600] Zentralverband der Töpfer.

Die Beerdigung findet am Sonntag, vormittags 1/11 Uhr, vom Pathologischen Institut aus statt.

Politische Uebersicht.

Vom schwedischen Generalstreik.

Aus Schweden schreibt man uns: Trotz aller gegen- teiligen Nachrichten, die besonders in der deutschen bürgerlichen Presse Verbreitung finden, dauert der Ge- neralstreik in Schweden ungeschwächt fort. Alle Meldun- gen teilweiser Aufnahme der Arbeit sind erfunden, im Gegenteil, der Streik dehnt sich mehr und mehr aus. Es ist lächerlich, wenn geschrieben wird, die acht im Dienst befindlichen Wagen der Stockholmer Straßenbahn hätten gestern 10 000 Personen befördert. Die Frequenz der Straßenbahn ist so „stark“, daß heute abend 8 Uhr der Dienst eingestellt werden sollte, weil er sich nicht rentiert. Unter den Straßenbahnbeamten gibt es keine Streik- brecher, sie beschloßen gestern abend, im Streik weiter zu verharren.

Die einzigen Streikbrecher sind die Offiziere, sie ver- richten mancherlei Arbeiten, doch sogenannte „bessere“ Arbeit; sie haben die Straßenbahnwagen gesteuert, Kautschuk gespielt, und deshalb werden sie als National- helden vom Arbeitgeberbund gefeiert. Die mit Schreib- maschinen geschriebenen Anschläge der bürgerlichen Zeitungen widmen dieser Tatsache den größten Teil ihres beschränkten Raumes und können sich des Lobes nicht genug tun, über die heroischen Taten der Offiziere.

Die Arbeiter freuen sich dieses Schauspiels. Mit in den Taschen verenkten Händen sehen sie zu, wie die „ar- beiten“, die bisher für sich arbeiten ließen. Die Ar- beiter wissen wohl, daß diese Arbeitsmut der Herren nicht lange andauern wird, und daß sie früher oder später die „legitimen“ Arbeiter bitten werden, sie abzulösen. In- dessen nimmt der Streik seinen ungestörten Fortgang. Die Ruhe im Lande ist musterhaft, mag auch die aus- ländische bürgerliche Presse von Unruhen und bevor- stehenden Gewaltaffen melden.

Wie der Arbeitgeberbund die Deffentlichkeit belügt, geht aus einem Zirkular hervor, das der Redaktion des Streikorgans, Die Antwort, zugefandt wurde. Darin werden die Arbeitgeber aufgefordert, Nachrichten über die Wiederaufnahme der Arbeit durch Streikende zu ver- breiten, worauf dann der Arbeitgeberbund für größt- mögliche Bekannmachung in der Deffentlichkeit sorgen will. Man sieht, wo die deutsche bürgerliche Presse ihre Nachrichten schöpft.

Nächsten Montag beginnt in Süd- und Mittelschweden der Landarbeiterstreik, der mindestens 15 000 Arbeiter umfassen wird. Die Kommunalarbeiter in Norr- löpping und Vaxholm haben sich dem Streik an- geschlossen, ebenso die Eisenbahner der Strecke Upsala- Gefle. Montag wird es sich entscheiden, ob die Eisen- bahner der übrigen schwedischen Strecken streiken wer- den. Die im Gange befindliche Urabstimmung soll Mon- tag beendet sein. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß der Streik beschloßen wird.

Im Stockholmer Hafen liegen mehr als 40 Schiffe, die ihre Fracht nicht löschen können. Nun sollten Ma- trosen und Heizer diese Arbeit besorgen. Gestern abend fand eine Versammlung der Heizer und Matrosen statt, in der gegen diese Zumutung protestiert wird. Der Vor- sitzende des dänischen Schiffsheizerverbandes bereist Schweden und fordert seine Kollegen zur Niederlegung der Arbeit auf.

In Norrköping hat der Polizeimeister einer großen lithographischen Anstalt die Aufnahme des Be- triebes mit Streikbrechern unterjagt, weil dadurch Ruhe- störungen heraufbeschworen würden.

In Malmö herrscht unter den Streikenden die beste Stimmung, auch in den anderen Städten. Die Brot- und Fleischverteilung erfolgt regelmäßig, die großartigen Unterstützungen aus dem Ausland erwecken laute Freude. Mit lautem Hurra wurde heute früh die Mitteilung im Volkspark zu Malmö entgegengenommen, daß die Leip- ziger Genossen 2500 Mk. bewilligt hätten. So wird jede Gabe begrüßt.

Es hat demnach noch keine Not; die Arbeiter ergeben sich noch lange nicht. Ob es die Unternehmer so lange aushalten werden, ist eine große Frage, das Handels- kollegium in Stockholm hat ausgerechnet, daß täglich 3½ Millionen Kronen durch den Streik verloren gehen. Es mehren sich daher im bürgerlichen Lager die Stimmen, die dem Frieden das Wort reden.

Die Dardanellenfrage.

Vor einigen Tagen brachte das Oktobristenblatt Golos Moskwy die von autoritativer Seite stammende Mit- teilung, daß bei dem Zarenbesuch in Cherbourg und Co- wes die Dardanellenfrage behandelt worden sei, und daß die Schwarzmeerflotte in vollem Bestande freie Durch- fahrt durch die Dardanellen erhalten werde. Diese Mit- teilung wurde in einer Spezialdepesche der Morning Post aus Petersburg dahin ergänzt, daß die provisorischen Vereinbarungen über die Aufhebung der Dardanellen- sperre für russische Kriegsschiffe schon abgeschlossen seien, und daß das Arrangement wahrscheinlich endgültig rati- fiziert werde, wenn der Zar mit dem Sultan zusamen- treffen würde. Endlich brachte die Neue Freie Presse eine von sehr gut informierter Seite stammende Mit- teilung, die die Abicht Rußlands, die Aufhebung der völlerrechtlichen Bestimmungen betreffend die Darda- nellenfrage anzustreben, vollkommen bestätigte.

Waren diese Mitteilungen geeignet, Besorgnisse wegen der Aufrollung dieser wichtigen Frage wachzurufen, so wurden sie durch die Haltung, die die Londoner Times eingenommen hat, noch mehr verstärkt. Bisher hat Eng- land, wie aus dem Buche des Direktors der russischen Staatsarchive, S. Gorjainow, Bosphorus und Darda- nellen, ersichtlich ist, in der Meerengenfrage stets einen der russischen Auffassung diametral entgegen- gesetzten Standpunkt eingenommen. England war es auch, das dem jahrhundertalten Bestreben Rußlands, die Meerengenperre aufzuheben, den größten Widerstand entgegengesetzt, weil es darin eine Gefahr für seine Vor-

herrschaft im Mittelmeere erblickte. Nun scheint die eng- lische Regierung unter dem Einfluß der fortgesetzten maritimen Rüstungen Deutschlands, und letzter Zeit auch Oesterreichs, von diesem Standpunkt abgetommen zu sein, und die Abicht zu haben, seine Seestellung durch die För- derung der russischen Seemacht zu verstärken. Wenigstens deutet der Artikel, den die Times aus Anlaß der Reise König Eduards nach Marienbad über die Beziehungen zwischen Oesterreich und England brachte, darauf hin, daß das Organ der Londoner City nichts einzuwenden haben würde, wenn Rußland mit der Forderung der Frei- gabe der Meerengen hervortreten und sich hierbei auf die Verpflichtungen stützen würde, die Baron Lehrenthal in Buchlau eingegangen ist. In einem bemerkenswerten Artikel derselben Nummer, betitelt Das Hinschei- den des Statuasquo, macht das Blatt die Ent- scheidung, daß Zwolski sich in Buchlau mit der Annexion Bosniens einverstanden erklärte, vorausgesetzt, daß Ruß- land ein Zugeständnis in der Dardanellenfrage erhalten würde. Schon Ende Juni 1908 erhielt Baron Lehrenthal von Zwolski eine Denkschrift, worin dieser auf die Möglichkeit einer Zustimmung Rußlands zur Annexion als Entgelt für die Öffnung der Dardanellen für russische Kriegsschiffe ansprach. Dieses Dokument diente Baron Lehrenthal in Buchlau im September 1908 als Hebel, um Zwolskis Zustimmung zu erlangen. Trotz der Ablehnungsversuche der russischen Diplomatie, die sich während der bosnischen Krise wie gewöhnlich als Hort der Balkanlawen aufspielte und auf ihre Uneigen- nützigkeit hinwies, steht es jetzt unzweifelhaft fest, daß die russische Regierung, die Serbien beinahe in den Krieg ge- trieben hätte, der Annexion Bosniens schon im Juni zu- stimmte, um die Freigabe der Dardanellen als Entgelt für ihr Doppelspiel zu erhalten.

Die Aufrollung der Dardanellenfrage ist für die euro- päische Politik von größter Bedeutung. Ganz abgesehen davon, daß in Verbindung mit dieser Frage die ganze orientalische Frage wieder aufgerollt wird, bedeutet die Freigabe der Dardanellen eine Verstärkung der Macht- stellung Rußlands, einen engeren Anschluß Englands an Rußland, und infolgedessen eine Verschärfung der Beziehungen zwischen dem Dreibund und den Tripelentemächten. Die unausbleibliche Folge wäre eine weitere Zunahme der Rüstungen und infolgedessen eine verstärkte Belastung der Volksmassen in allen euro- päischen Staaten.

Deutsches Reich.

Zu hoch eingeschätzt.

Die große Bülow-Walfahrt nach Nordberney, die am kommenden Sonntag vor sich gehen soll, wird von dem Organ der rheinisch-westfälischen Schlotbarone in für die liberalen Bülowwähler recht wenig schmeichelhaften Wendungen ab- getan. Das Blatt schreibt:

Wir sind gewohnt, den großen Selbstherrn zu huldbigen, einem Bismarck, einem Goethe, einem Schopenhauer. Aber Bülow? In welche Kategorie sollen wir ihn einreihen? Er gehört zu den einen ebensovornig wie zu den anderen. Man spare also eine Huldbigung auf für die Großen, denen sie zu- gehört. Man kompromittiert sich sonst selbst. Und man führt Sitten in unser politisches Leben ein, die nicht zu billigen sind, weil sie unwürdig sind des Ernstes der Sache und demoralisierend wirken müssen. Sonst genügt es höchstens, daß ein Mann an irgend einer Stelle in der Deffentlichkeit hervortritt, um sofort zehn weitere Menschen, deren Existenz sonst der Deffentlichkeit vorbehalten geblieben wäre, zu ver- anlassen, sich als Huldbiger und dementsprechende Festredner bekannt zu machen. Es gibt solche Phänomene an und für sich schon genug im deutschen Vaterlande, man braucht sie wirklich nicht noch eigens zu züchten.

Bülow aber hätten wir, wir müßten es offen sagen, höher geschätzt. Wir hätten erwartet, daß er diese „Ehrung“ ab- lehnen würde. Wir hätten erwartet, daß er seine eigene Tätigkeit — auch wenn sie nicht allzuviel Erfolge gezeitigt hat — höher einschätzte, um sie mit solchem Tamtam und Trara für öffentliche Vergnügungen feilschellen. Man kann der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zugestehen, daß sie sich von dem widerlichen Bülowtum ihres national- liberal-freihinnigen Preßgeschwifters im allgemeinen freihielt. Gerade weil sie die moralischen und politischen Qualitäten eines Bülow meist richtig einschätzte, sollte sie sich aber jetzt nicht wundern, wenn Herr Bülow auch nach seiner Entlassung aus dem Reichkanzleramt die Künste weiter pflegt, die den Haupt- bestandteil seiner politischen Wirkfamkeit ausmachen — die Künste des politischen Theaterspiels und der ausgeblühten Re- klame. Daß andererseits die liberalen Schlangennemmen, deren Abgesandte morgen nach Nordberney walfahren werden, ihren abgehalfterten Peros jetzt in den Himmel heben, ist bei der rapiden Korruption des Liberalismus unter der Bülowära und der bemitleidenswerten Situation, in der sie sich nach ihrem Pinauswurf aus dem Bloß befinden, psychologisch nur zu begreiflich.

„Die Augen werden Ihnen aufgehen“.

In der Stadterordnetenversammlung in Aachen äußerte sich Oberbürgermeister Beltmann über die Wirkungen der neuen Steuern. Am schlimmsten sei es den Städten ergangen. Gerade die Stadtbewohner seien durch die Reichsfinanzreform hart getroffen worden, und zwar ganz besonders der Arbeiter- und der Mittelstand. „Ich weiß“, so führte der Oberbürger- meister aus, „daß das vielfach bezweifelt wird, aber die Augen werden Ihnen schon aufgehen, wenn Sie im nächsten Jahre den Steuerzeitel bekommen.“

Und weiter hieß es in der oberbürgermeisterlichen Rede: Da ist dann weiter der Umsatziempel, der Stempel bei Grundstücksverkäufen und die Wertzuwachssteuer. Die war früher Monopol der Städte; wir hatten sie uns als Reserve für das nächste Jahr aufgehoben. Aber schon hat der Bundes- rat beschloßen, daß nur die Städte, die sie bereits hatten, sie weiter werden behalten dürfen. Alle die Gesehe und Steuern der Reichsfinanzreform wurden im Reichstage so rasch fertig- gestellt, daß man vorher keine Stellung dazu nehmen konnte. Ich glaube kaum, daß alle die, die daran mitgewirkt haben, sich der Tragweite bewußt gewesen sind, die sie namentlich auf die Entwicklung der Städte haben müssen. Ich denke namentlich an die Talonsteuer. Man kann sich damit zufrieden geben, daß diese Steuer die reichen Aktiengesellschaften trifft. Aber sie wird auch von den Schulden, den Anleihen der Städte erhoben, sie wird ebenso erhoben von der Anleihe für ein luxuriöses Rathaus, wie von denen für hygienische Anstalten. Um ein Beispiel für unsre Verhältnisse zu geben: wir werden im nächsten Jahre allein an Talonsteuer 110 000 Mark zu zahlen haben.

Herr Oberbürgermeister Beltmann amtiert in einer Stadt, die eine Hochburg des Zentrums ist; seine scharfe Kritik ist des- halb um so bemerkenswerter. Hoffentlich erfüllt sich gerade in diesen schwarzen Zentrums-Hochburgen an der katholischen Ar- beiterschaft die stadtpösterliche Prophezeiung, daß ihnen die Augen aufgehen werden.

Herr Breithaupt darf weiter prügeln.

Dies ist mit kurzen Worten der Sinn einer regierungs- offiziösen Aeußerung zu den Heldentaten des Prügelpastors von Wielcynn. Von dem Berliner Magistratsassessor wird verkündet:

Dem Magistrat ist vom Oberpräsidenten ein Bericht des Regierungspräsidenten zu Bromberg über die von einem Regie- rungsassessor geführte Untersuchung der in den Zeitungen gemel- deten Vorgänge in dem Blirforgeist Wielcynn überhandt wor- den behufs Aeußerung. Der Bericht becht sich im wesentlichen mit den von seiten der städtischen Waisendeputation vorgenom- menen Feststellungen und den vom Magistrat in Aussicht ge- nommenen Maßnahmen, doch ist die Frage der Anstellung eines neuen Leiters der Anstalt nicht in Erwägung gezogen worden. Diese Frage dürfte auch nicht so schnell, wie man hier und da annimmt, zu lösen sein. Wielcynn ist nämlich ein von fast allem Verkehr abgeschnittener Ort. Der Leiter der Anstalt muß jedem Komfort entsagen und ist nur auf den Verkehr mit den Zög- lingen und ihren Aufsehern angewiesen. Es gehört also nicht nur eine tüchtige pädagogische Kraft und eine energische Persön- lichkeit als Leiter nach Wielcynn, sondern auch ein Mann, der veranlagt ist, Entfugung zu üben im Verkehr mit jungen Leuten, die zumeist nicht aus dem besten Holz geschnigt sind.

Dem Prügelpastor wird für seine hervorragenden „erzieherischen“ Leistungen also von der Regierung noch ein Loblied gesungen. Und das, obwohl auch der Re- gierungspräsident zugeben muß, daß die von den Beauf- tragten der Berliner Waisendeputation festgestellten Schlußfolgerungen wirklich verlißt worden sind, der Wiel- cynner Pädagog also eigentlich vor den Strafrichter gehört. Nach diesem Resultat der behördlichen Untersuchung würde es sicher nicht mehr überraschen, wenn in der nächsten Zeit die Nachricht kommen sollte, daß dem Herrn Breithaupt für seine „Erziehungserfolge“ eine Belohnung zuteil ge- worden ist.

Wehe den Aktionären.

Vor kurzem ging wieder einmal die Nachricht von großen Diamantenfunden in Südwestafrika durch die Presse und die Werte der glücklichen Gebietsbesitzerin South African Territories stiegen in wilder Haste. Der von der Fernburgelique erweckte Diamantenhunger des deutschen Spielers war erwidert und mancher Gläubige wechselte seine Erparnisse in teure Territorij-Shares um. Nun haben die Gezellen wieder allen Grund zu hellem Geweine. Nach den neuesten amtlichen Berichten haben der frühere Vorstand der Bergbehörde in Südwestafrika, Bergassessor Paßel und Professor Dr. Scheibe am Fischfluß bei Klais auf den angeblichen Diamantfeldern der South African Territories mehrere Tage lang nach Diamanten gesucht und Wäshungen vorgenommen. Die Tätigkeit der beiden Sachverständigen ist völlig ergebnislos verlaufen. Die Dummen werden doch nicht alle.

Berlin, 14. August. Zwischen den preußisch-hessischen Staatsbahnen und den Reichseisenbahnen ist ein Ab- kommen dahin getroffen worden, daß die Eisenbahn- fahrzeuge beider Verwaltungen gemeinsam durch das Eisenbahngentralamt in Berlin beschafft werden, um die Einheit im Bau der Fahrzeuge sicher zu stellen und den Geschäftsgang zu vereinfachen.

Er hat die Sprache wiedergefunden. Auf den schweren Vorwurf, den der Abg. Dröschner gegen den national- liberalen Abg. Semler erhob, hat dieser jetzt endlich, nachdem sein Name schon vor ca. einer Woche genannt war, die Sprache wiedergefunden. Aber auch das nicht ohne fremde Hilfe. Das Hamburger Fremdenblatt hat dabei Hebamendienste leisten müssen. Es hat bei ihm angefragt, ob es richtig sei, daß er dem Zentrum gegenüber die von dem Abgeordneten Dr. Dröschner behauptete Er- klärung abgegeben habe, er werde bei der Abstimmung über den konservativ-kerikalen Antrag die Kommission verlassen. Darauf hat nun Semler folgendes geant- wortet:

Ich habe eine solche Erklärung weder dem Zentrum, noch den Konservativen gegenüber abgegeben. Diese ganze Räuber- geschichte ist wohl darauf zurückzuführen, daß ich zwar ohne jede Heimlichkeit mit meinen politischen Freunden in der Budget- kommission in Erwägung darüber eingetreten bin, ob ich es verantworten wolle, wegen eines einzelnen Antrags, den wir durchzuführen wünschten, gegenüber dem „Unannehmbar“ der Regierung das ganze Geseh zum Scheitern zu bringen. Diese Erwägungen haben aber irgendwelche praktische Folge nicht gehabt.

Das ist ein schlecht maskiertes Eingeständnis! Herr Semler, der Nationalliberale, hat also in der Tat die Politik getrieben, die Herr Dröschner ihm vorgeworfen hat. Selbst das nationalliberale Leipziger Tageblatt ist ob dieser Erklärung Semlers höchst betreten und sagt: Daß sich der Abg. Dr. Semler erst auf eine Anfrage hin zu den Anschuldigungen des Abg. Dröschner geäußert hat, ist einigermaßen verwunderlich.

Bei einem Nationalliberalen darf man sich, wertees Tageblatt, grundsätzlich über nichts wundern.

Reichstagswahlwahl in Koblenz. In diesem Kreis ist eine Nachwahl nötig, weil der bisherige Abgeordnete Wellstein (Zentrum) zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht in Hamm befördert wurde. Das Zentrum hat nun Herrn Well- stein wieder aufgestellt. Da der Wahlkreis unbefrittener Besitz des Zentrums ist, ist seine Wiederwahl sicher.

Russische Spigel in Berlin. Während des Lopuchin-Prozesses kam ein Brief Alexow an General Gerasimow zur Verlesung, in dem er das Hotel Tschernomordits in Berlin, wo er angeblich gewohnt hatte, dahin charakterisierte, daß dort bloß Spigel verkehrten. In dem sechsten erschienenen Buche Parting, Alexow u. Ko. finden sich weitere Einzelheiten über das Hotel garni dieses Ehrenmannes, der als Ueberseher am Berliner Polizeipräsidium beschäftigt wird. Der Genosse, der nach Berlin entsandt wurde, um das Alibi Alexows festzustellen, logierte sich bei demselben Tschernomordits ein und kam schließlich zu der Ueberzeugung, daß sein Gastgeber ein offizieller Spigel sei, der augenscheinlich auch der russischen Polizei Dienste erweist.

Von den Ueberzeugungskünften des Berliner Polizeipräsidiums gab ja erst der Dresdner Russenprozeß im vergangenen Juni

eine reizende Probe. Im übrigen ersieht man daraus, welche Rufen die Berliner Volkzeit liebevoll häßlichkeit und welche sie als „Schwörner und Verschwörer“ ausweist.

Junkerterrorismus. Das Hamburger Kreisblatt ist in der Lage, eine Geschichte vom Junkerterrorismus zu erzählen. Das Kreisblatt schreibt:

Unsern Kaufleuten droht ein arger Boykott der Mitglieder des Bundes der Landwirte. Sofern die Kaufleute sich zum Bundes-Bunde bekennen, will man nicht mehr von ihnen kaufen.

Wie stellen sich die junkerlichen Mandatsräuber im preussischen Landtag zu dieser Terroristengeschichte?

Die Verlegung im Bund der Landwirte scheint erhebliche Fortschritte zu machen, sogar die Korrespondenz des Bundes der Landwirte muß die abtrünnige Haltung jener Bundesmitglieder schildern, die offen zum neuen Deutschen Bauernbund hinstreben. Die Korrespondenz klagt: „Einige unserer Bundesmitglieder, die zum Teil sogar eine ehrenamtliche Stellung in unserer Organisation einnahmen, haben sich, offenbar in Vertretung der Absichten und Ziele dieser neuen Gründung, verlocken und betören lassen, dem liberalen Bauernbund beizutreten und auch für ihn zu werben. Es erscheint doch nicht angängig, daß jemand der Organisation des Bundes der Landwirte und zugleich einer diesem direkt feindlichen Vereinigung angehört. Er muß sich für einen von beiden entscheiden.“

Keine Postspiel in Südwestafrika. Das Kolonialamt demontiert die Nachricht, daß in Südwestafrika Postspiel angeht. Die Aufgabe haben, die Kaufleute auf ihre Ehrlichkeit im Handel mit Diamanten zu überwachen. Selbstverständlich aber seien Beamte dazu anzuhalten, dafür zu sorgen, daß den Bestimmungen allenthalben streng nachgekommen wird. Den Auftrag, die Kaufleute in Versuchung zu bringen, hätten diese Beamten nicht. Sollte wirklich ein solcher Fall passiert sein, so handle es sich um einen Liebergriff des Beamten. Mit diesem „Tement“ wird die von und wiedergegebene Meldung der Windhuker Nachrichten bestätigt.

Frankreich.

Die Abwendung des afrikanischen Kolonialbesitzes. Frankreich hat das Wadaigebiet am Tschadsee in Mittelafrika besetzt. Das Gebiet, auf dem 2-3 Millionen Menschen wohnen, ist fruchtbar und entwicklungsfähig, aber nicht das war der Grund der Besetzung. Diese soll den Lieberfällen der Einwohner nach französisch-Kongo und französisch-Westafrika ein Ende bereiten und diese Gebiete verbinden, wodurch der französische Kolonialbesitz in Mittelafrika mit dem im Norden liegenden Kolonialbesitz verbunden wird. Auf diese Weise nähert sich Frankreich dem Ziel, das es sich nach dem Verzicht auf Ägypten im Jahre 1899 gesetzt hatte, d. h. der Schaffung eines zusammenhängenden Kolonialbesitzes in Nordwestafrika. Zur völligen Erfüllung dieses Zieles fehlt nur noch Marokko, mit dessen Angleichung es natürlich noch lange Wege haben wird.

Die Besetzung Wadails geschah, indem die Franzosen einen Kronprinzen unterstühten, der den ihnen feindlichen Sultan Dubmoja niederwarf und das französische Protektorat anerkannte. Es ist allerdings fraglich, ob in Wadail Ruhe herrschen wird und ob den Franzosen durch die Einwohner Wadails die Herrschaft nicht erschwert wird, die ihren Unterhalt zum großen Teil durch Skavenraub decken, was mit „geordneten Verhältnissen“ nicht sehr harmonisiert. Schon prophezeit ein Kenner der mittelafrikanischen Verhältnisse im Temps, daß die Unterwerfung des Gebiets schwerer sein wird als seine Besetzung. Doch was tut das; das französische Proletariat hat noch Blut genug.

Rußland.

Die Dardanellen.

Paris, 14. Aug. Nach einer Meldung des Echo de Paris aus London wird die Nachricht, daß die Dardanellenfrage zwischen Jswolski und Sir Edward Grey im Sinne der russischen Wünsche erledigt worden sei, demontiert. Das gleiche Blatt meldet aus Konstantinopel, daß die Meldung, die russische Flotte bereite eine Durchfahrt durch die Dardanellen vor, in amtlichen Kreisen als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet wird.

Spanien.

Die Revolution.

In der Dienstagssitzung der Pariser Humanität stellt der Parteisekretär der spanischen Sozialdemokratie Mariano Garcia-Cortés das Ersuchen, spanische Pressenotizen mit weitestgehender Vorlicht aufzunehmen. Die spanische Presse ist nur in der Lage, Meldungen zu bringen, die von der äusserst strengen Zensur durchgelassen werden, also der Schreckensregierung genehm sind.

Der Krieg.

Madrid, 13. August. Sämtliche Kriegsschiffe des spanischen Geschwaders haben den Befehl erhalten, nach Melilla abzugehen. Madrid, 14. August. Meldungen vom marokkanischen Küstengebiet besagen, daß die Kämpfe noch immer fortdauern. Bei Venoz wurde zwei Tage ununterbrochen bis gestern morgen 11 Uhr gekämpft. Die Verluste auf beiden Seiten sind noch nicht bekannt.

Reaktionäre Mörder.

Madrid, 14. August. Auf der Festung Melilla bei Barcelona sind gestern 25 Gefangene handrechtlich erschossen worden.

Großbritannien.

Der neue Militarismus.

London, 13. August. Die Reichsverteidigungskonferenz hat den Vorschlag der Reichsregierung zugestimmt. Dese bezeichnen folgendes: möglichste Uebereinstimmung in der Organisation und Ausbildung der Truppen im Mutterlande und in den Kolonien, die Möglichkeit des Austauschs von Truppen zwischen allen Teilen des Reiches, Austausch von Offizieren, die in den Hauptquartieren der verschiedenen britischen Besetzungen ausgebildet und von einem Reichsgeneralstab kontrolliert werden sollen. Das Ergebnis würde sein, daß die lokalen Truppen in den verschiedenen Teilen des Reiches eine einheitliche große Reichsarmee bilden und daß die Möglichkeit verhindert wird, daß ungeübte Truppen aus irgend einer entfernten Gegend mit nach europäischen Grundsätzen ausgebildeten zusammenwirken.

Türkei.

Aetia.

Konstantinopel, 13. August. In seiner gestrigen Unterredung mit dem Minister des Aeußern erhob der griechische Gesandte Vorstellungen wegen des Boykotts gegen die griechischen Schiffe.

Konstantinopel, 19. August. Die türkische Flotte ist in Karpathos, vierzig Meilen von Aetia, eingetroffen.

Konstantinopel, 13. August. Entgegen den gestrigen Dispositionen ist die neue türkische Note bereits heute mittig in Athen überreicht worden. Den Hauptgegenstand der Note bildet das Verlangen, daß die angeblich aus den Listen des griechischen Heeres gestrichenen Offiziere aus Aetia zurückgezogen werden. Die Note verlangt ferner eine bindende Versicherung der innerhalb der Grenzen des ottomanischen Reiches beamteten griechischen Konsula, daß sie sich künftig nicht mehr an einer großgriechischen Propaganda beteiligen werden.

Konstantinopel, 14. August. Die Volschafter der vier Schutzmächte benachrichtigten gestern die Pforte, daß die griechische Flagge auf Aetia eingezogen worden sei und verlanaten, daß

die türkische Flotte auf ihrer Fahrt es vermeiden solle, vor der Insel zu erscheinen.

Die Militärbefreiungssteuer.

Zaloniki, 13. August. Auf Befehl des Großwesiers wurde die Militärbefreiungssteuer für Nichtmohammedaner aufgehoben.

China.

Die Antung-Mutdenbahn.

London, 13. August. Eine amtliche Erklärung der chinesischen Regierung betreffend die Antung-Mutden-Eisenbahn, die dem Meuterei-Bureau mitgeteilt wurde, weist darauf hin, daß die Erwägung der eignen Sicherheit China gezwungen habe, die Frage einer Ueberwachung der Eisenbahnlinie zu erheben. Wenn auch die Eisenbahn eine nützliche Handelsstraße werden mag, so ist sie doch nicht weniger geeignet, militärischen Zwecken zu dienen, wie früher. Truppen könnten auf ihr befördert werden, um die ganze Südmandschurei zu beherrschen. Infolgedessen muß China, wenn es in Abänderung der Spurweite einwilligt, um die Stationierung fremder Eisenbahnwagen längs der Linie genehmigt oder das Recht, die Eisenbahn durch eigne Polizeitruppen zu bewachen, aufgegeben habe.

Sächsische Angelegenheiten.

Zur Erbschaftwahl in Stollberg-Schneeberg.

Der Milchmashkandidat Schuldirektor Borwert hat nun ebenfalls begonnen, sich den Wählern vorzustellen. Weil von unserer Seite die Parole ausgegeben worden ist, die gegnerischen Versammlungen nicht zu besuchen, es also den Gegnern überlassen bleibt, selbst für den Versammlungsbefuch Sorge zu tragen, muß Herr Borwert vor wenigen Zuhörern und vielen unbefestigten Stühlen reden. Auch das Bürgertum läßt sich in der Absicht gegen die Borwert-Versammlungen. Nach den in der Amtsblattpresse erschienenen Berichten ist der Milchmashkandidat ein trostloser Kamerad. Dafür nur einige Beweise. Nach eigener Darstellung ist er einerseits gegen das Kartell, andererseits für den konservativ-liberalen Bloß, was genau dasselbe ist. Einerseits läßt er die ostelbischen Konservativen, andererseits die sächsischen Zwillingstrüder, die mit jenen ein Herz und eine Seele, nur etwas diplomatischer sind, theoretisch ist er gegen die indirekten Steuern, praktisch dafür. Theoretisch bekämpft er die Lebensmittelpölle und die dadurch bedingte Preisüberhöhung, praktisch erklärt er sich bereit, dafür zu stimmen. Theoretisch will er Sparfamkeit bei den Mähtungen, praktisch Herbesvermehrungen. Wohlgerichtet, das ist nach den Amtsblättern seine eigene Darstellung. Er hat auch entdeckt, daß die Konsumenten die Bierpreiserhöhung gut heißen und die neue Brausteuer gern tragen. Er versichert, daß die Sozialdemokratie bald national werde, dann stelle er sich an ihre Spitze; heute gehe das noch nicht. Weiter erzählt der Mann, früher sei auch er sehr radikal gewesen und habe Bismard Schulmeistern wollen. Als er aber in Kairo (Ägypten) als Lehrer die Kunde von Bismards Entlassung vernommen habe, seien ihm nur so die Tränen über die germanischen Wangen geflossen und er habe feierlich geschworen, nimmehr Umkehr zu halten. Es muß eine rührende Szene gewesen sein, als Herr Borwert an den Ufern des Nils wandelte, feierliche Schwüre gen Himmel sandte und bitterlich weinte. Werden sich die Krotobile amüßert haben! Zum Schluß empfiehlt sich Herr Borwert mit dem Hinweis, daß rückgratfeste Männer in den Reichstag gewählt werden müssen. Das zu sein, bildet sich nämlich dieser Mann des „Einerseits-Andererseits“ ein, obgleich das Rückgrat aus Weichgummi, das er präsentiert, auch seine bürgerlichen Zuhörer verblüfft. Unsere Genossen werden diesen Ordnungslandidaten gründlich durch die Gassen des Hohnes un Spottes jagen.

Die Dresdner Umsahsteuer vom Kreisaußschuß abermals abgelehnt!

er. In der Sitzung vom 28. Mai d. J. hatte sich der Kreisaußschuß betamlich mit der von den städtischen Kollegien beschlossenen Erhebung einer Steuer von Warenhäusern und Zweiggeschäften in Dresden zu beschäftigen. Der Referent Regierungsrat Dr. Müller erinnerte damals daran, daß eine derartige Steuervorlage des Kreisaußschuß schon einmal im Jahre 1907 beschloß, aber keine Genehmigung gefunden habe, da der Entwurf über seinen Zweck, den Mittelstand im Handelsgewerbe zu schützen und das Anwesen der Schleudergeschäfte zu beseitigen, weit hinausgegangen wäre. Der Entwurf hätte sicher das Schleudergewerbe nicht beseitigt, wohl aber die Minderbemittelten, besonders die Konsumvereine, die Kosten für den Mittelstand tragen lassen. Eine solche Vorlage konnte natürlich niemals auf Genehmigung durch die Regierung rechnen. Das sei auch dem Rat Klipp und Klar gesagt worden, wobei jedoch hingewiesen worden wäre, daß eine Neuordnung, die derartige Erfolge nicht haben würde, eher auf Genehmigung zu rechnen habe.

Die Folge war, daß der Rat einen neuen Entwurf aufstellte, dem im November 1908 die Mehrheit des Stadtvorordnungs-Kollegiums nach vorausgegangenem heißen Debatten zustimmte. Wie zu erwarten war, ließen alsbald von den Beteiligten eine Reihe von Protesten und Eingaben ein, die auf den ersten Blick so beachtlich befunden wurden, daß sie einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden. Mehrere der protestierenden Firmen hatten umfassendes Zahlenmaterial beigebracht. So wiesen zwei Firmen nach, daß sie nach dem neuen Entwurf 17 Prozent ihres Kleinvertrags als Steuer abzuführen hätten. Der Rat gab dies zwar als richtig zu, meinte aber, daß sei kein genügender Grund, die Steuer abzulehnen. Kreishauptmann Dr. Rumpelt bezeichnete die Steuer in der geplanten Form als eine Erdrosselungssteuer; so etwas sei geradezu widersinnig. Schließlich wurde beschloßen, das gesamte Material dem Mitgliede des Kreisaußschußes, Geh. Kommerzienrat Kurg-Weihen, zur Prüfung zu übergeben und von diesem ein Gutachten einzuverfordern.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Kreisaußschußes stand nun abermals die Umsahsteuervorlage, doch wurde sie — der wichtigste Punkt der Tagesordnung — in die geheime Sitzung verwiesen. Nach langen Debatten hat der Kreisaußschuß, wie wir erfahren, der Vorlage seine Genehmigung versagt.

Auffallen muß es, daß man diesmal die für die gesamte Einwohnerzahl so hochbedeutende Vorlage unter Ausschluß der Öffentlichkeit behandelte. Dies ist um so befremdlicher, als in der Sitzung vom 28. Mai, obgleich damals von vornherein feststand, daß es noch zu keiner Entscheidung kommen würde, die Angelegenheit ausdrücklich mit dem Bemerkten öffentlich zur Spreidung gestellt wurde, daß man der Allgemeinheit von dem gegenwärtigen Stande der Sache Mitteilung machen wollte. Warum nun auf einmal die Geheimnisträumerei? Nun, wie ver-

lautet, hat der Oberbürgermeister Deutler, der bekanntlich auch dem Kreisaußschuß angehört, seinen ganzen Einfluß auf den Kreisaußschuß zu verwenden. Der Herr Oberbürgermeister wollte offenbar den Rat vor einer neuen Vorlage schützen. Nicht einmal das Gutachten des Geh. Kommerzienrats Kurg ist zur allgemeinen Kenntnis gelangt. Es soll für die sogenannten Mittelstandsretter geradezu verhängnisvoll ausgefallen sein. Das wohlverdiente Schicksal der Vorlage hat der Herr Oberbürgermeister also nicht abwenden können.

Ein unersehlicher Gemeindevorstand.

z. Die Komödie der Gemeindevorstandswahl in Neugersdorf soll noch nicht beendet sein. Aus ganz zuverlässiger Quelle kommt die Nachricht, daß die bürgerlichen Fraktion des Gemeindevorstandes Hölsemüller nochmals erwägen wollen. Dreimal wurde die zu frühzeitige Wiederwahl des jetzigen Gemeindevorstandes durch die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder vereitelt, zweimal die Wahl, das Hin-aussetzen des Gehalts durchzusetzen, illusorisch gemacht. Und alles das wurde durchgeführt, trotzdem eine ansichtsvolle Wahl in einem Orte bei Berlin bevorstand. Zuletzt machte er sein Verbleiben von einer Erhöhung des Gehalts abhängig, so daß er dem ihm in Exter zugesicherten Gehalt von 6500 Mk. ungefähr gleich kam. Das war selbst den bürgerlichen Gemeindevorstandsgliedern zu stark. Sie lehnten eine derartige Erhöhung ab und kurz darauf nahm er dann die auf ihn gefallene Wahl an. Jetzt fragen sich bürgerliche Gemeinderatsmitglieder von neuem mit dem Gedanken, die Frage in der Weise zu erledigen, daß man Herrn Hölsemüller das vor kurzem geforderte Gehalt bewilligen und so sein Verbleiben nochmals durchsetzen will. Mit den Verhältnissen in Neugersdorf vertritt: Wären diese Angelegenheiten nicht begreifen. Herr Hölsemüller hat wohl einige Reformen in der Gemeindevorverwaltung durchgeführt. Das war ihm aber nur möglich, weil in dem Neugersdorfer Gemeindevorstand auch noch andere tüchtige Beamte sitzen und diesen in das Hauptverdienst zuschreiben. Wenn aber Herr Hölsemüller wirklich so ein tüchtiger Verwaltungsbeamter ist, dann sollte er es sich verbitten, daß man solches Poffenspiel mit seiner Person treibt. Daran denkt jedoch Herr Hölsemüller nicht. Er ist vielmehr mit dem Treiben der bürgerlichen Gemeinderatsmitglieder einverstanden, hält sich aber aus Klugheitsrücksichten im Hintergrund. Es soll sogar schon die Mehrheit der Gemeinderatsmitglieder ein solches Spiel eines Gemeindevorstandes unzulässig ist, dann muß es ihnen in breiter Öffentlichkeit gesagt werden. Die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder werden auch diesmal das Ihrige tun, um dies ihnen zu Gemüte zu führen, ohne Rücksicht darauf, ob Herr Hölsemüller wieder in auswärtigen bürgerlichen Blättern als ein von der Sozialdemokratie Verfolgter hingestellt wird.

Nicht wiedergewählt. Die Amtsperiode des Gemeindevorstandes Rudelt in Weinbühl geht im Januar 1910 zu Ende. In der letzten Gemeinderatsversammlung wurde beschloßen, von der Wiederwahl des Herrn Rudelt auf eine dritte Amtsperiode abzusehen und die Stelle zur Ausschreibung zu bringen. Herr Rudelt hat sein Amt zwölf Jahre innegehabt.

Es wäre interessant, zu erfahren, weshalb Herr Rudelt nicht wiedergewählt worden ist. Vielleicht geht man aber nicht fehl, wenn man annimmt, daß Herr Rudelt wegen seiner reaktionären Tätigkeit im Landtage abgesetzt worden ist.

Merkwürdige Gesekestennis. Unsere gestrige unter dieser Spitzmarke nach der Chemnitzer Volksstimme wieder-gegebene Notiz, daß eine Reihe Gemeindevorstände nur diejenigen in die Wählerliste aufnehmen, die am 16. August, dem Tage des Abchlusses der Wählerlisten, das 25. Lebensjahr vollendet haben, bezieht sich natürlich nicht, wie von einigen Seiten angenommen worden ist, auf die Landtagswahlen, sondern auf die Erbschaftwahl im 19. Reichstagswahlkreise. Zum Reichstage ist jeder Deutsche wahlberechtigt, der am Tage der Wahl das 25. Lebensjahr vollendet hat.

Gute Getreibeernte. Aus Schneeberg wird berichtet: Am Mittwoch hat auch in der hiesigen Gegend der Roggenantritt begonnen, aber ziemlich zwei Wochen später als gewöhnlich. Die Getreibeernte verspricht hier einen reichen Ertrag; denn der Stand sowohl des Winter- als auch des Sommergetreides ist günstig. Er war nach der langen Trockenheit im Frühjahr kaum noch zu erwarten, doch setzte der Regen noch rechtzeitig ein. Für den Ertrag ist das aber zu spät, so daß die Heuernte nach der Menge und Güte wenig befriedigt.

m. Wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen hatte sich Leutnant Förstner vom Pionierbataillon Nr. 12 vor dem Kriegsgericht Dresden zu verantworten. Der Angeklagte hat Anfang Juli d. J. einen Leipziger Herrn, namens Lorenz, wegen einer ganz geringfügigen Beleidigung zu einem Pistolenduell herausgefordert, das am 15. Juli, früh 4 Uhr, auf dem großen Schießstand bei Leipzig angetragen wurde. Die Bedingungen waren glatte Pistolen, zweimaliger Augewechsel und 20 Schrit Distanz. Der Zweikampf verlief unblutig. Das Gericht schloß während der Verhandlung die Öffentlichkeit aus, obgleich weder der Anklagevertreter noch der Angeklagte einen dahingehenden Antrag gestellt hatten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 3 Monaten Festungshaft. Zugunsten des Angeklagten hat das Gericht angenommen, daß sich dieser nach den bestehenden gesellschaftlichen Anschauungen bei Austragung des Duells „in einer gewissen Zwangslage“ befunden hat.

Dresden. „Das ist eine Soldatenschinderei!“ Wegen dieser Aeußerung wurde der Markthelfer Alfred Scheller vom Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei einer Exzerzierung der Maschinengewehrtruppe hatte er gesehen, daß die Soldaten die Pferde abspannen und das Maschinengewehr selbst eine Anhöhe hinauffahren mußten. Dies nannte er eine Soldatenschinderei. Vor Gericht sagte der frühere Hauptmann, jetzige Major Rothe aus, daß das Exzerzierreglement eine solche Uebung vorschreibe und daß sie auch notwendig sei. Scheller wurde im Interesse der Aufrechterhaltung der Disziplin zu der hohen Strafe verurteilt, obwohl er bisher völlig unbescholten war.

z. Nauchen. Ueber das granatartige Vorkommen auf dem Rittergut Nieder-Vischdorf kommen die Gemüter nicht zur Ruhe, denn die Behörden tun noch ein Ubriges, die Erbitterung zu steigern. So sind von hiesigen Regiment 20 Soldaten zur Erntearbeit auf das Rittergut abkommandiert worden. Die polnisch-russischen Arbeiter sind sämtlich abgereist. Dagegen befinden sich entgegen unserer gestrigen Mitteilung die beiden verhafteten Arbeiter noch im Amtsgerichtsgefängnis Wöbau. Ihnen wird man jetzt den Prozeß machen.

Zwickau. Nach vorläufiger Anstellung gibt es im Landtagswahlkreise Zwickau-Stadt, wie das Zwickauer Tageblatt berichtet, 12 000 Wähler, die zusammen über 24 000 Stimmen verfügen. Und zwar haben 5354 Wähler je 1 Stimme

2070 Wähler je 2 Stimmen, 1144 Wähler je 3 und 2540 Wähler je 4 Stimmen. Es haben demnach die 3093 Wähler, die über 4 Stimmen verfügen, mit zusammen 13 028 Stimmen das Uebergewicht über die 8088 Wähler, die nur 1 und 2 Stimmen haben und demnach nur 11 912 Stimmen aufbringen. Ähnlich stellt sich das Verhältnis in allen größeren und großen Städten, wo der Mittelstand das Uebergewicht haben dürfte.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Während sich eine nach Karlsruhe reisende Amerikanerin auf dem Bahnsteig des Hauptbahnhofes zu Dresden mit Verwandten unterhielt, stieg ein Dieb in das von ihr belegte Abteil erster Klasse und stahl ihr eine Tasche mit 4000 Dollar und Schmuckstücken im Werte von 6000 Dollar. — Der seit dem 1. August vorigen Jahres vermisste Gewerkschaftsführer Gotthard Krienitz aus Frankenberg wurde in den Nächsterschichten der sächsischen Schweiz an einem meist unbegangenen Wege nach dem Zeughaus als Skelett aufgefunden. Erkannt wurde die Leiche an einem Notizbuch und an der Kleidung. Neben der Leiche lag ein leeres Geldtäschchen. Es fehlen Uhr und Wertsachen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß ein Raub vorliegt. — Mehrere junge Burtschen schlugen in Chemnitz in der Nacht auf einen Währigen Maurer, mit dem sie zuvor in Wortwechsel geraten waren, los. Dabei erlitt der Maurer auch einen Schlag in den rechten Oberschenkel. Die Recherchen zur Ermittlung der Täter sind im Gange. — In Chemnitz wurde ein Pferd eines mit Grünwaren beladenen Karrenwagens schon und sprangen, ohne daß es der Geschirrführer verhindern konnte, zur Seite auf den Plattenfußweg. Dabei wurde durch den Velloch die Schaufenscheibe eines Zigarrengeschäftes zertrümmert, sowie die Weinwand des Sonnendachs und eine Anzahl Zigarren beschädigt. — In Werdau stürzte der 30 Jahre alte verheiratete Maurer S. Interbat von einem Baugerüst, an dem sich eine Klammer gelockert hatte, 10 Meter hoch herab, wodurch er sich Arm- und Rippenbrüche, sowie innere Verletzungen zuzog. Es machte sich die Aufnahme des schwer Verunglückten sofort im Krankenspital zu Zwickau nötig. — Ein Waldbarbeiter aus Wildenthal wurde ins Kreiskrankenhaus Zwickau eingeliefert. Beim Baumsägen war ihm die Axt abgeglitten und mit voller Wucht ins Bein gefahren, so daß das Schenkelbein vollständig durchschlagen war. — Bei einem Gewitter traf in Elsterberg ein Blitzstrahl den gegenwärtig in Reparatur befindlichen Turm der Kirche. Drei Bauleute, die zu dieser Zeit auf der Spitze des Turmes mit der Erneuerung des Kreuzes beschäftigt waren, sind durch die elektrische Entladung glücklicherweise nur leicht verletzt worden und ohne ernstliche Verletzungen davongekommen. — In Schönheide hat sich die Ehefrau des Malermeisters Eichhorn in einem Teiche ertränkt. Arbeiter fanden am Ufer des Teiches einen Korb und eine Schürze. Die Frau hat sich das Leben genommen, weil ihr Mann am Dienstag gefänglich eingezogen worden ist unter dem Verdachte, sein Grundstück in Brand gesteckt zu haben. — Der 10 Jahre alte Oberprimaner Reih in Plauen hat sich erschossen. Die Eltern des Schülers befinden sich auf einer Reise in Thüringen.

Hus den Nachbargebieten.

Zweiterlei Recht!
Am Sonntag finden in Hohenleipisch im Kreise Liebenwerda zwei Festlichkeiten statt, das Gewerkschaftsfest und ein Kriegervereinsfest. Dem Kriegerverein ist Umzug, Wacheaufziehen u. a. m. erlaubt worden, den Arbeitern hat man die Genehmigung zum Umzug versagt! Das Gewerkschafts-tartell hatte seinen Antrag eingereicht, als das Kriegerfest noch

nicht einmal beschlossen war. Trotzdem versagte der Amtsvorsteher den Umzug. Warum? Gründe sind billig wie Brombeeren. Der Amtsvorsteher sagt: Der Kriegerverein ist patriotisch, da kann ich dem Kartell die Genehmigung nicht geben! Der Kriegerverein hat um das Gewerkschaftsfest gewußt, er hat aber mit Absicht sein Fest auch auf den Sonntag angelegt. Man will die Arbeiter provozieren! Der Amtsvorsteher erklärte weiter, er befürchte bei Genehmigung des Arbeiterumzuges Meibereien. Woher hat der Herr denn — so sagt das Halle'sche Volksblatt — diese Kenntnis? Bisher haben die Arbeiter noch nie Anlaß zu Klagen gegeben. Vermutet er aber, daß die waffentragenden Krieger Unruhen erregen wollen, so war es seine Pflicht, diesen Leuten den Umzug zu verbieten. Aber da kommt ja der „Patriotismus“ ins Wanken und um dieses zu verhüten, erlaubt man nur den Patrioten das, was man den Arbeitern vorenthält. Beschwerde an den Landrat ist eingelegt. Hoffentlich demonstrieren die Arbeiter von Hohenleipisch und Umgegend morgen durch außerordentlichen Besuch des Gewerkschaftsfestes gegen die ungleiche Behandlung durch die Behörde. Die Arbeiter müssen zeigen, daß sie nicht gewillt sind, sich als Staatsbürger zweiter Klasse behandeln zu lassen.

Erfurt. Ueber ein großes Kraftwerk an der oberen Saale wird den Zeitungen näheres mitgeteilt. Daraus geht hervor, daß nach umfangreichen Vorarbeiten ein Projekt ausgearbeitet ist zur Anlage eines Staubeckens oberhalb der Liebenberger Brücke, das in einer Länge von 20 Kilometern sich bis zur Ludwigsbrücke unterhalb Ziegenrück erstrecken soll. Die Stauffläche würde 5 Quadratkilometer und das Fassungsvermögen 73 Millionen Kubikmeter betragen. Der Kraftvorrat ist auf 5,6 Millionen Pferdekraftstunden berechnet. Der Zweck des Kraftwerkes ist einmal die Versorgung der Städte von Pöhl bis herab nach Erfurt mit elektrischer Kraft; ferner die Anlage einer elektrisch betriebenen Kleinbahn und schließlich die Wasserversorgung eines großen Gebietes im Thüringer Wald. Die Baukosten werden sich auf 0,7 Millionen Mk. belaufen, eine Summe, die jedoch durch Anlagen aus Sicherheitsinteresse auf 8 Millionen Mk. anwachsen dürfte. Interessiert sind die meisten thüringischen Staaten, während das preussische Interesse verhältnismäßig gering ist. Aus diesem Grunde dürfte die Ausführung des Projektes für den preussischen Fiskus nicht in Frage kommen. Es haben sich jedoch eine Berliner Großbank und eine der größten Elektrizitätsgesellschaften zur Ausführung des Planes zusammengetan.

Hus der Partei.

Zur Holzgängerlei der sieben Schwaben nahm am Freitagabend eine Parteiverammlung von Groß-Stuttgart Stellung. Das Resultat der Debatte war die Annahme der folgenden Resolution mit 195 gegen 74 Stimmen:
Die Versammlung erklärt: Der Auszug der Stände nach Friedrichshagen bedeutet in seiner Verbindung mit dem Besuch beim König eine Demonstration zugunsten einer Staatseinrichtung, deren Bekämpfung grundsätzliche Pflicht der Sozialdemokratie ist. Die Teilnahme sozialdemokratischer Abgeordneter ist daher ein Verstoß gegen die Grundsätze der Partei. Die Mitwirkung an Veranstaltungen dieses Charakters überschreitet den Rahmen des Auftrags, der Parteigenossen durch die Uebertragung eines Vertrauensamtes erteilt wird. Für künftige Fälle gleicher Art hat die Respektierung dieser Parteilautsicht als Grundlage einer Ausübung von Vertrauensämtern zu gelten.

In die preussische Freiheit zurück. Heute, Sonnabend, den 14. August, verläßt Genosse Markwald von der Königsberger Volkszeitung das Gefängnis in Allenstein, in dem er 15 Monate wegen des bekannten Schandfäulen-Artikels „verbüßt“ hat. Im Herbst 1907 wurde in Memel das Nationaldenkmal, das an die Zustände in Preußen vor 100 Jahren erinnern soll, in Gegenwart Wilhelms II. enthüllt. Die Königsberger Volkszeitung brachte damals einen Artikel: Die Schandfäule in Memel, in dem die Person der Königin Luise nach den Aufzeichnungen Alexander von Humboldts geschildert wurde. Es war darin gesagt, daß künftigen Geschlechtern die Memeler Schandfäule Zeugnis ablegen werde von der Schmach Preußens auch im 20. Jahrhundert. Die „freisinnige“ Dartung'sche Zeitung denunzierte diesen Artikel der Staatsanwaltschaft, und was man nicht für möglich hielt, das geschah: Der Staatsanwalt erklärte in dem rein historischen Artikel eine Majestätsbeleidigung und Verleumdung des Denkmalkomitees. Die Königsberger Strafkammer, unter Vorsitz des bekannten Landgerichtsdirktor Schuberl, der seinerzeit auch den verurteilten Königsberger Geheimbundungsprozess leitete, verurteilte Markwald zu der drakonischen Strafe von 15 Monaten Gefängnis. Markwald wurde sofort verhaftet, dann aber gegen 10 000 Mk. Kaution aus der Haft entlassen. Am 14. Mai 1908 mußte Markwald seine Strafe im Gefängnis zu Allenstein antreten. Dort verweigerte man ihm die nachgesuchte Selbstbetätigung und beschäftigte ihn mit dem Stricken von Netzen. Erst auf eingelegte Beschwerde hin ordnete der Justizminister telegraphisch an, daß Markwald die Selbstbeschäftigung zu gestatten sei. Seitdem wurde er von der preussischen Justizverwaltung anständig behandelt, man gestattete ihm sogar die Selbstbetätigung. Markwald hat die lange Strafe erfreulicherweise leidlich gut überstanden. Eine Abordnung der Parteigenossen aus Danzig und Königsberg wird ihn in Allenstein bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis begrüßen. Für den Sonntag ist von den Königsberger Genossen eine kleine Feierlichkeit vorgesehen. Auch wir begrüßen den Genossen Markwald bei seinem Wiedereintritt in die preussisch-deutsche Polizei-„Freiheit“ herzlich.

Kommunalwahltag. Bei der Bürgerauswahl der 2. Klasse in Bula (Baden) siegte ebenfalls die sozialdemokratische Liste mit 50 bis 55 Stimmen, während der Zentrumsvorschlag 40 bis 45 Stimmen erzielte. Auch die Oppositionsliste in der 1. Klasse errang den Sieg mit 19 bis 23 gegen 13 bis 16 Stimmen. Das Zentrum hat demnach in sämtlichen drei Klassen eine Niederlage erlitten.

Unsere Kieler Genossen planen für nächsten Sonntag drei große Versammlungen, in denen außer deutschen Genossen auch die Genossen Nielsen, Schweden, Meyer, Dänemark, und Macdonald, England, über das Thema: Sozialdemokratie, Weltfriede, internationale Verbrüderung reden werden.

A. Ein betrübter Pfarrer ist der Herr Mühle in dem katholischen Erzingen bei Pforzheim. Das ein Zentrumsanatiker nur an Waffen zur Verfügung hat, gebrauchte der Pfarrer Mühle, um den roten Teufel der Sozialdemokratie zu bannen oder auszutreiben. Von der Kanzel, durch den Weichstuhl, bis in den Gerichtssaal ging die Inquisition dieses unermüdbaren Vernichters der Sozialdemokratie. Nun kam die Zeit der Offenbarung, die Bürgerauswahl. Und siehe da, es siegte in der dritten und in der zweiten Wählerklasse die sozialdemokratische Liste. Bei der Kunde dieses Schicksalschlages soll Herr Mühle seiner Pfarrhofsöhne zugerufen haben: Nachbarin, euer Pfältschen!



Wirtschaftsartikel

<p>Glas</p> <p>Becher 4 ♂</p> <p>Teller, 14 cm 6 ♂</p> <p>Kompottschälchen 6 ♂</p> <p>Badehäuser 20 ♂</p> <p>Fischgläser</p> <p>1 1/2 Liter 23 ♂, 2 Liter 30 ♂</p> <p>Gelbegläser</p> <p>1/2 Liter 10 ♂, 3/4 Liter 9 ♂</p> <p>Honiggläser</p> <p>2 1 1/2 Pfd.</p> <p>mit Verschraubung 18 12 10 ♂</p> <p>Milchsatten, 1/2 Liter 10 ♂</p> <p>Honkelbecher 8 ♂</p> <p>Butterglocken</p> <p>gross klein</p> <p>viereckig 65 ♂ 48 ♂</p> <p>Butterkühler 45 ♂</p> <p>Bierbecher, bunt 45 ♂</p> <p>Milchgläser, glatt</p> <p>0,8 Liter 25 ♂, 1/2 Liter 18 ♂</p> <p>Salzstreuer</p> <p>mit vernickeltem Deckel 8 ♂</p> <p>Sahneglaser, klein 15 ♂</p> <p>Sturzflaschen 35 22 ♂</p> <p>Likörgläser 5 ♂</p> <p>Kinderflaschen n. Nummer 5 ♂</p> <p>Kompottschalen, 21 cm 45 ♂</p> <p>Goldrandbecher, 1/2 Liter 7 ♂</p> <p>Weingläser Mathilde 18 ♂</p>	<p>Porzellan</p> <p>Kaffeetrichter 20 ♂</p> <p>Eierbecher</p> <p>Zwiebelmuster 6 ♂, weiss 3 ♂</p> <p>Wassertrichter 20 ♂</p> <p>Weinblätter</p> <p>Zwiebelmuster 15 ♂, weiss 10 ♂</p> <p>Butterdosen, weiss 35 ♂</p> <p>Butterdosen, Zwiebelmuster 35 ♂</p> <p>Senfmenagen, Zwiebelmuster 30 ♂</p> <p>Tassen mit Untertassen . 15 12 ♂</p> <p>Teetassen</p> <p>dekoriert oder Goldrand 25 ♂</p> <p>Kaffeetassen</p> <p>dekoriert oder Goldrand 25 ♂</p> <p>Nudelrollen 28 ♂</p> <p>Schaumlöffel 25 ♂</p> <p>Fleischklopper 25 ♂</p> <p>Melonen- oder Fischform . 18 ♂</p> <p>Quirle 15 ♂</p> <p>Kuchenteller</p> <p>dekoriert 48 u. 35 ♂, weiss 25 ♂</p> <p>Obtschüsseln, dekoriert 45 ♂</p> <p>Gemüsetonnen, farbig 15 ♂</p> <p>Dessertteller, dekoriert . 25 18 ♂</p> <p>Dessertteller, 19 cm, Feston 15 ♂</p> <p>Teller, flach oder tief, Feston 18 ♂</p> <p>Kinderbecher, dekoriert 10 ♂</p>	<p>Steingut</p> <p>Schneidbretter, dekoriert . 20 ♂</p> <p>Obsteller, Majolika 18 ♂</p> <p>Bambusteller, farbig 20 ♂</p> <p>Gurkenkasten 85 ♂</p> <p>Blumentöpfe, Majolika 20 ♂</p> <p>Gemüsetonnen, einzeln 15 ♂</p> <p>Essig- oder Oelflaschen</p> <p>einzeln 15 ♂</p> <p>Gewürztonnen, einzeln 5 ♂</p> <p>Salz- oder Mehlresten</p> <p>einzeln 38 ♂</p> <p>Milchkannen 38 28 18 15 12 ♂</p> <p>Bratenplatten, oval, gerippt 20 ♂</p> <p>Satz-Schüsseln, farbig 1.20</p> <p>Tiefe Teller</p> <p>Feston, Zwiebelmuster 10 ♂</p> <p>Wasserkannen, weiss 35 ♂</p> <p>Suppenterrinen, bunt 85 70 ♂</p> <p>Gemüseschüsseln</p> <p>rund 35 28 20 15 ♂</p> <p>Butterdosen</p> <p>Zwiebelmuster 55 42 ♂</p> <p>Gelgedosen, bunt 35 ♂</p> <p>Kompottschalen</p> <p>viereckig 18 15 ♂</p> <p>Kompottschalen, oval 15 12 ♂</p> <p>Obertassen mit Untertassen 8 ♂</p>
<p>Emaile</p> <p>Elmer, 28 cm 78 ♂</p> <p>Waschbecken</p> <p>rund, mit Selbstnapf 48 ♂</p> <p>Nachtgeschirre</p> <p>24 22 20 cm</p> <p>58 48 38 ♂</p> <p>Konsole mit 1/2-Liter-Maass 45 ♂</p> <p>Kaffeekannen</p> <p>18 16 14 12 9 8 cm</p> <p>1.10 95 58 42 28 23 ♂</p> <p>Sand-, Seife- und Soda-</p> <p>garnituren 1.25</p> <p>Milchkannen</p> <p>Größe 1 2 3 4 5</p> <p>35 30 28 25 18 ♂</p> <p>Stielpfannen, 20 cm 28 ♂</p> <p>Kasserollen mit 2 Griffen</p> <p>26 24 20 18 16 14 cm</p> <p>78 68 48 38 28 20 ♂</p>	<p>Emaile</p> <p>Fensterelmer mit Schrift 95 ♂</p> <p>Durchschläge</p> <p>20 18 17 16 14 12 cm</p> <p>55 45 40 35 23 15 ♂</p> <p>Kehrschaufeln 35 ♂</p> <p>Maschinentöpfe, flach</p> <p>26 24 22 18 cm</p> <p>1.20 95 68 45 ♂</p> <p>Maschinentöpfe, hoch</p> <p>21 19 15 12 10 cm</p> <p>85 68 48 28 20 ♂</p> <p>Reibeisen</p> <p>gross 28 ♂, klein 22 ♂</p> <p>Kaffeetrichter</p> <p>gross 35 ♂, klein 30 ♂</p> <p>Trichter, gross 25 ♂, klein 15 ♂</p> <p>Wasserkrüge</p> <p>gross 85 ♂, klein 56 ♂</p>	



Nur diese Woche
Solange Vorrat!



Radler fahr' nur • Klarner's Bravour!

Ausstellung: Elisenstr. 12, am Bayer. Bahnhof. Fordern Sie illustrierten Hauptkatalog gratis! Teilzahlungen gestattet.



Bandagen

Künstliche Glieder
alle orthopädischen Apparate neuester Systeme, Bruohänder mit Ringfeder, Gürtelbruohänder ohne Feder, Leibbinden. Viele glänz. Erfolge bei Rückgratsverkrümmungen durch meine nach berühmter Methode hergestellten Apparate. Kein Einzwängen des Körpers in Gyps oder Stahlpanzer. Meine federnden Plattfusselagen helfen bestimmt, auch in den schwersten Fällen, mit grossem Erfolg. Alle Artikel z. Wochen- und Krankenpflege. Gummiwaren. Versand nach auswärts.

Kurt Friedemann
pr. Orthopädit und Bandagist
Leipz., 15 Peterssteinweg 15
Telephon 11017. [2510*

18000 Paar
110 eigene Filiale

Marke **Turul**

PROBIEREN GEHT ÜBER STUDIEN

Spezial-Marke Original-Goodyear Welt

6 50 Mark Jedes Paar
9 50 Mark Jedes Paar

UNÜBERTROFFEN IN ELEGANZ HALTBARKEIT u. PASSFORM
ERSATZ FÜR HANDARBEIT IN GUTEN LEDERSORTEN

ALLEIN-VERKAUF

Leipzig Hainstr. 28

Schuhfabrik **"TURUL"**
ALFRED FRÄNKEL
KOMMAND. GESELLSCHA.

Fritz Grundmann

Mastochsen- und Schweineschlächterei
L.-Kleinzschocher, Dieskaustrasse, Ecke Antonienstrasse
empfiehlt alle feineren Fleisch- und Wurstwaren, fr. rohen und gekochten Schinken, div. Braten, russ. Salat, Ruffschnitt, auch auf Platten pariert.
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. [1138 *]

Walter Böhnisch
Uhrmacher
Kleinzschocher
Dieskaustr. 12
empfiehlt Uhren und Goldwaren, sowie alle Reparaturen
konkurrenzloser Billigkeit. G. währte Abonn. d. Bl. 10 Proz. Rabatt

Brautleuten

empfehle wegen Ueberfüllung der grossen Lagerräume äusserst billig 50 grosse Säulen-Trumeaux v. 80-35 M., 25 Garnituren von 90-200 M., 50 Sofas in Rips- u. Plüschbezügen, 50 Schränke und Vertikos, 50 Stück Pfeiler-Spiegel von 8 M. sowie

Komplette Wohnungs-Einrichtungen
von 250, 300, 350, 400, 500 bis 5000 M. stets am Lager. Unter Garantie solider, saub. Arbeit. — Besichtigung des grossen Lagers gern gestattet.

Leipziger Möbelhallen v. **Carl Max Raschig**
Tauscher Str. 32
(Battenberg), part., I., II. u. III. Etage. [1238*]
Tischler- u. Polster-Werkstatt
Pl., Karl-Heine-Str. 61.

Beidseitige Sporen hiermit gern, das das von Ihnen begonnene eine aus- gezeichnete Leistung zur Folge hatte. Jedes volle Jahre habe ich an einem Bandwurm gelitten, und viele Mittel wirkungslos verbraucht. Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank, und werde Sie in Zukunft beistehend empfehlen, sowie bei „Mg. Bierschala“, Berlin, über unerreichte Vorzüglichkeit Ihres Mittels sofort Bericht erstatten. Während der Kur ist mir nicht im geringsten Wechsell angetommen, und ging der Wurm in einem Stück mit Kopf ab, wie die mikroskopische Untersuchung ergab. Hochachtungsvoll und nochmals dankend, geladene Frau a. U., den 5. Juli 1900, Otto Stephan, Bierschalmstr.

Bandwurmmittel „Solitaenia“
„Solitaenia“ für Erwachsene 2 Mk., für Kinder 1.50 Mk. ist erhältlich in Laboratorium Leo, Dresden-A. 1. Erhältlich in allen Apotheken. Depots in Leipzig: Engel-Apotheke, Hirsch-Apotheke und Hof-Apotheke.

Curt Arndt, Leipzig

Ranstädter Steinw. 33
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Uhren u. Goldwaren aller Art sowie Reparaturen an Uhren u. Goldwaren billigst bei sauberster Ausführung

Optische Artikel.

„Sofort“

Schuhmacher-Werkstätten für alle Schuh-Reparaturen.
Neu! Grüne Sohlen „Marke Goliath“ Neu!
Alleinige Vertriebs-Werkstatt für Leipzig
14 Kurprinzstrasse 14.

Reich illustrierte Kataloge über Wand- u. Taschenuhren, Gold- u. Silberwaren, Ketten, Ringe u. Brillanten etc. gratis!

Soliden Personen überall hin gegen **Monats Raten**

Vertreter gesucht!
Otto Jacob
sen. & Friedenstr. 8
Berlin 337

Ringfrei **Salon-Briketts** Marke Franz
frei Keller bei 10 Zentner à 75 Pfg.
" " " 25 " à 73 " "
" " " 50 " à 70 " "

H. Schlichting — Telephon Nr. 1917
Leipzig-Thonberg, Reitzenhalner Strasse 18c.

Kanthölzer, Bretter, Stollen, Latten
in allen gangbaren Längen und Stärken, Stangen, Leitern, Baum-, Laun- u. Rosenpfähle, Wäschepfähle u. Stützen, Rechen, Sägeböcke, Gabelstöcke, Schieberstangen für Bäder. Dachpappe und Teer offeriert billigst [1149*]
C. Wiedenbeck, Holzhandl., L.-Th., Reitzenhalner Str. 18b.

Zahn-Atelier

Fernspr. **B. Massloff** Königstr. 9838. 4. L.
Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
Spez. für Nervöse und Schwache sehr zu empfehlen.
Sprechstunden: 9-7 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.
Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-schreiben im Atelier aus.
Zahn-Grätsch sowie Plomben unter Garantie.

Mitteilung.

Um auch in den weitesten Kreisen meine rühmlichst bekannten

Mattbilder

einzuführen, habe ich mich entschlossen, für den ganzen

Monat August

bei jeder Bestellung von **Mattbildern** ohne Preiserhöhung zwei verschiedene Aufnahmen

zu machen und nach Fertigstellung je eines Bildes davon kann sich jeder nach eigenem Geschmack und Belieben das ihm passende wählen oder auf Wunsch wird die Bestellung von beiden Aufnahmen ausgeführt.

Es kosten demnach:

12 Porträts	Visit	in 2 verschiedenen Aufnahmen	für eine erwachsene Person	matt 3.50	
12 "	Victoria	" " "		matt 4.50	
12 "	Modern	" " "		matt 6.50	
12 "	Cabinet	" " "		matt 8.—	
12 "	Prinzess	" " "		matt 10.—	
12 "	Promenad	" " "		matt 13.—	
12 "	Bondolr	" " "		matt 15.—	
Brustbild, Kniestück oder ganze Figur derselbe Preis.					
Nach wie vor liefere ich ausserdem in Glanzausführung:					
12	Visit	für eine erwachsene Person		M 1.90	
12	Cabinet	" " "		M 4.90	

Photographisches **Strauss** Windmühlenstr. 8/12
Atelier (Weisser Hirsch).
Fahrstuhlbenutzung kostenlos.
Beachten Sie bitte meine Ausstellung Königsplatz 9.

Aus Angst Zahnziehen

quälen sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, dass sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.

Um nun das geehrte jahrelangende Publikum davon zu überzeugen, dass ein tüchtiger, gewissenhafter Fachmann jetzt tatsächlich Zähne und Wurzeln schmerzlos entfernen kann, so bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit grosstem Erfolge erprobte Behandlung nach neuester schmerzloser Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, dieselbe kostenlos auszuführen. [2809*]

P. Zuckermann
Institut für Zahnleidende
Grimmscher Steinweg 20
(Johannisplatz). — Tel. 11048.

Gr. Andwahl präm. Kanariens., hochf. Sommerküchen, sowie alle Sort. pa. Vogelfutter, Amelkenier, Mehlwürmer, praff. Käfige u. 20 J an empf. Max Kraft, Querstr. 17.

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weisse Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.
Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 14. August.
Geschichtskalender. 14. August 1597: Stiftung des Jesuiten-Ordens. 1837: Der Dichter Johanns Trojan in Danzig geboren. 1840: Der Psychiater Richard Freiherr von Krafft-Ebing in Mannheim geboren. 1841: Der Philosoph und Pädagog Johann Friedrich Herbart in Göttingen gestorben. 1849: Trübschüler in Mannheim standrechtlich erschossen. 1885: Konvention zu Gastein, Festsitzern an Oesterreich, Schleswig an Preußen zur selbständigen Verwaltung überlassen. Herzogtum Rauenburg fällt an Preußen, ebenso der Kieler Hafen.

Sonnenaufgang: 4,41, Sonnenuntergang: 7,27.
Mondaufgang: 2,20 vorm., Mondauntergang: 7,19 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 15. August:
Nordwestwind, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.

Parteiangelegenheiten.

Das Agitationskomitee hat sich nach der am 13. August vollzogenen Wahl konstituiert und die Kommittee wie folgt vertheilt:
Unterstützungswesen, Bürgerrechtserwerbung
Genosse Fritz Seger, Fregestraße 22, IV.
Kommunalanlagenangelegenheiten, Lokalfrage (außer dem Lokalkomitee)
Genosse Fritz Richter, L. Thonberg-Neurenbitz, Stüttericher Straße 18, II.
Rassenangelegenheiten
Genosse Gustav Orbel, L. Plagwitz, Welshenfelder Straße 9, II.
Politische Fragen und innere Parteiangelegenheiten
Genosse Richard Lipinski, Elsterstraße 14.
Geschäftliche Angelegenheiten und Vermittlung der Redner besorgt ausschließlich das Bezirkspartisekretariat, Leipzig, Feltzer Straße 32, Mitte IV., Sekretär Karl Schröck.

Wir bitten die Genossen dies im Interesse schneller Erledigung ihrer Angelegenheiten zu beachten.
Das Agitationskomitee für den 11. bis 14. Reichstagswahlkreis
Rsch. Lipinski, Vorsitzender.

Das Bezirkspartisekretariat ist für die Zeit vom 14. bis 25. August geschlossen. In dieser Zeit vermittelt der Genosse Richter an den Vorsitzenden des Agitationskomitees, Genossen Rsch. Lipinski, Elsterstraße 14, zu richten sind.
Das Agitationskomitee.

Militärische Jugendbildung.

Die aufstrebenden Jugendorganisationen der Arbeiterschaft haben es dem Militärverein Waldheim angetan. Negerlich darüber, daß in den proletarischen Jugendorganisationen die Erziehung der Jugend zu selbständigen, aufrechten und rüchgratfesten Männern angestrebt wird, die erfahrungsgemäß in Krieger- und Militärvereinen nicht, aber doch nur sehr selten zu finden sind, verstanden die „Vorsteher der Kgl. Militärvereine Waldheims“ nachstehendes Zirkular, das wir der „Chemnitzer Volksstimme“ entnehmen:

Waldheim, August 1909.
Verschiedentlich wird versucht, unserer Jugend die Lust am militärischen Dienst im Meer und in der Marine zu nehmen und das junge unerfahrene Herz des zukünftigen Soldaten durch unrichtige und übertriebene Schilderungen des Soldatenlebens zu betören.

Diesen Versuchen entgegenzutreten, ist Pflicht aller Patrioten und insbesondere derjenigen, welche Soldaten gewesen sind und mit Stolz ihrer Dienstzeit gedenken.

Die im Militärvereinswesen stehenden ehemaligen Kameraden des Meeres und der Marine wollen sich daher gern der heranwachsenden Jugend annehmen, und haben die unterzeichneten Vorsteher der hiesigen Kgl. Militärvereine daher beschlossen, die dienstplichtige Jugend im Alter von 17 Jahren ab für ihren neuen ehrenvollen Beruf vorzubereiten, ihre zukünftigen militärischen Vorgesetzten gegebenenfalls auf sie aufmerksam zu machen und sich auch während oder nach der Dienstzeit eventuell ihrer anzunehmen.

In erster Linie würde diese Vorbereitung natürlich die ausgedehnten Rekruten und die Freiwilligen betreffen, es soll aber auch andern dienstplichtigen jungen Leuten von obenwärtigem Alter ab die Gelegenheit dazu gegeben werden. Es ist eine praktische und theoretische Unterweisung in Aussicht genommen worden, die sich auf sprachlose Einführung in militärische Verhältnisse erstrecken würde. Es wird hierbei besonders betont, daß diese Unterweisung — bestehend in kurzen Vorträgen und Erzählungen — ganz ungezwungen beim Glase Bier und bei der Zigarre erfolgen würde, und zwar würde sie sich auf allgemein militärische Verhältnisse, vaterländische Geschichte, trübschichtliche Erzählungen aus dem Munde alter Kriegskameraden, Sagen von Soldatenleuten und dergleichen erstrecken.

Es soll also keine Instruktionstunde, sondern eine behagliche Unterhaltungskunde sein, die vielleicht aller zwei Wochen stattfinden könnte.

Ist der Tag herangekommen, an dem die Rekruten sich zum Dienstantritt stellen müssen, so würde ein einfacher Rekrutenabschiedsabend veranstaltet werden können, an dem sich die alten Kameraden von den jungen herzlich verabschieden würden.

Der erste Unterhaltungabend ist am Sonnabend, den 14. d. M., 7/8 Uhr abends, im Hotel Volkener Böwe (referiertes Zimmer in 1. Etage) festgesetzt worden und würden sich die Unterzeichneten sehr freuen, wenn sich die zukünftigen Soldaten, wie auch andre junge Leute im dienstplichtigen Alter, recht zahlreich borthelfst einfinden würden.

Mit Willkommenruß!

Die Vorsteher der Kgl. Militärvereine Waldheims.
gez.: Sächse. Haupt. Räder. v. Zeschow.

Also ein neues Unternehmen, den Geist der Jugend in Banden zu schlagen, das Volk zu kriechern und willenlosen Kreaturen zu erziehen. Vorsichtig verschweigt man, wer es versucht, unserer Jugend die Lust am militärischen Dienst zu nehmen. Wir sind der Ansicht, daß der Militarismus selbst es ist, der diese Unlust zum Dienst hervorruft. Daran wird auch die famose „Erziehungsbewertung“ der Militärvereine Waldheims nichts ändern können, wenn sie die Zustände objektiv zu schildern versuchen. Wie wäre es denn, wenn man bei den Schilderungen aus dem Soldatenleben damit beginnt, den jungen Leuten zu erzählen, in welcher Weise man oft mit Rekruten umzugehen pflegt; wieviel Vorgesetzte alljährlich von den Kriegesgerichten wegen roher Quälereien und Soldatenschildereien zu nur leichten Strafen verurteilt werden, während man häufig „gemeine Soldaten“ wegen geringfügiger Vergehen mit unerhört hohen und

grausamen Strafen belegt. Sollte es den „Erziehern“ der Militärvereine Waldheims an Material über Soldatenschildereien fehlen, dann halten wir uns zur Lieferung bestens empfohlen. Den Dank aller jugendlichen Vaterlandsverteidiger dürften sich die Militärvereiner auch dadurch erwerben, daß sie ihren Vorträgen eine objektive Schilderung des Beschwerderechts der Soldaten hinzufügen; damit könnten wunderbare Resultate erzielt werden.

Wie echte Militärvereiner immer handeln, wollen auch die Waldheimer Krieger die zukünftigen Vorgesetzten der militärpflichtigen Jugend gegebenenfalls auf diese „aufmerksam“ machen, während man lustig die Mode beibehalten wird, die jungen Leute mit roten Kreuzen zu bezeichnen, die nicht im Militärverein „erzogen“ sind oder im Hauch sozialdemokratischer Gesinnung stehen.

Wie schön wäre es doch, d. h. nach Ansicht der Militärvereiner, wenn ganz Deutschland in eine einzige, große Kaserne umgewandelt würde; wenn der Kadavergehorsam, der mit Disziplin auch nicht das mindeste zu tun hat, auch auf das Privatleben übertragen würde. Das ist nicht gut möglich, solange gesunde Sinne regieren und deshalb die — behaglichen Unterhaltungskunden beim Glase Bier und bei der Zigarre. Ueberall ist man eifrig bemüht, die Jugend vor dem Genuß von Alkohol zu bewahren, im Militärverein Waldheim beginnt die patriotische Erziehungsarbeit beim Glase Bier. Man sehe sich um in sozialdemokratischen Jugendorganisationen, hier ist Bier und Tabak verpönt. Das aber ist eben der Unterschied zwischen den Organisationen der Arbeiterschaft und den Bildungsinstituten der Patrioten: Hier wird an einen klaren Geist appelliert; dort braucht man unnebelte Gehirne.

Für die Eltern und Erzieher sowie für die Jugend selbst dürfte es nicht schwer sein, herauszufinden, wohin die proletarische Jugend gehört: Nimmermehr in Militärvereine!

Der Besuch der deutschen Hochschulen.

Das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich enthält eine Aufstellung, die über den Besuch deutscher Hochschulen und Akademien ziffernmäßig Auskunft gibt. Danach wurden die 22 Universitäten im Sommersemester 1907 von 54 399, im Wintersemester 1907/08 von 50 542, im Sommersemester 1908 von 55 845 und endlich im Wintersemester 1908/09 von 58 379 Studierenden bez. Hörern besucht. Darunter waren der Reihe nach weibliche Studierende 1802, 2817, 2102, 2858.

An den technischen Hochschulen war die Zahl der Studierenden und Hörer im Sommer 1907 13 004, im darauffolgenden Winter 16 018, im Sommer 1908 13 877, im Winter 15 792. Die Zahl der weiblichen Teilnehmer nimmt an den technischen Hochschulen ständig zu; sie betrug in den beiden Sommersemestern 251 bezw. 358, in den beiden Wintersemestern beträchtlich mehr, nämlich 1222 und 1564. Ueber den Besuch der Handelshochschulen gibt das Statistische Jahrbuch keine Auskunft. Die drei Bergakademien besuchten im Sommer 1907 687, im Winter 702, im Sommer 1908 720 und im Winter 775 Studierende. Die fünf Forstakademien wurden im Winter 1908/09 von 350 Studierenden besucht gegen 354 im Sommer 1908, 351 im Winter 1907/08 und 381 im Sommer 1907. Die vier landwirtschaftlichen Hochschulen wurden im Sommer 1907 von 1021, im Winter darauf von 1804, im Sommer 1908 von 1908 und im Winter von 1807 Studierenden besucht. Der Besuch der fünf deutschen tierärztlichen Hochschulen in den vier Semestern war folgender: es studierten im Sommer 1907 1284, im Winter 1850, im Sommer 1908 1399 und im Winter 1377.

Zur Bierpreishöhung.

Die Brauereien Leipzigs versenden auf Veranlassung des Brauereivereins an ihre Kundenschaft Zirkulare, deren Wortlaut wir hier folgen lassen:

Infolge der am 1. August in Kraft getretenen großen Erhöhung der Brauersteuer und der damit in Verbindung stehenden besonderen Aufwendungen sehen wir uns gezwungen, die bisherigen Preise a b 10. August 1909 wie folgt zu erhöhen: Lagerbier per Hektoliter auf 21 Mark, Einfachbier per Hektoliter auf 12 Mark. Auf Spezialbier tritt der gleiche Preisauflage wie beim Lagerbier ein. Bei Flaschenbier beträgt von dem genannten Tage ab der Preis für eine Dreiachtel-Flasche für Wiederverkäufer: Lagerbier 9/10 Pfg., Einfachbier 7 Pfg., Spezialbier und Karamellmalz 10 Pfg.

Der Preis von 21 Mark pro Hektoliter entspricht einer Erhöhung um 3.20 Mark; während der Lokalverband der Leipziger Gastwirte bekanntlich beschloß, höchstens 2.20 Mark pro Hektoliter mehr zu zahlen. In den nächsten Tagen wollen die Gastwirte zu diesem Zirkular Stellung nehmen; vorläufig sind die Mitglieder des Lokalverbandes angewiesen, auf die von den Brauereien gestellten Bedingungen nicht einzugehen und die Zirkulare an die Brauereien zurückzugeben.

Der Verband der freien Gast- und Schankwirte beruft eine öffentliche Gastwirteversammlung ein, die sich mit der Brauersteuer und dem Aufschlag der Brauereien beschäftigen soll. Die Versammlung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr, im Zivoli statt.

Die Berliner Brauereien einigten sich auf Heraushebung des Preises für Fährbier um 1.50 Mark. Durch entsprechende Preis-erhöhung beim Flaschenbier erhöht sich der Retailpreis für eine Flasche von 10 auf 11 Pfg. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens wird noch festgesetzt.

Verzeichnis der auf den Leipziger Messen verkehrenden Einkäufer. Das offizielle Verzeichnis der auf den Leipziger Messen verkehrenden Einkäufer ist für die am 29. August beginnende Michaelismesse in 10. Auflage erschienen. Die Zahl der Adressen weist auch diesmal wieder einen erheblichen Zuwachs auf: sie beträgt 11 722 gegen 9885 bei der 13. Auflage (1906) und 7584 bei der 10. Auflage (1903). In den letzten 6 Jahren ist demnach ein Zuwachs von mehr als 50 Proz. zu verzeichnen. Eine bei dem Verzeichnis getroffene Neueinrichtung soll den Vorteil einer Uebersicht der Firmen nach Ländern bieten, wie sie von manchen Seiten angeregt wurde. Es entfallen nach ihrer Herkunft von den Firmen auf Böhmen 559, das übrige Oesterreich 489, Ungarn 132, Döslund und Luxemburg 256, Großbritannien und Irland 249, Dänemark 186, Frankreich 178, Rußland (einschließlich 27 aus Finnland) 175, die Schweiz 158, Belgien 102, Schweden 83, Italien 56, Norwegen 41, die Balkanländer 48, Spanien 7, Nordamerika 80, Mittel- und Südamerika 30, Asien, Afrika und Australien 14, somit auf das Ausland 2834, auf das Deutsche Reich 8888, zusammen 11 722. Das Einkäuferverzeichnis wird den Messenbesuchern unentgeltlich durch den Messenaußschuß der Handelskammer zugefandt.

Eine neue Schwindelrankenliste. In Berlin ist eine neue Schwindelrankenliste im Entstehen begriffen. Da erfahrungsgemäß besonders in den Großstädten ein Mitgliederzuzug zu solchen Klassen angesetzt wird, ist die Warnung, die der Berliner Polizeipräsident erläßt, von Interesse:

„Hiermit bringe ich im Interesse des Publikums zur öffentlichen Kenntnis, daß die Germania, Krankenunterstützungs-kasse zu Berlin — Vorsitzender Karl Strangmann, in Stranberg-Großhofstraße wohnhaft —, die ihren Betrieb bereits Anfang Juni d. J. in den Geschäftsräumen des Generalagenten Karl Peter, Berlin, Alexanderstraße 14c, eröffnet hat und schon ungezählige Mitglieder zählt, von mir als „Eingetriebene Hilfs-kasse“ noch nicht zugelassen worden ist. Das Strafverfahren gegen die zeitigen Vorstandsmitglieder der Kasse ist eingeleitet worden. Peter ist für die Geschäftsleitung der Kasse nach etwa erfolgter Zulassung in Aussicht genommen worden. Er bietet aber durchaus keine Gewähr für die ordnungsmäßige Leitung einer Kasse, und es ist am 14. v. Mts. gegen ihn die öffentliche Auflage wegen Betrugs usw. zum Nachteil von Mitgliedern der früher von ihm in Berlin vertretenen Deutschen Krankenunterstützungs-kasse in Kraft (E. d. Nr. 80) erhoben worden.“

Verbrechen wider das keimende Leben wurde vor einiger Zeit einer Hebamme in einem Vorort zur Last gelegt. Die Frau, die ihre „Kunst“ an einem 15jährigen, jetzt verstorbenen, Mädchen ausgeübt hatte, wurde verhaftet. Sie bestritt jedoch irgend eine strafbare Handlung an dem Mädchen vorgenommen zu haben und behauptet, daß sie das Mädchen an einen Arzt verwiesen habe; die Schuld an dem Tode des Mädchens habe ihr Geliebter.

Zur Bekämpfung der Nonnensalier erläßt der Rat der Stadt Leipzig diese Bekanntmachung: Nachdem das Auftreten des Nonnensalters auch in diesem Jahre wieder festgestellt worden ist, ersuchen wir hierdurch die Inhaber privater Gartengrundstücke, auch ihrerseits die erforderlichen Schritte zur Bekämpfung dieser Schädlinge durch Vertilgung der Natter und Vernichtung der Eier zu ergreifen.

Die Universitäts-Jubiläums-Ausstellung bleibt von Montag an zehn Tage geschlossen. Wer die Ausstellung noch einmal in ihrem vollen Umfang sehen will, wird gut tun, ihr Sonntag noch einen Besuch abzustatten, da die Möglichkeit besteht, daß einzelne Ausstellungsgegenstände schon in nächster Zeit zurückgegeben werden müssen. Die Wiedereröffnung der Ausstellung erfolgt erst Donnerstag, den 20. August. Nochmals sei daran hingewiesen, daß ihr in letzter Zeit die zahlreichen kostbaren Geschenke, die der Leipziger Universität anlässlich ihres Jubiläums dargebracht wurden, einverleibt worden sind.

Kosmos-Theater. Eine Viertelstunde auf dem Meeresboden lautet das Thema des Lichtbildervortrages, der diese Woche in das Programm aufgenommen worden ist. Die Kleinwelt des Meeres, die Korallen, Seeigel, Seeanemonen, Nöhrenwürmer, die herrlichen Seeanemonen, die Schwämme und das übrige reiche Meer der Kaltbildner wird im leichtverständlichen Vortrag geschildert und in guten bildlichen Darstellungen gezeigt. Von den Filmbildern dieser Woche sind besonders hervorzuheben: Die Honigbiene (Wienzucht). Wir lernen hier die Arbeiten des Imkers kennen, bilden die die Bienenzüchter hinein, sehen die Biene bei ihrer rastlosen Tätigkeit und verfolgen weiter in naturgetreuen Aufnahmen die Herstellung des Honigs bis zum fertigen Genußmittel. Ferner ist interessant die Darstellungen aus dem Leben der südamerikanischen Pferdezüchter und Pflanzener. Von geographischem Interesse sind die beiden Filmbilder der Bonifacio und seine Umgebung und Sturm an der Küste von Gasconne. Das 320 Meter lange Filmbild Nicolo de Vapi schildert eine historische Begebenheit aus den italienischen Städteekämpfen des Mittelalters. Am Dienstag, den 17. August, findet eine Sondervorstellung statt. Das Thema zu derselben ist: Auf den Spuren der ältesten Kulturvölker. Anfang dieser Sonderveranstaltung abends 7/8 Uhr.

Feuer war vergangene Nacht im Laktierraum einer Maschinenfabrik in der Friedrich-List-Straße infolge der Selbstentzündung von Pulverwolke entstanden. Die Feuerwehr hatte mit der Beseitigung dieses Brandes etwa eine Stunde zu tun.

Unfall. Auf der Coburger Chaussee in L-Connewitz lief heute früh ein Rad des Geschirrs eines Handelsmannes ab, so daß dieser auf die Straße stürzte und einen Knöchelbruch erlitt. Der Verunglückte mußte sich in das Krankenhaus fahren lassen.

Unfall. In der Hospitalkirche verunglückte heute morgen in einem Geschäft ein Markthelfer aus Pannsdorf dadurch, daß ihm zwei Finger der linken Hand durch Unfällen eines starken Pfostens abgequetscht wurden. Die Finger mußten amputiert werden.

Aus dem Fenster gestürzt ist in der Meienhainer Straße 1 das vierjährige Söhnchen eines Eisenbahnwärtlers, während die Mutter im Keller stand. Das Kind wurde mit gebrochenen Gliedern zu den Eltern getragen.

Durchs Dach gebrochen. In der Rosonnadenstraße brach gestern nachmittags eine 13jährige Arbeiterin durch das Glasdach eines Schuppens, auf das sie gestiegen war, und fiel drei Meter tief hinab. Das Mädchen hat bei dem Sturz eine Armverletzung erlitten und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Vom Pferde geschlagen. Beim Schuttarbeiten wurde gestern mittag auf der Breitenfelder Straße ein Geschirrführer von einem Pferde an die Brust geschlagen. Der Mann mußte mit dem Rettungswagen in seine Wohnung gebracht werden.

Von einem Einmisseter diebstahl ist einer Familie in der Merseburger Straße ein dunkelgrauer Jackettanzug gestohlen worden. Der Spitzbube hat sich Lindner genannt. Er war etwa 25 bis 27 Jahre alt.

Ein Ueberziehermarder hat heute früh in einem Restaurant des Brühl's einen neuen braunen Ueberzieher, in dessen Tasche sich zwei Hypothekenbriefe über 1800 Mk. befanden. Der Dieb soll ein etwa 20jähriger, mit Sportmütze bekleideter Mensch gewesen sein.

Gestohlen hat jemand aus einer Parterwohnung in der Klagenstraße, in die er einstieg, eine goldene Damenuhr, mehrere Uhrketten und einen goldenen Kranzring, graviert A T 31. 3. 1908. Der Dieb ist gesehen worden. Er ist etwa 22 Jahre alt, von kräftiger Gestalt, hat gelbliche Gesichtsfarbe und kleinen, dunklen Schnurrbart.

In der Dufourstraße wurde in ein Kontor eingebrochen. Gestohlen wurde ein Geldbetrag, ein goldenes Armband und ein Verbandszeugen von Emaille. Das Grundstück, in dem sich das Kontor befindet, liegt am Wasser. Die Spitzbuben haben, um dahin zu gelangen, einen Kahn benutzt.

Auf dem Spielplatz in der Nähe der Heiligen Brücke wurde ein Geräteschuppen aufgeprengt. Bis jetzt ist noch nicht festgestellt, was von den darin aufbewahrten Spielgeräten gestohlen ist.

Aus einer Wohnung der Bahnamstraße wurde ein Geldbetrag und eine goldene Herrenuhr, in der Eisenbahnstraße ein Balken mit bunten Damenkleiderstoffen, in der Pfaffenstraße ein Fahrrad Marke Falzer und am Hauptpostamt ein Rad Marke: Es ist erreicht gestohlen.

Aus der Umgebung.

Sommerfeld. Aus dem Gemeindevorstand. In der Sitzung vom 12. August wurde durch ein Schreiben der Amtshauptmannschaft eingeladen zu einer am 15. August stattfindenden Verhandlung, in der das Ortsgesetz des Gemeindevorstandes für das Elektrizitätswert Leipzig-Land beraten werden soll. Der Ge-

meinderat beschließt, von einem Beitritt zurzeit abzusehen, da man noch 30 Jahre der Thüringer Gasgesellschaft vertraglich verpflichtet ist, doch wird empfohlen, den Verhandlungen am 15. August beizuwohnen. — Der Firma Varenprung wurden für gelieferte Tonrohre 5000 Mark, der Firma Becker u. Co. für gelieferte Schleusenstegeisen 225 Mark bewilligt. — Mitgeteilt wurde, daß die Grundbesitzer für ihre Anschlußschleusen die Mähre vom Unternehmer Henschel zu den der Gemeinde bewilligten Einheitspreisen geliefert erhalten. — Dem erst seit kurzem in Diensten der Gemeinde stehenden Kopisten Schab wurde ein acht-tägiger Erholungsurlaub bewilligt. — Das Gemeindecareal Parzelle 24 an der Leipziger Straße soll in zwei Losen auf drei Jahre verpachtet werden. — Die Amtshauptmannschaft be-mängelt die jetzige Zusammensetzung des Gemeinderats wegen der Vertretung der Anfassigen. Die erste Klasse sei zu schwach gegenüber der dritten Klasse. Folgende Zahlen mögen das erläutern:

1. Klasse 3 Vertr. 10 Wahlberechtigte = 3025. — A Einkommensteuer
2. " 3 " 42 " = 1410. — " "
3. " 3 " 26 " = 289.20 " "

Dies entspreche nicht der in der Revidierten Landgemeindec-ordnung vorgeschriebenen „gerechten“ Vertretung. Es sei eine Änderung notwendig. Da die Amtshauptmannschaft sich in dieser Angelegenheit weitere Verfügung vorbehält, beschloß der Gemeinderat, es vorläufig bei der Kenntnisnahme von den amtshauptmannschaftlichen Einwänden bewenden zu lassen. — Beschlüssen wurde, soweit möglich die Grenzsteine an den Grundstücken setzen zu lassen, damit die Einzäunungen vorgenommen werden können. — Der Hausbesitzerverein regt an, die Stelle des Gemeindevorstandes, die am 1. April 1910 neu zu besetzen ist, nunmehr auszufahren. Die Angelegenheit wurde bis zur nächst-nächsten, vom Gemeindecareal einzuberufenden Sitzung vertagt.

Möha. Die Stadtgemeindecarealversammlung wird Montag, den 16. August, abends 8 Uhr, abgehalten. Die Tages-ordnung ist in der Hausflur des Rathauses angeschlagen.

Landtagswahl. Am Mittwochabend hielt der Bürger-meister Schulze, Möha, einen Vortrag über das neue Landtags-wahlrecht im Gasthof Drei Rosen. Die Versammlung war von 30 Mann besucht. Der Redner forderte auf, die Wählerlisten genau einzusehen, die vom 3. September an sieben Tage lang ausliegen.

Schlenk. Arbeitersekretariat. Morgen Sonntag ist wegen des Kreistages das Arbeitersekretariat geschlossen. Dringende Sachen erledigen die Genossen Delsner, Sämisch und Müller auch in ihren Wohnungen.

Anträge

zur Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie in Zittau vom 22. bis 24. August 1909.

Die fünf Agitationskomitees:
1. Die Landesversammlung beschließt, beim Parteitag zu beantragen, daß der Mindestbeitrag für die Partei im Organisationsstatut auf 10 Pfg. pro Woche fest-gesetzt wird.

Die Genossen des 20. Kreises:
2. Dem § 14 des sächsischen Organisationsstatuts ist folgende Fassung zu geben: Außerdem sind stimm-berechtigt auf der Landesversammlung: die sächsischen Landtags- und Reichstagsabgeordneten der Partei, die Mitglieder des Zentralkomitees und der Bezirks-Agitationskomitees, sowie die Bezirks-Partei-sekretäre.

Die Genossen des 18. Kreises:
3. Der § 8 des sächsischen Organisationsstatuts erhält folgende Fassung: Das Bezirks-Agitationskomitee wird gewählt von einer Generalversammlung des Kreises, in dem es seinen Sitz hat.

4. Parlamentarische Doppelmandate und Doppel-Land-tagskandidaturen sind nicht gestattet.

Die Genossen des 2. Kreises:
5. Der auf der Landesversammlung in Plauen gefaßte Beschluß, die Doppelkandidaturen betreffend, ist wieder aufzuheben.

Dresden, den 12. August 1909.

Das Zentralkomitee.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Essen, 14. August. Das Befinden des Genossen Dügel andauernd zur größten Besorgnis Anlaß. Der Kranke liegt seit einigen Tagen in schweren Fieberphantasien. Die Ärzte können ihm keine Verabfolgungsmittel geben, weil das Herz zu sehr geschwächt ist. Nachts muß er von mehreren Wärttern festgehalten werden.

Berlin, 14. August. Die Holzarbeiter Berlins bewilligten als erste Rate für die schwedischen Streikenden 20 000 Mark.

Koubair, 14. August. Hier explodierte in einer Farben-fabrik der Dampfessel von 100 Pferdekraften. Fünf Arbeiter wurden getötet, mehrere sind schwer verletzt.

Quittung.

Für den Generalkreis in Schweden sind bei uns eingegangen:

Bereits quittiert	82.80
Für die Vorposten	1.-
Ein Jäger, 2. Rate	1.-
Vordorf, 2. Rate	1.-
Gedehse sein!	— 20
Heppel von de Birnbeeme	— 20
Uebertrag von einer andern Liste	3.-
Unbekannt	2.-
Friedrich S., Taucha	1.-
F. W.	2.-
D. R., Bierersparnis	1.-
Kontor- und Lagerangestellte des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz durch F.	100.-
Für de Familie	— 20
Die versammelten Hilfsarbeiter von Wegel & Naumann	2.20
Café Monarchia	— 50
Summa:	198.61

Die Expedition.

Auskunft in Rechtsfragen.

H. G., Eilenburg. Der Wirt braucht den Schaden nicht zu ersetzen.
Streitköpfe S. A. G. Der Spieler hat Anrecht am Gewinn, da sich die Mitspieler augenscheinlich damit einverstanden erklärt, daß er später zahlt.
H. K., Demmeringstraße. Kommen Sie in unsere Sprech-stunde.
M. A. 1. und 3. Sie brauchen der Innung nicht beizutreten. 2. Nein.
H. B. St. 100. Sie haben nur die Reinigungskosten zu ersetzen.
B. S., Neubitz. Bayern führt für sein Militär bestimmte Summen an das Reich ab.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Montag:
Speisenkarte I (Hauptmahl): Fleisch mit Rindfleisch.
Speisenkarte II (Zwischmahl): Fleisch und Rohkost mit Rindfleisch.
Speisenkarte III (Mittagsmahl): Fleisch mit Rindfleisch.
Speisenkarte IV (Abendmahl): Gutes Erbsen mit Schmalzfleisch.
Speisenkarte V (Abendmahl): Gutes Erbsen und Rohkost mit Rindfleisch.
Speisenkarte VI (Abendmahl): Gutes Erbsen mit Rindfleisch.



Goldisan
bester Ersatz für echten Goldschmuck, starke 14karätige Goldauflage, 10jährige erkundl. Garantie für gutes Tragen, sonst verbürgter Umtausch. Elegante Original-Etuis. Billige Preise. Ehrlich in Goldwarenhandlungen.

Wenn Sie

einen bekömmlichen, wohlschmeckenden und dabei doch billigen Kaffee trinken wollen, dann nehmen Sie halb Bohnenkaffee, halb Kathreiners Malzkaffee. —

Kathreiners Malzkaffee ist schon in Paketen für 10 Pfennig zu haben.

Bunte Bücher

herausgegeben von der
:: freien Lehrer-Vereinigung ::

Jede Nummer durchschnittlich 32 Seiten Groß-format, mit buntem Titelbild kostet nur 10 Pfg.

Es sind bis jetzt erschienen und durch uns und unsere Filialen oder die Austräger der Volkszeitung zu beziehen:

- Nr. 1. St. Urbans Krug. Von Hermann Kurz Preis 10 Pfg.
- Nr. 2 u. 3. Zweierlei Urkunden. Von Jakob Frey Preis 20 Pfg.
- Nr. 4. Eine rheinische Schmugglergeschichte. Von W. D. von Horn Preis 10 Pfg.
- Nr. 5 u. 6. Spielerglück. Von E. Th. H. Hoffmann Preis 20 Pfg.
- Nr. 7. Das Verkanum. Von Hermann Kurz Preis 10 Pfg.
- Nr. 8 u. 9. Der blinde Wilhelm. Von Moritz Hartmann Preis 20 Pfg.
- Nr. 10 u. 11. Brandenburgische Freigatten. Von Heinrich Smidt Preis 20 Pfg.
- Nr. 12 u. 13. Der Netter. Von Theodor Hage Preis 20 Pfg.

Auch diese billige und trotzdem wertvolle Sammlung stellt eine wirkungsvolle Bekämpfung der Schundliteratur dar, die von uns kräftig zu unterstützen sein wird.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21
Abteilung Buchhandlung.

Neugebauer

akad. geb. (nicht approb.) Praktizant (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.), behaub. n. homöopath. u. Lohthellvorf

Geschlechts-, Haut-,
Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleiden, Influenza, Rheumat, Juckreiz, Gicht, Wasserbrüche, — **Neul Spezial-Blutbehandlung** v. Frauenleiden, besond. Wehklüß, Langjähr. Erfahrung, vora. Erfolge. Klostergasse 2/4, Fahrstuhl im Hause. Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-11, 8-12, 2-9, Elektr. Lichtbäder, Sonnt. 9-11, Damen wochentags 10-12, 3-6.

Gummi-Artikel
1. Woch.-u. Kr.-Pflg., Bitteln., Muttspr., Mutter- u. Kellerröhre, Lebb., Luftk., Mosent., Badehb., Mass.-Art. Halskettch. f. Zahn. Kind. Pr. 1.30. Fr. Auguste Graf, Neumarkt 5.

Mantogazzas Werke:
Die Physiologie der Liebe. Preis: Mk. 1.25.
Die Hygiene der Liebe. Preis: Mk. 1.25.
Die Physiologie des Weibes. Preis: Mk. 1.25.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung** Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 deren sämtliche Filialen u. die Austräger der Volkszeitung.

Religion Sozialismus
und von Dr. Pannekoek Preis 30 Pfg.
Volksbuchhandlung Leipzig Tauchaer Straße 19/21.

Heinr. Rehse, Kl.-Zschoch.

empfehl. [1190*]
Eisen- u. Stahl-Waren
Werkzeuge, Gartengeräte usw.
Spez.: Kl. Armaturen u. Rohgussteile.

Zigarren — Zigaretten — Tabake
M. Rothe
Tauchaer Str. 48. [1*]

Leder-Ausschnitte
Schuhmacher-Artikel
kauft man am besten zu Originalpreisen nach wie vor
Dieskaustrasse 43
L.-Kleinzschocher.

Weltmarke Naether

POPPE
Panorama neben der Markthalle.
Kinderwagen 13 bis 76 Mk.
Sportwagen 5 bis 48 Mk.
Kinderstühle, Klappstühle.
Auswahl keineswegs auch nur annähernd erreicht.

Die Säuglingssterblichkeit ist wiederum bedauerlich hoch!

Es ist leicht für die Mütter, die Gesundheit der Kleinen zu festigen, damit sie die heißen Monate ohne Schaden überstehen, wenn sie die rechten Mittel anwenden und rechtzeitig die Milchmahlung einschränken. Die allersterilisierteste und pasteurisierteste Milch kann frische, gesunde nie ersetzen, dagegen ist **Thalysin-Nährsalz-Hafergries** eine vollständige und bestbekömmliche Flaschen-Nahrung, denn er enthält weit mehr aufbauende und nützliche Stoffe aus Obst, Gemüse und Milch, spez. die knochenfestigenden Nährsalze, als die Kuhmilch. Bei Durchfall gebe man nur reinen **Hafergries** durchgeschlagen. Preis des Nährsalz-Hafergries 1 Mk. pro Pfund und des gewöhnl. Hafergries 50 Pfg. pro Pfund. Echt nur zu haben in den **Thalysin-Reformgeschäften**, Zentrale Neumarkt 40, Parterre und I. Etage.

Einfach unglaublich
ist es, wie leicht und bequem ich es jedem Kunden, sowohl in der **Anzahlung** als auch in der **Abzahlung** mache.
Ich liefere **Ebenso liefere auf Kredit**

S H C U F N.

Möbel Anzüge
v. 2/4 Anz. an etc.
Damen-Jackets und Kostüme von 3 Mark an.
Blusen v. 1 M. Anz. an
Sämtliche **Manufakturwaren**
Teppiche :: Gardinen **auf Kredit.**
Alles bei

N. Fuchs
Kurprinzstr. 13
I. Etage
vis-à-vis der Markthalle

Auf Kredit!

Frack- u. Anzüge verleiht Hainstr. 6, l. **A. Dachs.** **Vogelfutter** Märk., Samenbbl., Ei., Markt 2.

Gesetze des Kapitalismus.

Vor einigen Jahren fand eine Auseinandersetzung zwischen dem Organ des Textilarbeiterverbandes und dem Genossen Calwer über die Frage statt, ob die Arbeiter in den hohen Profiten, die in einem Betrieb gemacht werden, einen Anlaß finden dürfen, höhere Löhne zu beanspruchen. Das Gewerkschaftsblatt hatte seinen Lesern die hohen Profite einiger Unternehmungen vorgeführt, um sie zum energischeren Kampfe anzustacheln. Dazu bemerkte Calwer: „Ober soll gar die Entlohnung der Textilarbeiter nach den finanziellen Verhältnissen der einzelnen Betriebe erfolgen, so daß ein Weber in einem gut verdienenden Betriebe etwa das Doppelte von dem erhält, was ein wenig rentierender Betrieb bezahlen kann? Das wäre denn doch das Verhängnisvollste, was der deutschen Arbeiterbewegung passieren könnte.“

Der Textilarbeiter hat ihm dann ob der Gesinnung, die sich in diesen Sätzen kundgibt, eine gehörige Abfuhr erteilt. Die Sache verdient jedoch noch eine eingehendere Besprechung, weil Calwer sich hier dem Schein nach auf die von Marx festgestellten Gesetze des Kapitalismus berufen könnte, während er das Gewerkschaftsblatt als Verteidiger der alten bürgerlichen Lohntheorie erscheinen läßt. Nach dieser Theorie sind Kapitalisten und Arbeiter Verbündete im Geschäft, die den Ertrag unter sich teilen; der Lohn, der den Arbeitern zufallende Teil, wird dabei von dem Gesamtertrag des Betriebs abhängen müssen. Diese von englischen Gewerkschaftlern angenommene Lehre, der die Praxis der gleitenden Lohnskala entspricht, diene dazu, den Interessengegensatz der Klassen zu vermindern. Ihr gegenüber hat Marx hervorgehoben, daß der Lohn nichts als der Preis der Arbeitskraft ist, der mit dem größeren oder geringeren Ertrag der Unternehmung nichts zu tun hat. Also, schließt Calwer, geht es die Arbeiter nichts an, was die Kapitalisten verdienen; sie dürfen nicht daran denken, in hochrentierenden Betrieben einen höheren Lohn zu fordern; die von Marx festgestellten Gesetze des Kapitalismus verbieten das.

Eine solche Anschauung läßt sich jedoch nur so lange behaupten, als der Charakter dieser Gesetze nicht näher betrachtet wird. Sie stellen Tatsachen dar, die vom Kapitalismus untrennbar sind; sie drücken die Natur und das Wesen der kapitalistischen Wirtschaft aus. Für die Kapitalisten und ihre Wortführer, die den Kapitalismus als die ewige natürliche Ordnung der Dinge ansehen, sind sie daher unverrückbar wie Naturgesetze, Teile einer heiligen Weltordnung, woran nicht gerüttelt werden darf. So besteht eine Reservearmee von Arbeitslosen, die den Preis der Arbeitskraft nicht über den notwendigen Lebensunterhalt steigen läßt; so herrscht der Kapitalist in der Fabrik als unumschränkter Herr über die von ihm gekaufte Arbeitskraft. Das sind Tatsachen, tatsächliche Gesetze des Kapitalismus. Wird daran gerüttelt, so wird am Kapitalismus selbst gerüttelt. Das Verschwinden des Ueberangebots von Arbeitskräften, oder die Herrschaft der Arbeiter in der Fabrik ist dem Kapitalisten genau so ein unfaßbarer Gedanke, wie etwa, daß die Sonne nicht mehr scheinen oder die Erde sich nicht mehr drehen sollte. Der Versuch, so etwas ganz oder nur teilweise zu verwirklichen, ist ihm ein verbrecherischer Wahnsinn, wie etwa das Kleberbrennen aller irdischen Kultur; denn außerhalb des Kapitalismus hört für ihn die Welt und die Vernunft auf.

Der Arbeiter sieht diese Gesetze ganz anders an. Ihm sind sie keine unveränderlichen Naturgesetze, sondern dehnbare, zeitweilige Tatsachen, die mit dem Kapitalismus selbst untergehen. Sie sind nicht fester, als dieser abbröckelnde Kapitalismus selbst. Ihre Festigkeit liegt nur in der Macht der Kapitalistenklasse, sie vollgültig aufrecht zu erhalten. Gelingt es dem Proletariat, irgendwo diese Gesetze zu durchbrechen, so hat es einen Keil in diese Ordnung getrieben, hat es wieder einen weiteren Stützpunkt gefunden, um diese Welt des Elends aus ihren Angeln zu heben. Es wäre noch schöner, wenn die Arbeiterklasse ehrfurchtsvoll vor den Gesetzen des Kapitalismus Halt machen sollte! Das wäre etwas Schönes, wenn sie Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit ablehnte, weil diese nun einmal zum Kapitalismus gehört; wenn sie sich dem Despotismus des Kapitalisten kampflös beugte; wenn sie nicht nach den Kapitalprofitten fragte, um darauf eine Aktion für Lohnerhöhung zu bauen! Nein, gerade umgekehrt macht es das Proletariat. Es kämpft gegen die Arbeitslosigkeit, es kämpft gegen den Herrenstandpunkt der Kapitalisten, für das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter über ihre Arbeitsbedingungen, es kämpft um Lohnerhöhung, wo sie nur zu erlämpfen ist, es kämpft gegen die politische Herrschaft der Bourgeoisie. Gelingt es uns, eines dieser Gesetze völlig zu durchbrechen, so fällt der ganze Kapitalismus in Trümmer.

Aber haben die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft dann noch irgendwelche Bedeutung für uns, wenn wir sie doch nicht beachten? Allerdings. Denn wenn sie auch keine Naturgesetze sind, denen wir uns zu beugen haben, so sind sie doch eine mächtige Realität, eine wirkliche Macht, gegen die unser Kampf sich richtet. Deshalb müssen wir sie gründlich kennen. Jede Erscheinung, die wir als Gesetz des Kapitalismus erkennen, lernen wir dadurch in ihrem Zusammenhang mit dem Ganzen verstehen. Wir geben uns dann nicht mehr der Täuschung hin, wir könnten sie einzeln für sich beseitigen. Wir denken dann z. B. nicht mehr daran, die Arbeitslosigkeit beseitigen zu wollen, bevor das Proletariat die politische Herrschaft erobert hat. Wir müssen diese Gesetze kennen, damit wir wissen, an welcher Stelle am leichtesten Bresche zu legen ist, damit wir unsere Kraft in zweckmäßiger Richtung anwenden und sie nicht in vergeblichen Anstrengungen vergeuden. Weil wir

wissen, daß die Herrschaft der Kapitalisten in der Fabrik für sie eine Lebensfrage ist, suchen wir nicht die Fabrikdemokratie, nicht die Beteiligung der Arbeiter an der kommerziellen Leitung des Betriebes zu erobern, sondern kämpfen um Lohnerhöhungen. Unsere Kenntnis der Natur des Kapitalismus lehrt uns, wo wir unsere Kraft am erfolgreichsten anwenden können, wo wir den Keil am besten eintreiben können.

Wenn wir also die Gesetze des Kapitalismus hervorheben und die Arbeiter mahnen, sie zu beachten, so nur in dem Sinne, daß sie sich den Kopf nicht in vergeblichen Versuchungen einrennen, sondern die Stelle des geringsten Widerstandes suchen. Damit stellen wir die Wissenschaft in den Dienst des Proletariats, dazu dient die Wissenschaft dem Proletariat. Wer es aber auffordert, die Gesetze zu beachten in dem Sinne, daß er ihre Verletzung als verhängnisvoll bezeichnet, der bekundet damit seine kapitalistische Gesinnung; der stellt seine Wissenschaft in den Dienst der Kapitalistenklasse, um die Arbeiter vom Kampfe abzuhalten. Wenn die Gewerkschaft eine Erhöhung der Lohnsätze zuerst dort durchzuführen versucht, wo die Profite am größten sind, tut sie das nicht, um den Lohn durch den Profit bestimmen zu lassen, sondern weil dort am leichtesten der Hebel anzusetzen ist zu einer Verbesserung, die dann wieder auf andere Betriebe zurückwirkt. Wer sie von dieser selbstverständlichen Taktik zurückhalten will, weil er die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft mit ehrfurchtsvoller Scheu als unverletzliche Heiligtümer betrachtet, der handelt als Feind der Arbeiterklasse.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Einen Scheck über 1875 M. gefälscht. Der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Otto Kurt Specht von hier hatte, während er in einer Papierhandlung in L.-Gohlis in Stellung war, aus der Postkasse nach und nach gegen 80 M. genommen. Das Geld verwandte er zu Besuchen in Kinos und zu Mäderfahrten. Als Specht merkte, daß seine Unrechtheiten an den Tag gekommen waren, beschloß er nach Holland abzureisen. Zu der geplanten Auslandsreise brauchte er natürlich Geld. Er öffnete nun eines Tages im Juni d. J. im Geschäftslokal ein Pult mit einem falschen Schlüssel und stahl ein Scheckformular daraus. Letzteres füllte er mit der Summe von 1875 M. aus und begab sich auf die Kreditanstalt, wo ihm der Kassenbeamte, der nicht ahnen konnte, daß der Scheck gefälscht war, die 1875 M. auch ohne Bedenken aushändigte. Specht wirtschaftete nunmehr mit dem Gelde in der leichtfertigen Weise. Er unternahm Reisen, machte Automobilsfahrten und hielt Bekannte frei. Als er dann nach ungefähr 14 Tagen glücklich bis an die holländische Grenze gekommen war, besah Specht nur noch etwa 3 Mark. Wegen Diebstahls, Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung zur Verantwortung gezogen, wurde er von der Vernehmungskammer unter Anrechnung von drei Wochen der Untersuchungshaft zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.



Winzerfest im Kaufhaus Brühl

Während der Winzerwoche: vom 16. bis 21. August im Erfrischungsraum

vorzügliches Künstler-Quintett

In der Lebensmittel-Abteilung originelle Dekoration. oo

- Eine Sendung Roussillon französisch. Rotwein Flasche 58 ¢
- Eine Sendung Wormeldinger Mosel. Flasche 68 ¢
- Eine Sendung 1907 Oberhaardter Flasche 60 ¢
- Eine Sendung Blutwein Flasche 80 ¢
- Eine Sendung Samos-Ausbruch Flasche 70 ¢

Sämtliche Preise verstehen sich inklusive Flasche.

In der Lebensmittel-Abteilung originell das Heidelberg Fass.

Eine Ladung prima ital. Weintrauben Pfd. 27 ¢ Kiste ca. 4 1/2 Pfd. 95 ¢

Im Erfrischungsraum:

- Weincream Stück 15 ¢
- Weingelee Stück 15 ¢
- Weinbeertorte Stück 15 ¢
- Weinbeertortelets Stück 10 ¢
- Weinbeertorten Stück 75 ¢
- Div. Bowlen alkoholfrei Glas 15 ¢

Konzert- und Ball-Etablissements.

Morgen Sonntag, nachm. 5 Uhr
Grosses Ballfest.
 Feine Ballmusik. Neueste Tänze.

Dresdner Str. 20
Pantheon
 Telefon 14 270.

Nächsten Freitag, abends 8 Uhr
Feiner intimer Ball.
 Moderne Tanzweisen.
 Eugen Herberg.

Paunsdorf, Alter Gasthof
 5 Min. v. d. Endstation d. Straßenbahn. — Telef. 3638. — Bef.: Artur Scheller.

Morgen Sonntag
Großer öffentlicher Ball.
 Selbstgebackenen Kuchen. Gutgepflegte Getränke. Vorzügliche Küche.
 Sonnabend, den 21. August, Soiree des Bunten Theaters.

Albertgarten.

Heute Sonnabend: **II. Massen-Militär-Konzert** 4 Regimentskapellen.
 Illumination, Ital. Nacht, Riesen-Prachtfeuerwerk, Sommernachtsball.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 50 Pfg. Auf Karten und Programm 30 Pfg.
 Sonntag nachmittag, im Festsaal: [14503]
 die berühmten **Seidel-Sänger** mit ihren neuesten Schlagern.
 Im Konzertpart Extra-Garten-Konzert.
 Hierauf: **Öffentliches Ball-Fest.**
 Montag abend: Soiree der allbeliebten Krystallpalast-Sänger und Ball.

Gute Quelle
 Täglich erstklassige Konzerte.
 Sonntag: **Frei-Konzert**, von 11 Uhr an.
 Im Tunnel: **Varieté.**
 Anerkannt beste Küche. H. Mürten.

Reichswerfer
 L. Kleinzschocher.
 Montag, 16. August abends 8 Uhr
Grosses Sommernachts-Fest
 Brillant-Feuerwerk und Sommernachts-Ball. [14577] Ergebenst Karl Relohe.

Mölkau Gasthof.

Treffpunkt der fashionablen Welt.
 Massenbetrieb. Ohne jede Konkurrenz.
 Morgen Sonntag: **Grosser Ball.**
 Speisen und Getränke wie bekannt hochfein. [18125] Julius Munkelt.
 Kremser-Verbindung ab Endstation der elektr. Bahn Anger-Crottendorf.

Felsenkeller
 Morgen Sonntag: **Vornehmste Ballmusik des Westens.**
 Anfang 8 Uhr. Felsenkellerarten gültig. Entree 30 Pfg.
 Hierzu ladet ergebnst ein [14587] **Jean Steppler.**
 Donnerstag, den 19. August: **Grosses Bayrisches Gartenfest und Feuerwerk.**

Grüne Linde, Oetzsch.
 Morgen Sonntag, von 1/2 7 Uhr an, **Grosse öffentliche Ballmusik.**
 Ergebenst ladet ein [1] Gustav Kipping.

Volkshaus
 Zeltzer Str. Leipzig Zeltzer Str.
 Telefon 8170.
 Wir empfehlen allen zum
Konzert des Arbeiter-Sängerbundes
 in Leipzig amwesenden Sängern unsere freundlichen
 Restaurations-Lokalitäten nebst schönem Billardsaal
 Wärme und kalte Speisen bis nachts 2 Uhr.
 :: Vorzügliche Küche und Keller ::
Mittwochs: Großes Schlacht-Fest.

Schützenhaus, L.S.
 Heute Sonnabend
Massen-Militär-Konzert.
 Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 4 Uhr
Grosses Extra-Militär-Konzert (77er Artillerie).
 Leitung: Herr Obermusikmeister W. Kuris.
 Abends: **Frei-Konzert.**
 Von 6 Uhr ab [14642]
Schnelliges Ballfest bis 2 Uhr.
 Sehenswerter Betrieb. Amüsament ohne Gleichen.
 Montag, den 16. August
Konzert und Ball.
 Philharmonisches Blas-Orchester (Herklotz).

Sanssouci
 Gitterstr. 12 Leipzig Gitterstr. 12
 Morgen Sonntag **Grosser Ball**
 von nachm. 4 Uhr ab
 ausgeführt von 2 Musikchören.
 Montag von abends 8 Uhr ab **Ball.**
 Donnerstag: **Seidel-Sänger.**
 Ergebenst ladet ein W. Städter.
 Nächsten Sonnabend, den 21. August
Grosses Sommerfest d. Verbandes der Maler u. Lackierer.

Morgen Sonntag
Tivoli Gross. Ballfest
 Montag, 16. August
Strohwitwer-Ball.
 Neueste moderne Tänze. [14505] Schnelliger Damenkor.
 Kreuzst. 14 **Vereinshallen** Kreuzst. 14
 Morgen Sonntag **Großes Strohwitwer-Ballfest.**
 Treffpunkt der Strohwitwer. 10 Uhr: Strohwitwer.
 Präsentpolonäse. Orchester Wolf.
 Nur neueste Tänze. Massenbetrieb.
 Ergebenst ladet ein [14534] Max Eckhardt.

Schlosskeller.
 Anerkannt elegant, bestbesuchtestes Ball-Etabliss. des Stadtviertels
 Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 4 Uhr
Grosses Konzert
 vom Leipziger Philharmonischen Blas-Orchester.
 Leitung: Kapellmeister E. Herlitz.
 Hierauf **Elite-Ball.**
 Am Abend im Garten: Das beliebteste Familien-Freikonzert.
 Montag, abends 8 Uhr: Große humoristische Soiree der
 Weimannschen Konzert-Sänger und Kavallerie-Ball.
 [14638] Hochachtungsvoll Franz Strube.

Drei Mohren.
 Anerkannt schönstes u. vornehmstes Vergnügungsort des Ostens.
 Sonntag, den 15. August, nachmittags 4 Uhr
Grosse Kabarett- u. Varieté-Vorstellung
 ausgeführt von den beliebtesten Leipziger Intimen Sängern.
 Dir.: Artur Delitzsch, Leipzigs bester Damen-Imitator.
 In Berlin, München u. Königsberg mit Bombenerfolg aufgetreten.
 Hierauf: **Grosser Elite-Ball.**
 Montag, den 16. August, abends 8 Uhr
Grosser Elite-Abend
 des berühmten Leipziger Bunten Theater
 mit darauffolgendem **BALL.**
 Sonntag, den 22. August
 Schauturnen vom Ostvorstädtischen Arbeiter-Turn-Verein.

Gasthof Neustadt
 Goldner Saal. [14504]
 Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 4 Uhr
I. Cabaret- und Variété-Vorstellung.
 Elite-Darbietungen.
 Hierauf: **Sommerball.**
 Modernster Sonntagsbetrieb.

Drei Lilien
 Kohlgartenstr. L.-Reudnitz Bergstrasse
 Sonntag **Grosse Extra-Militär-Konzerte**
 Hierauf: **Feiner Ball.**
 Jeden Dienstag **Seidel-Sänger u. Ball.**
 [1449] Hochachtungsvoll Bruno Röske.

Kronen-Quell Leipzig-Neuschönefeld
 Idelheidstr. 18.
 3000 Personen fassend.
 Jeden Sonntag **Gr. öffentl. Ball.** Neue Hauskapelle.
 Ergebenst ladet ein O. Kirchhoff.
 Neueste Tänze.

Grüne Schänke
 L.-Anger. Telefon 3945.
 Morgen Sonntag von 4 Uhr an
Grosser Sommernachtsball
 Großartigster Ballbetrieb und schönster Treffpunkt des Ostens.
 Im Restaurant: Familien-Frei-Konzert.
 Nächsten Freitag: **Intime Sänger.** Direktion: H. Delitzsch.
 Es ladet ergebnst ein [14502] Karl Jacob.

Goldner Helm, Eutritzsch.
 Morgen Sonntag
Garten-Frei-Konzert und feiner Ball.
 Dazu empfehle meine gutgepf. Vereinsbiere, vorzügl. Küche.
Hof. Döllnicher Ritterguts-Gose.
 Dazu ladet freundlichst ein [14575] Fritz Ahnert.

Friedrichshallen.
 Größtes u. schönstes Konzert-, Garten- u. Vergnügungs-Etablissement des Ostens.
 Morgen Sonntag, den 15. August, nachm. 1/2 4 Uhr
Grosses Garten-Frei-Konzert.
 Nachdem: **Elite-Ball.**
 Montag, den 16. August, abends 8 Uhr
Grosse humoristische Soiree der
Seidel-Sänger u. Montags-Ball.
 [14043] Hochachtungsvoll Eugen Schulz.

Stadt Lützen Lindenu
 Lützen Str. 85
 Morgen Sonntag sowie jeden Sonntag, von 4 Uhr an
Grosse Ballmusik.
 Parkettfußboden erstklassig. — Hierzu ladet ein R. Neubold.

Sängerhallen
 Empfehle meine freundlichen
 Lokalitäten, schönen Saal zu
 Festlichkeiten jeder Art.
 Asphalt-Regelbahn.
 Vorzügl. Thüringer Küche
 zu kleinen Preisen.
 H. gutgepf. Biere, H. Gose etc.
 Ausmerkm. Bedienung.
 Morgen Sonntag, von 6 Uhr nachmittags ab
Grosser Ball. Eintritt frei
 Es ladet ergebnst ein Oskar Schöpfel.

Neue Bewirtschaftung!
Paunsdorf, Neuer Gasthof
Jeden Sonntag großer Elite-Ball.
 Anfang 4 Uhr. [14047]
 Morgen Sonntag: **Radfahr-Rennen Zittau-Leipzig, Ziel hier.**
 Schöner schattiger Garten u. Kolonnaden. Angenehmster Familien-
 aufenthalt. **Der gemüthliche Hermann.**

Beucha. Reichskrone.
 Morgen Sonntag **Ballmusik**
 wozu freundlichst einladet Oskar Köhler.

Holzhausen
 Gasthof z. Bahnhof, Bes. Fr. Krausch,
 direkt am Bahnhof u. nur 30 Min.
 v. d. Endstation Stützeritz, empf. feinsten
 u. augst. schatt. Garten, Kolonnaden
 u. Kegelb., Gesell.-Z. (f. 100 P.)
 m. Pian. Ang. ruh. Aufenth. f. Famil.

Konzert- und Ball-

Etablissements.

Verlangt überall **„Alsina“** Erstklassiges Erfrischungs- und Tafelgetränk **alkoholfrei.**

Alleinige = Ernst Reuschel & Co., Leipzig
Fabrikanten
General-Vertrieb: Niederlage der Grimmaer
Stadtbrauerei, G. m. b. H., Köhneritzstr. 35. Fernspr. 5961

Schillerschlösschen

Telephon 1378. Gohlis. Inh.: Karl Martinus.
Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
Grosses Frei-Konzert
im schönsten Garten des Nordens.
Von 8 Uhr an: **Elite-Ball.** — Geste Döllitzser Ritterguts-Gese.
Jeden Montag findet der beliebte **BALL (bal paré)** statt.

Schloss Debrahof

Obstweinschänke, Restaurant, Café
Leipzig-Eutritzscher. [2011]
Reizende Park-Anlagen.
Angenehmster Familienaufenthalt.
Telephon 1680. Hochachtungsvoll **Max Albrecht.**

Terrasse Kleinzschocher.

B. Kreuziger.
Schönster Sommer-Spaziergang, herrliche Wiesen- und Waldansicht. Jeden Sonntag
Garten-Konzert und gemütlicher Ball.

Schloss Lindenfels

Karl-Heine-Strasse 50/52.
Sonntags und Freitags im **Prunksaal**
Grand Elite-Ball.

Zur Mühle, Grosszschocher

Morgen Sonntag **Große Ballmusik**
Tanzn. v. 4—12 Uhr 1. Es ladet ergebenst ein **H. Bobach.**
Verkehrsort der ehemaligen Vorgauer.

Zöbiger Friedenselche.

Morgen Sonntag **Große öffentliche Ball-Musik.**
Für 11 Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Hierzu ladet ergebenst ein **Mag. Gaserhorn.**



Alter Gasthof Gautzsch

Morgen Sonntag: **Oeffentlicher Ball.**
Ergebenst ladet ein [18515] **Adolf Klaus.**

Gautzsch Neuer Gasthof

Morgen Sonntag **Grosse öffentliche Ballmusik.** Nur neueste Tänze.
Ergebenst ladet ein [3781] **Oskar Sieler.**

Vollständig renoviert! **Neues Barlett!**

Wolfe des Reiter? **Gasthof z. Reiter.** **Der Reiter ist in Döllitz**
Morgen Sonntag **Grosser Elite-Ball.**
Empf. d. wert. Vereinen gr. geräum. Vereinszimmer, heizb. Kolonnade, ff. Küche und Biere. R. Bohrlsch.

Wachau Gasthof zur Linde

empfehl. seine freundl. Lokalitäten, staubfreien Garten, grosse Spielplätze verehrl. Vereinen u. Gewerkschaften sowie zum Familien-Aufenthalt.
Morgen Sonntag: **Starkbesetzte Ballmusik.**
Freundlichst ladet ein **Frau verw. Fiedler.**

Auf nach Gasthof Reichsadler, Cythra!

H. Raumann-Biere. [2584] Gute Küche.

Gasthof Crostewitz

Sonntag, den 15. August
Sommerfest des Arbeiter-Radfahrer-Vereins
verbunden mit **Korso- u. Reigenfahrten** sowie **Grosser öffentlicher Festball.**
Ergebenst ladet ein **Der Festwirt. Der Vorstand.**

Vergnügungs-Anzeiger

von Mitgliedern des Vereins von Salinghabern im Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig.

Barned. Ritterschlösschen

Fernsprecher Nr. 6576.
Gastst. d. Straßend. Fleischerglag-Gundorf.
Morgen **Gr. öffentlicher Ball.**
Angenehmer Familienaufenthalt. Vorzügliche Speisen und Getränke. Freundlichst ladet ein **Albert Bierögel.**

Großstädteln. Feldschloss.

Beliebter Ausflugsort. Bahnstation. — Zwischen Dörsch-Gaußsch u. Gashwiz.
Heute Sonntag: **Großer öffentlicher Ball.**
Es ladet freundlichst ein **Fr. Trapp.**

Großzschocher. Trompeter.

Morgen **Öffentlicher Ball.**
Ergebenst ladet ein **Karl Hempel.**
NB. Heute Sonnabend, den 14. August: **Seidel-Sänger.**

Hartmannsdorf. Gasthof.

Obstweinschänke separé.
15 Min. v. Bahn. Knauthain. 5 Min. hint. d. Knauthain. Park. Zwei Gärten für Vereine zur Abhaltung von Festlichkeiten.
Morgen **Ballmusik.** August **Lohmann.**
Ergebenst ladet ein

Hänichen. Gasthof zum sächs. Haus.

10 Min. v. Endstation L.-Lützschena.
Morgen **Großer öffentlicher Ball.**
Hierzu ladet ergebenst ein **Kraft Helmroth.**

Holzhausen. Gasthof zum sächs. Haus.

Teleph. 2088. Morgen **Öffentlicher Ball.**
Ergebenst ladet ein **L. Hennig.**

Quantfleberg. Gasthof zum weissen Ross.

In 25 Min. von der Endstation Großzschocher zu erreichen.
Morgen **Elite-Ballfest.** Ergebenst ladet ein **Herm. Schlippe.**
NB. Sonntag, 22. Aug.: Schauturnen des Arb.-Turnvereins.

Liebertwolkwitz. 3 Linden.

Erstes u. größtes Vergnüg.- und Ball-Etablissement am Plage. — Herrl. Gartenlokal. — Angen. Familienverkehr.
Morgen **Gr. Sommernachtsball.** Kapelle **Gustav Orth.**
Sonntag 11. Gr. Sommernachtsball. Kapelle **Gustav Orth.**
Abends 10 Uhr: Großer Festregen mit Fahnen u. Girlanden.
Abends 11 Uhr: Große humoristische Polonäse. Wer lachen will, komme. Neueste Tänze. Bei günstiger Witterung: Große Italienische Nacht im Garten.
Um gütigen Besuch bittet **Richard Brühelm.**

Liebertwolkwitz. Gasthof Gambrinus.

Ecke Seiten- u. Dittichstraße. 1 Min. v. d. Grimm. Chaussee.
Sonntag **Öffentl. Ball.** Von 4-8 Uhr **Freitanz.**
15. August **Abends u. a. herrl. Blumenpolonäse.** Monatschein- und Verlobungswalzer. Schneidige Musik. Kapelle: Sterzelino, R.-Gohlis.
Nachmittags **Emil Fritzsche.**

Rückmarsdorf. Gasthof.

ca. 25 Min. v. Bahn. Rückmarsd. u. d. elektrischen Bahn n. Gundorf.
Morgen Sonntag, den 15. August, halte mein **Ernte-Fest** ab, verbunden mit **öffentl. Ballmusik** ff. Burghäuser Biere. Vorzügliche Speisen und Getränke. Es ladet ergebenst ein **Oskar Creutzmann.**

Schönefeld Grabners Gesellschaftshaus.

Station d. rot. elektr. Straßenbahn 2 u. 5. Spezialauschank des Bürgerl. Brau. Leipzig-Markranstädt
Schöner staubfreier Garten.
Morgen **Grosser Elite-Ball u. Festpolonäse.**
Herrlicher Damensior. Schneid. Ball-Orchester. Urfideler Betrieb. Von 1/4 4 Uhr ab **Garten-Freikonzert.** — Bestrenommierte Küche. Vorzügliche Biere. — Familienverkehr. Freundlichst ladet ein **W. Grabner.**

Stötteritz. Deutsches Haus.

Morgen **Öffentl. Ballmusik.**
Dazu ladet freundlichst ein **Max Scholtzer.**

Stünz. Gasthof.

Straßenbahnverbindung nach allen Richtungen.
Morgen Sonntag im großen Garten- und Sommeraal:
Sommerfest des Turnvereins L.-Nausltd.
Von 4 Uhr ab **Oeffentliches Ballfest.** **Damenwahl.**
im gr. Prachtfaale: **Oeffentliches Ballfest. Kontor.**
Achtung! Empfehle den geehrten Regelbrüdern meine neu hergerichtete **Kegelbahn** zur gest. Benutzung.
Achtungsvoll **Karl Grothe.**

Wahren. Birkenschlösschen.

Morgen **Grosses Ballfest.**
Es ladet ergebenst ein **Max Müller.**

Wiederitzsch. Bergschlösschen.

Fernruf 11981.
Morgen **Öffentlicher Ball.**
Jugliche, staubfreie Garten-Anlagen, Obstweinschänke, Fuchspark usw., angenehmer Familienaufenthalt.
Im grossen Garten: **Sommerfest des hies. Ortsvereins.**
Freundlichst ladet ein **Franz Vater.**

Zöbiger. Gasthof z. Danbirsch.

Mit der #-Bahn Köppl.-Gaußsch und von da in 12 Min. bequem zu erreichen.
Morgen Sonntag **Öffentlicher Ball.**
Es ladet freundlichst ein **Karl Fischer.**

Zweinaundorf. Gasthof.

Teleph. 7642.
Der Neuzeit entspr. Konzert- u. Ballokal.
Sonntag, den 15. August
Öffentl. Ball.

18 Min. v. Endstation Stötteritz. 25 Min. v. Endstation Unger-Gr. 4 Min. v. Bahnst. Zweinaundorf.
Um zahlreichen Besuch bittet **Bernhard Petzold.**

Zwenkau. Gasthof Goldner Adler

Morgen **Ballmusik.** empf. i. febl. Lokalitäten. Telephon 390. H. Urtlob.

Park Schleussig

An der Elsterbrücke.
Empfehle allen geehrten Vereinen und Gesellschaften meine altbekannten Lokalitäten mit Saal, großem herrlichen, schattigen Park mit geschügten Kolonnaden zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art. Für Kinderbelustigung, Karussell, Flugschiffahrt etc. ist bestens gesorgt. — Ergebenst ladet ein **Philipp Schulz.**
Bei günstigem Wetter jeden Donnerstag **Grosses Konzert.**

Sächsischer Hof. Endst. d. Strb. 2 u 5. feld.
Schöne 1556

Morgen Sonntag, von 4 Uhr an
Grosses Garten-Konzert. Nach dem **Grosser Elite-Ball.**
Es ladet ergebenst ein [14589] **R. Spaethe.**

Gasthof Heiterer Blick Markkleeberg

Bef.: Paul Moser.
Tel. 651. 15 Min. von Endstation Döllitz. Freundliche Lokalitäten. Herrlicher Ausflugsort. Schöner Garten mit Kolonnaden. ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen und Riesenpannkuchen.
Morgen Sonntag: **Öffentl. Ballmusik.**

Gasthof Cröbern.

Schöner Ausflugsort.
Morgen Sonntag: **Öffentliche Ballmusik**
Es ladet ergebenst ein **Richard Wagner.**

Papiermühle, Stötteritz.

Tel. 4078. Rote Straßenbahn 2 u. 6. Tel. 4078.
Sonntag, 15. August, **Grosse öffentl. Tanzmusik**
Doppelt besetztes Orchester. Abwechslend Blas- u. Streichmusik. Flotter Tanzbetrieb des Sittostens. Im Garten von 4—7 Uhr **Freikonzert.** Automat. Karussell. Um regen Besuch bittet **A. Sennwald.**
NB. Freitag, den 20. August, **Grosser Theaterabend** der Gesellschaft Euterphia: Der Schlafwagen-Kontrollleur.

Liebertwolkwitz Schwarzes Ross.

Morgen Sonntag, von 4 Uhr an
Grosse öffentliche Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein **Friedrich Klein.**
NB. Bringe meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Erholung, Kleinzschocher.

Sonntag, den 15. August 1909
Grosser humoristischer Abend
angeführt von **A. Dellitzschs Intime Kabarett- und Variété-Sänger.**
Hochfeines Familienprogramm. Neueste Schlager.
Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pfg.
Inhaber von Vorzugsprogramms zahlen 25 P an der Kasse.
[14506] Hochachtungsvoll **Louis Bach.**

Wirtschaftliche Wochenschau.

Der neue amerikanische Zolltarif.

Das Werk ist fertig, die Bürger der großen amerikanischen Republik sehen einer Neuregelung des Außenhandels ihres Landes auf Grund eines umgeänderten Zolltarifes entgegen. Aber auch das alte Europa hat ein gewaltiges Interesse an diesem neuen Tarif, da er vielleicht der Gegenstand gewaltiger wirtschaftlicher Kämpfe werden wird.

Der neue Tarif ist ein weiterer Schritt auf dem Wege des Hochschutzes, den die Union nun schon seit nahezu einem Jahrhundert fast ununterbrochen verfolgt. Der erste ausgesprochene protektionistische Zolltarif wurde 1816 Gesetz. Bis 1833 wurden dann die Zollsätze beständig erhöht. In diesem Jahre kam ein kleiner Rückschlag: die Zölle hatten eine Höhe von 45 bis 50 Prozent auf fast alle Waren erreicht. Die Teuerung wurde allzu lästig und es wurde beschlossen, daß fortan eine allmähliche Reduktion der Zölle einzutreten habe. Alle zwei Jahre sollte eine Reduktion eintreten bis die Zölle auf 20 Prozent des Wertes der eingeführten Waren gesunken seien. Aber ehe dieses Ziel erreicht war, kam im Jahre 1842 ein Rückschlag im Hochschutzzöllerischen Sinne. 1844 kamen zwar die Demokraten aus Ruber, die in der Theorie Freihändler waren, aber es blieb bei den hohen Zöllen. Erst 1857 kam ein Tarif zustande, der die Schutzölle, die bisher an 30 Prozent des Wertes betragen hatten, auf 20 bis 24 Prozent reduzierte. Dann kam die Periode des Bürgerkrieges und es wurden aus finanziellen Gründen die Zölle erhöht. Eine Ermäßigung der Schutzölle trat dann 1872 ein, aber schon 1875 wurde sie wieder rückgängig gemacht. Kleine Verschiebungen, die nun eintreten — Reduzierung bei den einen, Erhöhung bei anderen Waren — brachte keine wesentliche Veränderung am allgemeinen Charakter der Handelspolitik. 1890 kam dann der berühmte McKinley-Tarif. Er brachte eine sehr wesentliche Ermäßigung der Finanzölle (d. h. Zölle auf Waren, die nicht im Inlande produziert werden, also nur aus fiskalischem Interesse erhoben werden), aber dafür eine starke Erhöhung der Schutzölle. 1892 kamen wieder die Demokraten aus Ruber, aber mit dem Freihandel war es wieder nichts. Der Zoll auf Wolle wurde aufgehoben, weil er gar zu unsinnig war, die wichtigsten Schutzölle auf Industriewaren blieben jedoch fast unverändert. 1896 wurde McKinley Präsident und alsbald wurde der Tarif von 1890 noch verschärft. Der Dingley-Tarif des Jahres 1897 zeichnet sich nebenbei durch schikanöse Bestimmungen über die Wertabschätzung der eingeführten Waren aus.

Dieser Hochschutzzoll ist nun von den Trusts bis an die äußerste Grenze ausgenützt worden. Da fremde Waren durchschnittlich mit 30 bis 40 Prozent vom Werte belastet sind, bei einzelnen Waren beträgt der Zoll sogar 60—80 und noch mehr des Wertes — so können die Unternehmer, wenn durch einen Trust die Konkurrenz im Inlande in dem betreffenden Industriezweige lahmgelegt ist, die Produktionskosten vieler Waren in der Union niedriger, als in Europa, schon weil die Rohstoffe — Erze, Baumwolle, Häute, Holz — in großen Mengen vorhanden sind, während Europa sie weit herholen und die Transportkosten zahlen muß. Trotzdem ist das Niveau der Preise der Industriewaren bei weitem höher als in Europa. Von einem Schutzoll in dem Sinne, daß der Zoll auferlegt wird, den betreffenden Industriezweigen die Konkurrenz mit dem Ausland zu ermöglichen, kann kaum noch die Rede sein, denn die amerikanische Industrie ist im Laufe der Jahre erstarbt, sie hat sich in vielen Zweigen zur Exportindustrie entwickelt — der beste Beweis, daß sie des Schutzes nicht mehr bedarf. Außerdem „schützt“ ja die geographische Lage die Union ohnehin. Textilwaren, die aus Sachsen oder aus Manchester nach Amerika gehen, müssen weite Wege per Bahn und per Schiff zurücklegen, ehe sie an den Bestimmungsort im Innern der Union ankommen; die Frachten, die Kosten der Verpackung und die Spesen machen sehr oft 100 Prozent des Preises der Waren aus, zu denen der Produzent sie an Ort und Stelle abgibt. Also nicht dem „Schutze der Industrie“, sondern einfach der Brandschätzung der Bevölkerung durch die Trusts dienen die Zölle.

Begreiflich, daß die Bevölkerung protestiert. Bei der letzten Wahl wurde denn auch weidlich gegen die Trusts geschimpft und sowohl Herr Bryan, als Herr Taft taten mit. Um den guten Willen zu beweisen, versprachen dann beide Reduktion der Zölle. Der vorliegende Tarif aber ist alles andere, nur nicht eine solche Reduktion; im Gegenteil: er bringt für eine Anzahl Waren eine ganz bedeutende Zollerhöhung. Die Wähler, so weit sie nicht mit den Trusts solidarisch sind, wüßten, die Wahlmacher erklären

schätzenden Bundes, man habe sie mißverstanden: nicht von einer Reduktion, sondern von einer Revision hätten sie gesprochen, und nun habe man eben nach oben revidiert.

Ein genauer Vergleich des neuen mit dem bisherigen Tarif ist allerdings sehr schwer, weil viele Wertzölle in Stückzoll und obendrein ein Wertzoll vorgelesen ist. *Herabgesetzt* sind einige Zölle auf Rohstoffe, so z. B. für Eisenerz und Kohleisen. Hierbei handelt es sich um Interessenkämpfe der einzelnen Unternehmerriquen. Andere Reduktionen sind wohl nur aufgenommen, um dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Ob z. B. für Nähmaschinen und Schreibmaschinen der Zoll 45 Prozent vom Werte wie bisher oder 30 Prozent beträgt, ist höchst gleichgültig, denn auch bei dem letzten Zollsatz ist die Einfuhr absolut ausgeschlossen. *Erhöht* wurden die Zölle auf Textilwaren, besonders auf Strümpfe, ferner die Zölle auf Töpferwaren, auf Papierwaren, auf Erzeugnisse der Kleinindustrie.

Indessen, auch wo die Zollsätze keine Veränderung erfahren, liegt eine Erhöhung vor. Das ist bedingt durch die Bestimmungen über die Schätzung des Wertes. Bisher wurde die Schätzung auf Grund der Preise, die im Lande der Herkunft gelten, vorgenommen. Für eine Reihe von Waren bestehen amtliche Notierungen, es werden die Börsenpreise publiziert usw. Wo das nicht der Fall, wurden Rechnungen und Fakturen zugrunde gelegt. Von jetzt ab soll der Preis, den die Ware auf den amerikanischen Märkten hat, zugrunde gelegt werden. Nun gibt es Waren, die in Amerika überhaupt nicht produziert werden; bei diesen ist der Preis naturgemäß um die Kosten der Fracht und der Spesen höher als im Herkunftslande. Ferner ist, wie bereits erwähnt, das Niveau der Preise überhaupt höher in der Union. So kann es kommen, daß der Satz des Wertzollens nicht verändert wird und doch eine starke Zollerhöhung eintritt. Wenn z. B. der Preis eines bestimmten Baumwollstoffes in Manchester sich auf 100 Mk. stellt, in New-York aber auf 150 Mk. und der Zoll ist 30 Prozent, so war der Zollbetrag früher 30 Mk., jetzt aber wird er 45 Mk. sein. Ja, selbst wenn formell der Satz des Wertzollens herabgesetzt wurde, kann in der Praxis sich eine starke Zollerhöhung einstellen. Die Konsumenten werden ihr blaues Wunder erleben, wenn ihnen die Rechnung über diese *American-Tarifsche* Herabsetzung der Zollsätze präsentiert wird!

Vor allem liegt aber die Bedeutung dieses neuen Tarifes darin, daß er ein ausgesprochener Kampftarif ist. Bisher wurde das System befolgt, wonach der Präsident einem fremden Lande gegenüber Zugeständnisse machen konnte, indem er für bestimmte Waren aus diesem Lande die Zollsätze ermäßigte. Jetzt dagegen wird ein Minimal- und Maximal-Tarif eingeführt. Der Maximaltarif hat überaus hohe, geradezu prohibitive wirkende Zollsätze. Anwendung soll er finden auf Waren aus solchen Ländern, die amerikanische Waren oder sei es auch nur eine Ware, „diskriminieren“, d. h. ungünstiger behandeln, als die Waren aus anderen Ländern. Die Auslegung dieses Begriffes, die man von Herrn Aldrich, des Hauptmachers im Senat, zu hören bekam, war recht vielversprechend. Es würde sich daraus z. B. ergeben, daß für Waren aus Deutschland nur dann der Minimaltarif in Anwendung kommt, wenn Deutschland auf amerikanische Waren die Meistbegünstigungsklausel anwendet. Bisher war dies bekanntlich nicht der Fall. Deutschland hat mit einer Reihe Staaten Handelsverträge auf Grund der Meistbegünstigung abgeschlossen, d. h. jedes Zugeständnis, das Deutschland irgendeinem Lande macht, kommt dem betreffenden Staate auch zu. Wird z. B. der Zoll auf französischen Wein ermäßigt, so gilt die Ermäßigung für Weine aus allen Staaten, die die Meistbegünstigung genießen. Die Vereinigten Staaten aber gehören nicht dazu. Nach der amerikanischen Auffassung würde das also bedeuten, daß Deutschland amerikanische Waren diskriminiert, wenn es in irgendeinem Falle diese nicht so behandelt, wie die Waren aus meistbegünstigten Ländern. Aber Aldrich geht noch weiter und verweist z. B. auf das deutsche Fleischbeschaugesetz. Dieses schreibt vor, daß frisches Fleisch nur dann eingeführt werden darf, wenn Herz, Nieren, Lunge, Leber nicht von dem Tierkörper getrennt worden sind. Das ist nun eine Bestimmung, die das amerikanische Fleisch, das in großen Mengen nach England geht, von der Einfuhr nach Deutschland ausschließt. Dieses Fleisch wird nämlich in gekühltem Zustande in besonders dafür konstruierten Schiffen transportiert. Teile, wie Herz, Nieren etc., verderben aber auch in gekühltem Zustande bei längerem Transport und somit würde der ganze Tierkörper verderben. Folglich ist

die Einfuhr aus Amerika unmöglich. Dagegen ist sie möglich aus Grenzländern, wie Dänemark, Rußland, Oesterreich, weil hier der Transport zum Orte, wo die deutschen Behörden die Schau vornehmen, nur wenige Stunden dauert. Folglich — so argumentiert Herr Aldrich — diskriminiert Deutschland das amerikanische Fleisch gegenüber dem dänischen. Und — unter uns gesagt — er hat eigentlich recht. In den neunziger Jahren wurden jährlich 20 bis 50 Tausend Tonnen Fleisch aus den Vereinigten Staaten eingeführt im Werte von 15 bis 45 Millionen Mark. Dann begannen die Schikanen, die Einfuhr sank und seit im Jahre 1904 das Fleischbeschaugesetz eingeführt wurde, hat die Zufuhr ganz aufgehört. Dabei waren es nicht zarte Rücksichten auf die Gesundheit der Konsumenten — man hat nie gehört, daß in England der Konsum amerikanischen Fleisches verderblich auf die Volksgesundheit wirkt — sondern die Agrarier haben das Gesetz durchgedrückt, um die überseeische Konkurrenz zu unterbinden. Man sieht also, daß es der Reibungspunkte viele gibt.

Das Abkommen, das zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bisher bestand, ist bereits gekündigt. Es werden also jetzt Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen beginnen. Kommt es zu einer Einigung nicht, dann droht hüben und drüben die Anwendung des Maximaltarifs. Dieser hat in der Union Zollsätze, die die Einfuhr einfach unmöglich machen, und der deutsche Maximaltarif ist auch nicht ohne. Er hat z. B. einen Zollsatz von 75 Mk. für die Tonne Weizen, während der Vertragstarif 55 Mk. aufweist, oder für Mai 50 Mk. gegen 30, für gebrühtes Obst 100 gegen 40, Bauholz 18 Mk. gegen 10.80. Mit einem Worte: Die Anwendung dieser Maximaltarife wäre der Zollkrieg, der den Handel zwischen beiden Ländern auf ein Minimum reduzieren würde. Es würden nur noch die zollfreien Waren verkehren.

Einen Begriff von dem Handel zwischen beiden Ländern geben folgende Zahlen. Es betrug in Millionen Mark die Ausfuhr Deutschlands nach der Union und die Einfuhr Deutschlands aus der Union:

Jahr	Ausfuhr	Einfuhr
1901	385,8	1042,1
1902	449,2	911,1
1903	409,2	948,4
1904	495,0	848,8
1905	543,0	1004,8
1906	680,2	1280,3
1907	652,3	1819,8
1908	507,5	1218,0

Die Hauptwaren und ihre Werte (in Millionen Mark) waren im Jahre 1908:

Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten	
Juder	17,8
Kalbelle	14,9
Chloralkalum	14,0
Kautschuk	7,6
Baumwollene Strümpfe	30,5
Anilin und andere Farbstoffe	21,0
Spielzeug	20,3
Baumwollene Handschuhe	15,1
Glacehandschuhe	13,4
Wollgewebe	13,3
Seidene und halbsidene Gewebe	12,9
Geschirre aus Porzellan	11,1
Baumwollene Spitzen	11,0
Postkarten mit Bilddruck	10,4
Abraumfälsche	7,5
Pelzwerk	6,8
Posamentierwaren	5,5
Einfuhr aus den Vereinigten Staaten	
Baumwolle, roh	376,5
Kupfer	181,8
Weizen	128,2
Schmalz	95,8
Dellwachen	82,0
Kaffee	80,2
Margarine	19,5
Kleie	13,8
Mais	12,9
Tabakblätter	9,9
Blei	5,7
Nähmaschinen	5,6
Maschinen	15,0
Maschinen zur Bearbeitung von Metallen	7,8
Schuhe	2,2
Sattlerwaren	1,1

Man sieht, es würde eine große Reihe von Produktionszweigen durch einen Handelskrieg zwischen den beiden Staaten schwer getroffen. Ausgeschlossen würde aber der Kampf auf dem Boden der Arbeiter, die als Konsumenten, wie als Produzenten dabei in Mitleidenschaft gezogen würden. J. Karstl.



MAGGI^s Bouillon-Würfel zu 5 Pfg. sind die besten!

Beim Einkauf achte man genau auf den Namen MAGGI sowie die Schutzmarke (Kreuzstern) und lasse sich nichts anderes aufreden!

1000 Mark Belohnung
 zahle ich demjenigen, der mir nachweist, dass ich höhere Preise als nebenstehende pro Zahn mit Kautschukplatte fordere, 1.80 Mk. - Zähne sind die best existierenden amerikanischen mit echten Platinstäben, welche bei der Kontraktur mit 3 Mk., 4 Mk. und noch mehr berechnet werden. Nach 12jähr. Pachtigkeit bin ich in der Lage, meine Patienten durch persönliche Behandlung vollkommen zufrieden zu stellen und gebe gern für meine Arbeiten **10 Jahre schriftliche Garantie.**
Zahnziehen schmerzlos à 1 Mark
 Wenn nicht nach Wunsch schmerzlos, kostenlos. Gewähre event. gern 2 oder 3mal Zahlung. Man bemühe sich vertrauensvoll nach meinem Atelier. — Sprechzeit: Wochentags von 8-8 Uhr. Sonntags von 9-2 Uhr. Auswärtige Patienten werden in 1 Tage behandelt.

1000 Zähne 1800 M

Preise:
 Zähne m. Kautschukplatte 1 Mk.
 1.80 Mk. pro Zahn.
 Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.
 Umarbeitg. schlesisch. Gebisse pro Zahn 1 Mk.
 Fortsetzen " " 1 Mk.
 Zahn- oder Wurzelziehen in örtlicher Betäubung 1 Mk.
 Reparaturen von 1 Mark an.
 Goldklamm. 14 karätig. 3 Mk.
 Zement-Plombe 2 Mk.
Spezialität:
 Plattenloser Zahnersatz.

Zur Aufklärung!
 Künstl. Zähne mit Platinstäben werden in Fabriken (deren größte es in Amerika gibt) hergestellt; ich kann mithin nur dieselben Zähne verarbeiten, welche die Kontraktur führt und gibt es keinen Unterschied als von dem Preis. Nachdem, verarbeitet ab, eine kleine Firma für den Preis von 3 u. 4 Mk. Zähne m. Eisenstift, welche z. Kauen unbrauchbar sind u. nach kurz. Zeit abbrechen. — Kostenlose Ausk. Unzufriedenen und schädigten. [2854]

Zahn-Praxis „Reform“ Dorotheenplatz 2 Inhaber: G. Mewald

Karl Pinkau
 Photographisches Atelier
 — Leipzig —
 Tauchaer Strasse 9
 — Telephon 981 —
 Kulente Bedienung Mässige Preise
 Aufnahmezeit:
 Sonntags von 9-5 Uhr
 Wochentags von 9-7 Uhr.

Faltenkoffer
 aus braunem Segeltuch, pr. Rindledergriffe, Riemen und Ecken, alles handarbeit
 cm 50 55 60 65 l.
 Nr. 10. — 11. — 12. — 13.50
 empfiehlt in bester Ausführung [8240*]
 Koffer, Taschen u. Lederwarenfabrik.

Karl Bleich, Windmühlenstr. 32
 Tauchaer Straße 16
Preislisten gratis und franko.

Musikwerke, Automaten, Sprechapparate, Schallplatten, Fabrikate, Phonographenwalzen, Nadeln etc.
 empfiehlt [8772]
Alwin Dietrich L.-Lindenau
 Drei-Linden-Strasse 18, II.
 Verlangen Sie Preisverzeichnisse.

Bitte ausschneiden und aufheben!
Dannemanns silberglänzend verzinkte Wanne.
 Vornehmliche Wanne ihrer Art, stark und elegant. Auf Wunsch lieferbar auch mit Rädern, mit direkt. Gasheizung, m. Dampfheizbad.
 Nicht zu verwechseln mit flachen Wannen oder solchen mit gestrich. oder gelöteten Wänden. Röhre sind im Wollbad verzinkt, daher Rosten ausgeschlossen. — Prospekt wird gratis versandt.
Ferdinand Dannemann, Universitätsstr. 22/24.
 Ladengeschäft im Neuplatz „Lübner & Co.“, Teleph. 10580.
 Wichtig: Jeden Mittwoch von 3-5 Uhr im Geschäft Schaufenster mit „Dannemanns Dampfwaschmaschine“.

Goethe, Faust I. und II. Teil, in Liebhaber-Einbd. 1 Mk.
Bürgerliches Gesetzbuch 30 Pfg.
 Volksbuchh. Leipzig und Filialen. Volksbuchh. Leipzig u. Pflauren.

„Bienenkönigin“
 — Fechter Bienenhonig. — Zucker- und Kunsthonig. —
 Prima Qualitäten. Billigste Preise.
 Peterssteinweg 15.

100 Pf
 Dichtungsmarken
 Kautschukwaren
 sowie alle Druckarbeiten in Buch- u. Steindruck liefert sauber u. preiswert
Konrad Müller
 Schreibe- u. Schreib- u. Druckerei
 Illustrierte Preislisten gratis.

Schirmfabrik
Emil Böhme, Reudnitz
 Wurznorstr. 13, Ecke Lillienstr.
 empf. Sonnen- u. Regenschirme
 in eign. Fabrikat von einfach bis höchst. Neuheit.
 Gr. Auswahl in Spazierstöden, Stau. bill. Reparaturen u. Bezüge schnell u. billig.

Hygienische
 Gummiwaren aller Art billig.
 Römische Drogerie, Nordstr. 11.

Gartengeräte.
 Sägen, Belle, Hobel, Wasserwagen Spitz- u. Radehacken, Schaufeln n. Spaten, verz. Drahtgeflechte.

Werkzeuge
 für Maurer, Zimmerer, Tischler Schlosser. [1207*]

Haus- u. Küchengeräte.
Alwin Richter

Eisenwaren-Handlung
 Dresdner Strasse 36
 Fil.: L.-Anger, Breite Str. 22.

Wie neu
 werden Damen- u. Herrengarderobe durch chemische Reinigung bei
Otto Beck
 Leipzig, Lange Strasse 18
 Reudnitz, Bergstrasse 3
 den Drei Lilien gegenüber.
 — Reparaturen billigst! —
 Lieferzeit 2-3 Tage.

Teppiche
 mit kaum sichtbaren kleinen **Webefehlern**
 in allen Qualitäten, ohne Rücksicht auf frühere Preise, gegen Barzahlung stännd. billig. [2590*]

Gardinen-
 Reste, von 1 bis 4 Fenster passend, und **Stores** zu 1, 2, 3 bis 5 Fenstern.

Reisemuster
 Portieren-, Tisch- und Chaiselongue-Decken, Leinen-Plüsch, Velvets Feinbezug-Reste, Steppdecken, Läuferstoffe **Vorlagen.**
Altberg & Salisch
 Schützenstr. 15, I. u. II.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak etc.
 Garos-Lager für Wiederverkäufer zu Original-Fabrikpreisen.
Karl Schulze, Brüderstr. 8

Hygienische
 Bedarfsartikel. Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Ärzte und Prof. gratis und franko.
 N. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Prima Briketts
 Marke: „Glückauf“, Bitterfeld
 frei Keller 25 Ztr. à —,70, 50 Ztr. à —,05 Nr. Abschluss billig.
 la. Kraft-Briketts, Oelsn. Stein- und Böhm. Braunkohle offeriert zu bill. Preisen. Auf Wunsch m. Preisliste gern zu Diensten.
Oswald Freiberg, L.-Co., Pfeiffingerstr. 19. Telephon 6495.

Ganz ohne Geld
 nicht, aber nur wenig Geld ist nötig, um schick und elegant sich kleiden zu können, ebenfalls die Wohnung traulich zu gestalten, dieses bietet Ihnen die weltbekannte Firma **S. Osswald.**
 Nur die Masseneinkäufe für viele Filialen ermöglichen es mir, meinen Kunden so grosse Vorteile zu bieten.
 Beachten Sie folgendes äusserst vorteilhaftes Angebot:

Von Mk. 3 Anzahlung an pro Stück:	Von Mk. 4 Anzahlung an pro Stück:	Von Mk. 7 Anzahlung an 1 Zimmer
1 Tisch	1 Spiegelschrank	Von Mk. 15 Anzahlung an 2 Zimmer
1 Bettstelle	1 Küchenschrank	Von Mk. 25 Anzahlung an 3 Zimmer
1 Matratze mit Kissen	1 Kleiderschrank	
1 Spiegel	1 Wäscheschrank	
3 Stühle	1 Sofa	
1 Waschtollette	1 Chaiselongue	
1 Unterbett	1 Oberbett	
2 Kopfkissen	1 Kinderwagen	
1 Kommode	4 Stühle	
1 Regulator		

Eleganteste Einrichtungen
 zu den bequemsten Teilzahlungen nach Ueberreife.
 Ferner mache ich Sie aufmerksam auf mein reichsortiertes Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe

1 Anzug von Mk. 2 Anzahl. an	1 Anzug von Mk. 10 Anz. an
1 Anzug " " 5 " " "	1 Ueberzieher " " 6 " "
1 Anzug " " 7 " " "	1 Damenjackett " " 3 " "
1 Kostüm von Mk. 5 Anzahlung an	
1 Kostüm-Rock " " 3 " "	
1 Bluse " " 3 " "	

Manufakturwaren, Schuhwaren etc.
S. Osswald
 Königsplatz 7, I.-III. Et., gegenüber der Markthalle.

Pinoko
 Walsognhörn
 alle Folgen
C. G. Canitz & Eckardt
 Biervertriebsgesellschaft mb H.
 Telefon 661 u. 397 Abteilung II Leipzig

Aromatische
 Elbischwurzel-Selbe
 gibt der Haut ein jugendliches frisches Ansehen u. erhält die selbe bis ins späteste Alter hart u. elastisch. Vorrätig per Paket (3 Stück) 50 Pf. in der Hof-Apothek zum weißen Adler, Gaisstraße 9. [1927*]

Großen Posten
Linoleum-Reste
 in allen Breiten
 verkaufe spottbillig aus
Jos. Schäfer
 Burgstrasse 26

Inf. baulicher Veränderung
Ausverkauf
 leicht angestaubter Waren:
 ca. 600 Fenster
Gardinen
 Eleg. Erbstüll-Stores
Vitrage
 Erbstüll-Bettdecken
 zu enorm billigen Preisen
Reisemuster
 = Uebergardinen =
 bis 4 Fenster passend
Tisch-, Diwan-
Steppdecken
 Felle 33 1/3 % unter
 100 % Preis
Sofa-Bezug
Reste
 in Plüsch
 Sitz und Lehne Coteline
 sehr billig. [14498]
Fabriklager
 in
Engels Tepp., Gard.
 Möbelstoff.
 Hainstrasse 28.

Für Nervöse
 und leicht empf. Patienten ist
Ludwigs Zahn-Atelier
 24 Dresdner Str. 24
 Ecke Gerichts- u. Poststr.
 das beliebteste und
 bestrenommierte Institut
 für schmerzloses
Zahn- ziehen und
 plombieren
 Spezialität
 Anfertigung vorzüglich passender
Zahn-Ersatzstücke
 in allen modernen Ausführungen.
 Bitte die Ausstellung in mein.
 Schaukasten zu besichtigen.
 Konsum- und Krankenkassen-Mitgl.
 erhalten 10 Prozent Ermässigung.
 — Telephon 13991. —

Zahn-Atelier
Minna Torton
 Bismarckstr. 45, I. Tel. 10875.
 künstl. Zähne v. 1.25 Mk. an,
 Plomben v. 1 Mk. an. Reparatur.
 sofort. Bill. Preise. Schmerzlose,
 schonende Behandlung. Filiale:
 Co., Pegauer Str. 5, I. [18687*]
 Teilzahlungen gern gestattet.

Zahn-Atelier
Willy Schult
 Peterssteinweg 10, I.
 Ecke Münzgasse.
 Teilzahlung gern gestattet.
 Fernspr. 10352.

Ihre Anzüge
 w. wie „neu“ gereinigt u. gebügelt,
 Anzug 2,50 Mk. Abholung u. Zu-
 sendung frei. Postkarte genügt an
 Wäscherol, „Undine“ Döllitz-Lolpzig.

Achtung!
 Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche,
 Hüten, Schuhe kauft m. gut u. bill.
 bei Max Junghans, Talstr., a. Nr. 28.
 Inhaberin E. Bergander.

Solinger Stahlwaren-Haus.
 Elektrische Feinschleiferei.
Adolf Starck
 Leipzig, Windmühlenstr. 43
 Fernruf 11951. nahe a. Bayrisch. Bahnhof.
 Rasiermesser Taschenmesser Scheren
 Grosse Auswahl! Mässige Preise!

Rosschlichterei
Schellenberger
 Prima Rossfleisch
 Sternwartenstrasse 27.
 Nähe der Markthalle.
Arbeiter-Frauen!
 Bezieht Euch bei Einkäufen
 auf die Leipziger Volkszeitung.

Trinkt Biere der Grimmaer Stadtbrauerei.

Gosenschlösschen **Eutritzsch**

Morgen Sonntag zum Schauturnen des Turnvereins **Vormwärts**
Garten-Konzert und Ball.
 Montag
 Großes humoristisches Konzert der Intimen Sängler.
 Direktion: Artur Dellitzsch.
 Nachdem: **Feiner Ball.**
 Dazu ladet freundlichst ein [14570] G. Krause.

Schloss Drachenfels.

Morgen Sonntag von 6 Uhr an
Grosser Ball.
 Im Garten:
 Militär-Konzert der Kapelle des k. f. Manen-Regts. Nr. 18.
 Brillant-Feuwerk.
 Entree 30 Pfg. Vorzugsarten gültig.

Deutsches Haus

L.-Lindenau, am Markt. Tel. 3984.
 Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Oeffentliches Ball-Fest.
 Montag, abends 8 Uhr [14582]
 Militär-Konzert der 19. Train u. Grand bal paré.
 Sonntags bei günstiger Witterung **Konzert im Garten.**

Westendhallen, Plagwitz

Morgen Sonntag
Grand Elite-Ball.
 Punkt 10 Uhr Blumenwalzer. Angenehmer Familienaufenthalt
 im herrlichen Konzert-Garten. [14593] **Gustav Büttner.**
 Jeden Montag: **Sänger und Ball.**

Erholung, Kleinzschocher.

Morgen Sonntag, den 15. August, abends 8 1/2 Uhr
Grosser humor. Abend?
der Intimen Sängler.
 Nur erstklassige Cabarett- und Varietee-Kräfte.
 Dir. Artur Dellitzsch, Leipzig's bester Damen-Imitator.
 In Berlin und München mit Bombenerfolgen aufgetreten.

Mockau Stollbergs

Gasthof :
 Herrlicher, parkähnlicher Garten, eignet sich besonders zu Sommer-
 und Kinderfesten, da Spielplatz anschließend vorhanden.
Sonntag Oeffentlicher Ball.
Naumann-Biere, hell u. dunkel.
Döllnitzer Gosenstube.
 Vereinen weitgehendstes Entgegenkommen.

Salon Germania

Wurzner Strasse 77.
 Jeden Freitag, Sonnabend und Sonntag: Grosse Frei-Konzerte.
 Jeden Sonntag **Allbellebtes feines Ballfest.**
 Dabei empfehle stadtbekannt, vorzügliche Speisen und
 Getränke zu kleinen Preisen. [14578]

Gasthof Engelsdorf

Morgen Sonntag
Gr. Ernteschmaus mit Konzert u. Ball.
 Küche und Keller wie bekannt. 1/10 Uhr: Große Polonäse.
 Ergebenst ladet ein [14052] **Robert Hesse.**

Quesitz, Gasthof zur Erholung.

Morgen Sonntag **Grosser öffentlicher Ball.**
 Ergebenst ladet ein [14508] **G. Klemm.**

Taucha, Restaurant zur Börse

empfehle seine Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.
 8881* **Fritz Pessel.**
 Morgen Sonntag **Ballmusik.** Anfang 4 Uhr.
Echt Döllnitzer Gose, bekannte gute
 Bewirtung. Ergebenst **R. Hennig.**

Gasthof Stahmeln. Oeffentliche Ballmusik.

Morgen Sonntag
 Son 8 Uhr an im Garten: **Schauturnen**
 des Turnvereins Stahmeln (M. d. H.-L.-V.).
 Ergebenst ladet ein [13518] **G. Knieling.**

Gasthof Thonberg. Sonntag

Grosses Ball-Fest.
 Neueste Tänze.
 ff. Speisen und Getränke.
 Nachm.: Schauturnen der Turner-Vbt. Thonb.-Menschen.
 Ergebenst ladet ein [14208]* **Karl Richter.**

Wahren Alter Gasthof

Herrlicher Garten mit Alpenpanorama
 Morgen Sonntag von 4-11 Uhr: **Gr. Garten-Folkonzert.**
 Wiener Schrammel-Musik.
 Im **Der bekannte feine Ball** à la Wiener Hof-
 Saale **Ball-Orchester.**
Streich- und Blasinstrumente. — Kosmosaler Betrieb.
 Nächsten Dienstag: Fortsetzung der berühmten **Alpen-
 Feste** (3 Kapellen), **illumination, Feuerwerk** usw.
 NB. Bei Ausflügen halte mein Lokal bestens empfohlen.
 Um gültigen Zuspruch bittet [14050] **August Bremer.**

Gasthof Portitz.

Sonntag, 15. August
Grosser Elite-Ball
 verbunden mit **Kinderfest des Ortsvereins**
 sowie **Land-Schlachtfest**
 wozu ergebenst einladet [14548] **Richard Polter.**

Parthenschlösschen, Schönefeld

Sonntag, den 15. August
Oeffentliche Ballmusik.
 Tanzakord von 4 Uhr an 50 Pfg.
 Es ladet ergebenst ein [18801] **Emil Niekau.**

Gasthof Großdölzig (Holl. Mühle).

Sonntag, den 15. August
Ballmusik verbunden mit **Geflügel-Ausflug**
 Anfang 4 Uhr. **Freundlichst ladet dazu ein Otto Kohlmann.**

Alter Gasthof, Burghausen.

Morgen Sonntag: **Grosser Elite-Ball.**
 Feine Ballmusik. Vornehmer Besuch. Vereinen und Familien
 bestens empfohlen. Ergebenst ladet ein **Karl Kominok.**

Gasthof Schießgraben

Morgen Sonntag, den 15. August
Grosses Sommer-Fest
 verbunden mit **Garten-Konzert, Volksbelustigungen**
 für jung und alt, unter Mitwirkung des Turnvereins Elohe,
Öhren u. Umg. Son 8 Uhr ab **Ball.** [14504]
 Es laden ergebenst ein **B. Rixrad, Turnverein Elohe, Öhren.**

Gasthof Zehmen. Morgen: Grosse Ballmusik.

Freundl. ladet ein **Otto Bauer.**
Friedenseiche, Dölitz.
 Sonntag: **Oeffentliche Ballmusik.**
 Angenehmer Aufenthalt, schattiger Garten — ff. Speisen und
 Getränke — Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art frei.
 14617] **A. Grünitz.**

Salzmeste, Wahren (Volksrestaurant).

Für Vereine u. Gesellschaften als Ausflugsort bestens empfohlen.
 14609] **Rich. Gase.**

Zur Hütte

Kulmbacher Bierstube
 Reichsstr. 34, Hol. W. Voigt.
 Amüsantes Betriebslokal.
Täglich Frei-Konzert.
 Vorzügl. Küche. Bestgepl. Biere.
 Tag und Nacht geöffnet. *

Interessant

sind die historischen, musika-
 lischen und sonstigen Sehens-
 würdigkeiten in
Café Reichspost
 •• Brühl 33. ••
Rudolf Palm.

Europäische

Börsenhalle
 Katharinenstr. 12.
 Täglich von 5 Uhr nachm.
 bis 12 Uhr nachts
Grosses Konzert
 des ungar. international.
 Tamburitzan-

Konzert- u. Tanz-Ensembles

Dalmatia.
 Direktion: M. Jankovic.
 6 Damen, 4 Herren.
 Sonn- u. Feiertags 11-1. **W. Paon.**

Kaiser-Keller

Hainstrasse 19.
Grosse Speisenauswahl
 zu kleinen Preisen.
 Kulmb. Rizzibrau, 0,4 Pfr. 20 Pfg.
Täglich Frei-Konzert.
 14428*] **F. Hornig.**

Elsgrötte.

Sehenswert! Neu
 Café u. Obstweinsch. Schön. Bed.
 Hohe Str. 6, Nähe Bayr. Bahn.
Gasthof Bösdorf a. d. Elst.
 Tel. 372
 Bringe meine Lokalitäten so-
 wie Saal und schattigen Garten
 in empfehlende Erinnerung. —
 Saal im Sept. noch 2 Sonnt./fr.
 Hochachtungsvoll **G. Ulrich.**

Park Dölitz

Empfehle mein größtes u. schönstes
 Familienlokal im Süden der Stadt.
Ausschank vorzüglicher Biere.
 Preiswerte Küche. Telefon 3030.
 Ergebenst **Paul Thierbach.**

Bürgergarten, Schkeuditz.

Empfehle geehrten Gesellschaften und Vereinen bei vor-
 kommenden Ausflügen meine Lokalitäten. [2555*]
Paul Lippold.

Waldschlösschen, Klosterlausnitz.

Groß u. bestgelegenes Konzert-
 Ball- u. Garten-Etablissement.
 Bei Partien halte geehrten Gesellschaften meinen Saal und Ge-
 sellschaftsräume bestens empfohlen. — Küche und Keller gutes
 Renommee. Spezial-Mittagstisch 1 M. — Fernruf Nr. 14. —
 Für Sommerfrischer billigt. Prospekte verlangen. Anmeldung
 großer Vereine erwünscht. * **Besitzer Wilh. Knobloch.**

Wolfsschlucht, Brühl 35.

Täglich von **Gr. Extra-Konzert** des Damen-Orchesters
 5 Uhr ab: **„Sedina“.**
 Sonntag von 11—1 Uhr: **Matinee.** Dir.: Kapellmstr. **Rathsack.**

Schmutzige Hände

Wasche mit Haas
Das macht Spass
 Überall erhältlich
Gebr. Haas Handselle mit
 der **Palme**
 das Stück 10 Pfg.
 Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Haas, Egl. württh. Hofl.
Aalen. [24599*]

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Welt-Firma

Gebrüder Rauh Gräfrath

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges.
 Versand direkt an Private.
 Alleinige Fabrikanten d. berühmten Se-
 llinger Stahlwaren **Marke „Brillant“.**
 Nachstehende
 Garnitur
 versenden wir
30 Tage zur Probe!

Aufträge von 15 Mark an erfolgen portofrei innerhalb
 Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Letzte Neuheit!

Überbrotfen
praktisch
und billig!

Rasier-

Garnitur

Nr. 5637.
 Fein poliertes
 Wand-
 schränkchen,
 schön solide
 u. sauber ge-
 arbeitet, enthaltend alle zum Selbstrasieren not-
 wendigen Utensilien, und zwar: Ein Rasiermesser
 aus bestem Stahl, fein hohl geschliffen, für jeden
 Bart passend, ein Spiegel mit Holzrückwand, Metallecken und
 Standstütze zum Stellen, einen Rasiernapf, einen Rasierpinsel,
 1 Dose Rasierseife, 1 Strochröhrchen und 1 Dose Seifermasse.
 Alles zusammen, die **nur Mk. 3,50.** Mit Sicherheits-
 komplette Garnitur **Rasiermesser**
 für Ungeübte (durch den Schutzkamm Verletzen ausgeschlossen)
 kostet die Garnitur 50 Pfg. mehr.

Grosse Auswahl von Rasiermessern und Rasierapparaten in
 jeder Preislage. Rasiermesser in Ia Qualität von Mk. 1,40 an.
 Haarschneidemaschinen von Mk. 3,50 an.

Versand

unt. Nach-
 nahme od.
 gegen Vorauszahl.
 des Betrages.

Garantieschein.

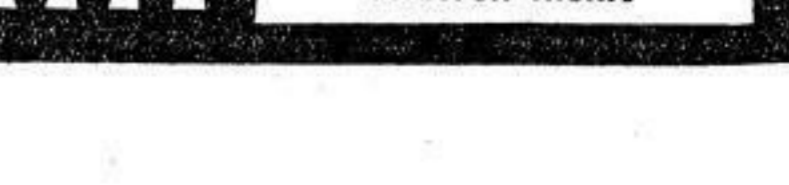
Nichtgefollende Waren
 tauschen wir
 bereitwilligst um oder zahlen Betrag
 zurück.

Umsonst und portofrei, ohne Kaufzwang, ver-

senden wir auf Wunsch
 an jedermann unseren **Pracht-Katalog** ca. 9000 Gegen-
 stände enthal-
 tend, und zwar: Beste Solinger Stahlwaren aller Art, Raser-
 utensilien, Haarschermaschinen, Haus- u. Küchengeräte, Garten-
 geräte, Werkzeuge aller Art, Waffen und Jagdartikel, Fahrräder,
 Fahrradzubehör und Sportartikel, optische Waren, Luxus- und
 Geschenkeartikel, Uhrenketten, Gold und Silberwaren, Uhren, Porte-
 monnaies und andere Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck,
 Seifen und Parfüms, nützliche Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musik-
 instrumente, Kinderspielwaren aller Art und viele andere Artikel
 in grösster Auswahl.

Der Weltruf unserer Firma birgt dafür, dass nur elegante,
 gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.
 Tausende Anerkennungs-schreiben loben die Güte und Qualität
 unserer Waren.

So schreibt Herr Piek unangefordert: „Mit der letzten Sendung
 waren alle sehr zufrieden, der beste Beweis ist, dass die nächste Be-
 stellung aus 26 bis 28 Rasiergarnituren, 12 bis 14 Messern und vielen
 anderen Sachen bestehen wird.“ (gez.) **Stefan Piek.**



BRILLANT
FABRIK-MARKE

Ueber Bamf ist über-
 haupt nicht zu reden,
 man muss ihn ge-
 trunken haben.

Malzkaffee-Bamf

Wer ihn nur einmal ge-
 kostet hat, trinkt keinen
 anderen mehr.

Die Monarchomachen oder die revolutionären Staatslehrer des XVI. Jahrhunderts.

III.

Wie allgemein im griechischen Altertum die Lehre vom Tyrannenmord in das Volksbewusstsein eingedrungen war, davon zeugen am besten die alten Fingergänge zum Lobe der beiden athenischen Tyrannenmörder Parmenios und Aristogeiton. In ihnen drückte sich das Rechtsbewusstsein des Volkes aus. Aber auch die staatsphilosophische Theorie der Gelehrten des Altertums kam zu demselben Ergebnis: Cicero in seiner Schrift über die Pflichten heißt den Tyrannenmord ausdrücklich gut. In den späteren Jahrhunderten, als das Christentum mit der herrschenden Sitte völlig verschmolzen war, zeigten die spezifisch christlichen Rechtsphilosophen naturgemäß eine starke Abneigung gegen das Vaktieren mit einer solchen Lehre. Doch in den ersten Zeiten der Opposition gegen die „weltlichen Gewalten“ hat auch ein christlicher Kleriker hier und da den Tyrannenmord verteidigt. Augustin z. B. spricht sich, wenn auch zaghaft, dafür aus. Sozomenos dagegen lobt ausdrücklich den Mord des Kaisers Julian, stellt den Attentäter an die Seite der antiken Tyrannenmörder und fügt hinzu: „Nicht weniger verdient der einen Tadel, der um Gottes und der Religion willen eine so blühende Tat vollbringt.“ Der erste mittelalterliche Befürworter des Tyrannenmordes ist Johannes von Salisbury. Er hatte dabei den ungarischen König Stephan II. (1150) im Auge. Er unterscheidet genau zwischen König und Tyrann. Ein guter König muß geliebt, „der Tyrann, ein Bild des Teufels, muß meist ermordet werden“. Jeder hat das Recht zum Mord. „Jeder kann sich vorher bei ihm einschmeicheln, um ihn dann zu ermorden.“ Schon bei Johannes von Salisbury taucht jene eigentümliche Frage auf, die die Jesuiten später so beschäftigt, ob man den Tyrannen mit einem Dolch oder auch mit Gift töten dürfe. Beide entscheiden sich für den Dolch, „weil man den Tyrannen bei Gift zur Sünde des Selbstmords zwingen könnte“. Thomas von Aquino, der Erzheilige der katholischen Wissenschaft, drückt sich in bekannter katholischer Manier um eine feste Entscheidung herum, indem er einfach konstatiert, daß „die Tyrannenmörder gelobt und belohnt werden“. Zu einem höchst interessanten Streite über diese Frage kam es jedoch anlässlich der Ermordung Rudolfs von Orleans (1407). Jean Petit, ein Doktor der Theologie, hatte nämlich zwölf Gründe aufgestellt, die diesen Mord verteidigten und rechtfertigten. Er berief sich auf die Bibel, auf Aristoteles, Cicero, Johannes von Salisbury und Thomas. Auf dem Konzil zu Konstanz (1414 bis 1418) sollte seine Streitfrage entschieden werden. Das Konzil verdammt zwar den Tyrannenmord, aber die Mehrzahl der Gutachten aus Theologenkreisen stand auf Seiten von Jean Petit (vgl. Th. Hegler, Geschichte der Ethik, S. 319.). In dem — geistesgeschichtlich betrachtet — höchst tollen Jahrhundert vor der deutschen Reformationsbewegung waren es besonders die sogenannten „Wilder vom freien Felde“, die unter ihren anarchischen Doktrinen auch die Lehre vom Tyrannen- und Königs- und Kaiser- und Papst- und Bischofsmord predigten. Auch vom päpstlichen Katheder herab ertönt es, von Urban II., der Mord an einem exkommunizierten König für straflos erklärt worden.

Bei den Monarchomachen steht die Lehre vom Tyrannenmord im Zentrum ihres ganzen staatsrechtlichen Systems. Sie begründeten das aktive Widerstandsrecht nicht religiös, etwa aus dem Grunde: „Man soll Gott mehr gehorchen als dem Menschen.“ Aus diesem Wort ließe sich ja auch höchstens ein passives Widerstandsrecht herauslesen. Ihr Rechtfertigungsgrund lag in jener Lehre vom Herrschaftsvertrag, die wir oben erwähnt. Danach war alle dem Fürsten zuzuschreibende Macht nichts weiter als eine vertragsmäßig überlassene Gabe des Volkes. Demgemäß hat dieses das Recht, unter gewissen Bedingungen zurückzufordern, was es gegeben hat. Diese „gewissen Bedingungen“ oder „rechtfertigenden Gründe“ (iustae causae), wie es bei ihnen heißt, stellen eine gewisse Schwänke gegen das Widerstandsrecht dar. Vor allem galt das Widerstandsrecht nur dem Tyrannen gegenüber, nicht dem König. Aber auch innerhalb des Begriffs Tyrann wurde noch eine Unterscheidung gemacht, die wir schon oben streiften. Der tyrannus abique titulo ist der richtige Tyrann, der Usurpator. Ihm gegenüber hielten ja sogar die Absolutisten den Mord für erlaubt. Er ist „ein Räuber“, ein „Staatsfeind, der in den Staat einbringt“, und der auch nicht einen Schein des Rechts hat. Er darf ohne weiteres von jedermann getötet werden. Anders liegt die Sache beim tyrannus quoad exercitium. Dies ist ein legitimer Herrscher, der sein Recht nicht verliert. Bei ihm soll das Volk vorsichtig sein. Nicht jeden Fürsten, der „etwas ausartet“, soll man gleich als strafwürdigen Tyrannen betrachten. Erst wenn er trotz Warnung und Mahnung in seinen verworrenen Bahnen fortfährt, ist er reif zur Bekämpfung. Die Schrift des Monarchomachen Boucher z. B. der gegen Heinrich III. schrieb, ist solch ein peinliches Monarchomachenwerk. Auf 280 Seiten wird dem König Weineid, Mord, Vatermord, Keizerbegünstigung, Keizeri, Simonie, Heiligensand, Zauberei, Gottlosigkeit, Inzucht, Stolz, Eitelkeit, Unbeherrschtheit, Sinnlosigkeit, Feigheit, Eitelkeit, Dummheit, Ungerechtigkeit usw. vorgeworfen. Solche Schmähschriften waren meist noch mit Bildern versehen, die die Schandthaten des Monarchen recht drastisch illustrierten.

Falls nun ein Monarch bestraft werden soll, ist es die Pflicht der Magistrate, hierfür zu sorgen. Magistrate sind alle diejenigen, die ein öffentliches Amt bekleiden. Nicht jedem steht also ein Widerstandsrecht ohne weiteres zu. Die Privaten haben zu warten, bis ein Magistratus sie ausdrücklich zum Kampf gegen den Tyrannen heruft. Diese Bestimmung wurde jedoch durchbrochen und teilweise aufgehoben durch die andre, daß jeder Mann „auf offensbare göttliche Inspiration hin aus eigenem Recht zu den Waffen greifen darf“. Es ist klar, daß diese beherrschende Bestimmung allen Freiheiten Tür und Tor öffnete. Von einer wirklichen Regelung des Widerstandsrechts kann aber auch ohne das keine Rede sein — wenn man bedenkt, daß nicht etwa die Gesamtheit der Magistrate zum Aufruf gegen den Monarchen berechtigt war, sondern jeder einzelne Magistratus auf eigene Faust ein Widerstandsrecht besaß.

Dat der Kampf mit dem Tyrannen erst begonnen, so ist er der Feind, demgegenüber alles gestattet ist. In begeisterte Apostrophe brechen die Monarchomachen aus, wenn sie auf die „glanzvolle Tat“ des Königs- und Kaiser- und Papst- und Bischofsmordes würdigen Wortdarstellung III. zu sprechen kommen. Ueber die peinliche Frage, ob Dolch oder Gift, berieten wir schon oben. Mariang entscheidet den künftigen Fall so: Auf jeden Fall ist der Dolch vorzuziehen; aber Gift etwa auf den Sessel zu streichen, ist auch erlaubt; nur in Speisen und Getränken soll es nicht getan werden aus dem oben angeführten Grunde.

Um diese Zentrallehre vom Tyrannenmord gruppierten sich nun bei den Monarchomachen ihre übrigen Doktrinen, von denen manche noch weit stärkeren revolutionären Einfluss auf die Folgezeit ausgeübt haben. An der Spitze steht die Lehre vom Gesellschaftsvertrag, deren individualistische Konsequenzen wir schon kennen gelernt haben. Es ist zu verstehen, daß die Monarchomachen dieses Lehrstück weniger ausbildeten, weil es ihnen in ihrem Kampfe zunächst darauf ankommen mußte, das Volk so geschloffen wie möglich der Macht des Souveräns gegenüberzustellen. Darum war auch ihr Hauptaugenmerk auf den Herrschaftsvertrag gerichtet. Diese Form der Vertragstheorie war die Hauptwaffe, mit der sie das Recht der Fürsten angriffen. In verschiedener Weise lassen die einzelnen Monarchomachen diesen Vertrag zwischen Volk und Fürst sich abspielen: die einen nehmen ein stillschweigendes Mandat, andre sogar einen regelrechten römisch-rechtlichen Verbalkontrakt an. Dieser Pakt zwischen Volk und Fürst wird behandelt wie ein Vertrag des Privatrechts: Wenn der eine Teil die Erfüllung seiner Pflichten verweigert, ist auch der andre nicht mehr gebunden.

Um den historischen Wert dieser Vertragstheorie zu verstehen, braucht man sie nur einmal mit den Lehren der Neuzeit und des Mittelalters zu vergleichen. Die moderne ökonomische Staatstheorie baut den Staatskörper aus seinen wirtschaftlichen Gruppen auf. Sie scheidet Klasse von Klasse. Die politischen Formen sind ihr Ausprägungen der wirtschaftlichen. Dieser modernen Theorie gegenüber steht diejenige der Monarchomachen auf dem alten Standpunkt, daß die politische Betrachtungsweise des Staats seinen Kern und sein Wesen erfasse. Und zwar nicht die des Wesens des Staats in einem strengen Dualismus zwischen Herrscher und Beherrschten. Dieser Standpunkt wird von vielen herrschaftlichen Gelehrten noch heute geteilt. Unbedingt als ein Fortschritt ist er jedenfalls zu betrachten gegenüber den kirchlich-theokratischen Staatstheorien des Mittelalters. Ihnen gegenüber ist er (trotz seiner Vernunftkonstruktionen) nicht nur wissenschaftlicher und realistischer, sondern er steht auch kulturell und moralisch höher durch seine Lehre von der Volkssouveränität.

Wieweit hatte sich — so lautet die Frage — das Volk in dem Herrschaftsvertrage seines Rechts begeben? Die Ansichten waren nicht ganz gleich. Aber die meisten Monarchomachen hielten doch daran fest, daß die Rechte des Volkes im Grunde unveräußerlich und unzerstörbar seien. Auch die Bestimmung der Schranken, die das Recht des Gewählten umgeben, ist dem Volke überlassen. Nur soweit, als der Volkswille es zuläßt, geht das Recht des Königs: „Kein Recht, das nicht im Volkswillen seine Quelle hat.“

Trotzdem aber ist das Volk nicht allmächtig. Denn aus einem Vertrage entspringt eine gegenseitige Verpflichtung. Es konnte also auch das Volk einmal vom König als Rebell hingestellt werden. Wie stand es damit? Man sieht, daß, wenn das Prinzip der Volkssouveränität konsequent durchgeführt werden sollte, Gründe herbeigebracht werden müßten, die dem Volke ein Uebergewicht gaben. In dieser Beziehung hat man sich so: Der Fürst verpflichtet, gut und nach den Gesetzen zu regieren; das Volk, ihm in diesem Falle zu gehorchen. Die Verpflichtung des Fürsten ist also bedingungslos, die des Volkes nicht.

Nicht uninteressant ist die Art, wie die Monarchomachen ihre Lehre von der Volkssouveränität außerhalb der juristischen Logik zu beweisen suchten. Einmal durch Bibelstellen. Besonders die Erwählung Sauls mußte fast bei allen Monarchomachen herhalten. Andre Stellen wie 1. Samuelis 8, Leviticus 4 usw. dagegen wurden von den Absolutisten wie Monarchomachen in gleicher Weise ausgebeutet. Neben der Bibel wurde das Zivilgesetz, neben diesem die Geschichte zur Stütze der Lehre von der Volkssouveränität herangezogen. Diese Art, Präzedenzfälle zu sammeln, war in der Rechtsphilosophie besonders seit Nicolo Machiavelli zu Anerkennung gelangt. Die Monarchomachen beriefen sich besonders auf folgende historische Taten: In Sparta standen die Könige unter der Aufsicht der Ephoren. Der frankische König Hilperich war durch die Stände abgesetzt worden. Amaris, der König von Ägypten, war von den Juden auf öffentlichen Beschluß hin getötet worden. David von Juda trat sein Königsamt erst nach der Beschlussfassung durch das Volk an usw. Wir müssen hierbei bedenken, daß bei damaligen Vorkämpfern für die Demokratie weder die historische Kenntnis noch eine brauchbare historische Methode zur Verfügung stand.

Aus der Vertragstheorie und der Verwerfung des göttlichen Ursprungs der Monarchie geht hervor, daß es auf die Form des Staats nicht mehr ankommt. In der Tat haben denn auch einige Monarchomachen ein reines Wahlrecht gefordert. Meistens begnügen sie sich mit der Forderung einer Wahlmonarchie. Der Monarch sollte dann nichts weiter als ein Volksbeamter sein, nicht zu unterscheiden von einem republikanischen Magistrat. Ueberhaupt weiß man nicht recht, ob es den Monarchomachen mit ihrer Forderung der Monarchie Ernst ist. Auch nach Treumann (a. a. O. p. 74) ist die Grenze zwischen Monarchie und Republik von ihnen verwischt.

In der Frage nach der legislativen Gewalt machen sich wieder Unterschiede bemerkbar. Einige verstehen unter dem „Volk“, das bei der Gesetzgebung mitwirken soll, lediglich die bevorrechteten Stände. Andre wieder, wie der schottische Puritaner Buchanan, denken an eine unmittelbare Mitwirkung des Volkes in Gestalt eines Referendums. Hervorzuheben bleibt, daß alle Monarchomachen den König nicht nur der Hoheitsgerichtsbarkeit unterwarfen (dieser Zustand, demgegenüber unsere heutigen deutschen Verhältnisse geradezu mittelalterhaft wirken, bestand schon tatsächlich), sondern auch den Strafgesetzen.

In das Völkerrecht reichte die monarchomachische Theorie mit ihrer Frage, ob ein Staat verpflichtet sei, zu intervenieren, falls im Nachbarstaat das Volk sich gegen seinen Tyrannen empöre oder ein Tyrann sein Volk religiös bebrücke. Beide Fragen werden von dem Monarchomachen Brutus besaß. K.

Reisebilder aus Spanien.

Von
Dr. Andersen-Regé.
Cordoba.

Es sind nur etwa zehn Meilen von Sevilla nach Cordoba, — aber der Himmelsbogen wölbt sich über uns, die Menschen sind hier anders als in den übrigen andalusischen Städten. Wir merken es, sobald wir aus dem Zuge steigen. Hier gibt es keine Fremdenführer, keine gierigen Hotelomnibusse oder zudringliche Droschkentreiber. Aber Bettler gibt es in Menge. Sie liegen längs der Straße — braun, zerlummt, um die Stirn einen Felsen haat des Kopfzeugs — und strecken sehnliche Arme uns entgegen; fordern wir sie auf, an unser Gepäck Hand anzulegen, und uns für gute Worte und Bezahlung in ein Hotel zu geleiten, so wenden sie uns verächtlich den Rücken.

Einmal war Cordoba für die Welt, was jetzt Paris ist; Sitz der Schönheit, der Kunst, der Wissenschaft, des Fortschritts — Brennpunkt der Kultur. Es war die erste Stadt, die Pflaster und Straßenlaternen hatte; in ihrer Glanzperiode vor 1000 Jahren hatte sie ungefähr tausend öffentliche Schulen, fünfzig Spitäler, einen Bibliothek mit über einer halben Million Bänden, neunhundert Bäder und sechshundert Moscheen, deren Wirkung ebensovielen Schenkungen glückselig das Gleichgewicht stellten. Dazu eine Bevölkerung von einer Million. Das jährliche Budget betrug hundert Millionen Kronen, und die Stadt verwandte sabelhafte Summen auf ihre Ausschmückung. Das Resultat soll nach den Berichten der damaligen Zeit überwältigend gewesen sein; Cordoba gewann die Weltbeherrschung ebenso sehr durch seine verblüffende Pracht wie durch Gelehrsamkeit und Freisinn.

Ein eigentümliches Gefühl bemächtigt sich meiner, während ich über die Stätte so großer Erinnerungen wandle — ein Gefühl von Hohlheit. Kirchhöfe sind niemals anregend, selbst wenn sie den Staub noch so großer Berühmtheiten bergen; und Cordoba ist noch überdies ein vernachlässigter Kirchhof, wo selbst die Grabmäler verwischt sind, und nur da und dort das Geschehen eines Gedenksteins hervorsticht.

Der Guadalquivir durchfließt auch Cordoba, aber hier schwimmen keine großen Dampfer auf seinem gelben Wasser wie in Sevilla, und die auf das Ufer mündenden Gassen sind nicht mit Schuttbretern versehen, um Ueberschwellungen zu beugen. Der Fluß ist nicht einmal für ein kleines Boot fahrbar; es ist ein unbedeutendes trübes Gewässer, das sich durch ein unermessliches Bett mit schmutzigen Ufern dahinschiebt. Auf der einen Seite wird das Flußbett von dem Armenviertel begrenzt, über dessen steile Mauern herab das Kloakenwasser der Stadt in grünen Schleimwegen fließt, auf der anderen Seite bilden trockener Sand und Schichthaufen das Ufer. Es ist ein ungeheurer Haufen grauer Längewälle, aus dem da und dort die malerischen Ruinen alter maurischer Wasserbauten aufragen.

Eine prächtige alte römische Brücke führt zur Stadt hinab. Sie bildet die einzige Verkehrsader über den Fluß, und dennoch zieht kein lebendiger Menschenstrom über ihren schweren Steinriemen. Sie gleicht einem mächtigen grauen Urriber, das sich vor fernem Felten quer über den Strom gelegt hat, um zu sterben. Hier und dort hat der Zahn der Zeit ein wenig an seinen zwei-tausendjährigen Enden genagt, aber bloß die Unverwundbarkeit des Toten selbsterhalten vermocht. Die wenigen steifen Spanier, die sich dann und wann nachwandleräthlich über die Brücke bewegen, greifen nicht während in diese felsenstarre Todesruhe ein.

In allen andalusischen Städten trifft man Exemplare dieser bräunlichen Spanier, die wie Einsiedler mitten in dem lebhaftesten Getümmel stehen, an eine Palme oder einen Mauerpfiler geklebt, mit gekrümmten Armen und mißlichem Blick. Sie stehen da, wenn man aussteigt, und nehmen genau dieselbe Stellung ein, wenn man zwei bis drei Stunden später heimkehrt. Sie sind allen äußeren Erscheinungen gegenüber im höchsten Grade blasirt, verhalten sich dem praktischen Leben gegenüber vollständig indifferent und haben jene Berachtung für zeitliche Güter und namentlich für Geld in sich reingezüchtet, von der jeder Araber einen Anflug besitzt. Alles in allem erinnern sie lebhaft an die verwandte maurische Bevölkerung der nördlichen Städte Marokkos: das Äußere verrät dieselbe Abstammung, und trotz der höchst verschiedenen Lebensbedingungen geraten sie ihnen nach. Alle Hypothesen über die Frage, was die Mauren erreicht hätten, wenn sie nicht vertrieben worden wären, sind also ziemlich unnütz. Sie standen bereits damals vor dem Untergang und wären genau das geworden, was sie nun sind — ein ausgebrannter Krater. Diese zerstreuten Abstammlinge, die trotz ihrer Isolation so häufig parallel mit ihren Verwandten jenseits der Meeresstraße laufen, liefern den besten Beweis hierfür.

Cordoba hat viele solcher Abstammlinge. Fernblickend und steif wie Bildsäulen stehen sie auf den Plätzen der Stadt und repräsentieren sowohl Vergangenheit wie Gegenwart.

Wir wandern ringsumher in diesem enblösen Wirrwarr enger geschwinder Gassen und treffen nicht eine Seele, wiewohl die Stadt mit über 50 000 Einwohnern verdrängt steht. Wir gehen im Gänsemarsch, folgen dem Rinnstein in der Mitte und können mit Leichtigkeit beide Handröhren mit unsern Fingerpitzen berühren. Hier ist es schattig und still, und über uns ist blauer ruhiger Himmel; dann und wann hören wir vor oder hinter uns Schritte und entdecken, daß es unsre eigenen sind. Wir können unsre Herzen schlagen hören in dieser felsamen Stille zwischen den verschlossenen Fensterläden der Häuserreihen.

Woran erinnert uns doch nur diese Wanderung in ihrer fremdartigen Einfachheit? — Der Fels an der Straßenecke, der noch die Fahrtrichtung in der schmalen Gasse anzeigt — die tiefe Spur in den Fliesen, die von vergangener Geschäftigkeit, von schreitenden Füßen und tollenden Nähern erzählt; — ist es nicht Pompeji? Ja gewiß, Pompeji ist es, und es fehlt hier nichts als das Fallen der eisenschlagenden Stiefel der Rüstoden zwischen den toten Häusermauern.

Wir gehen und gehen, ohne einen Menschen zu treffen, drehen uns bis ins Unendliche, und können nie zwei Hauslängen weit vor uns sehen. Beständig derselbe Streifen blauen Himmels über uns und unter derselben reinen Minnstein, von zwei Fliesen eingerahmt. Dies ist die ganze Gassenbreite, und eine Elle über der Erde sind die Häuser mit einer tiefen Fuge versehen, um für die Nähernaden Platz zu schaffen. Bald ist diese Fuge gemauert, bald scheint es, als hätten die Wagen selbst sie eingekurcht.

In Sevilla hängen die Frauen groß und überreif über allen Balkons, und die Männer füllen Korso und Plätze mit ihrem Geschwätz und ihrer Sorglosigkeit; hier kann man hundentlang gehen, ohne etwas anders zu sehen als eine verhungerte Kage. Aber schöne Ausblicke eröffnen sich zu den Seiten, unter den gewölbtsten Aufsenportalen mit ihren kunstfertigen Schmiedeeisenarbeiten — auf Marmorhöfen mit grünen Pflanzen und Beergbrunnen, Säulenreihen und Sonne. Und oben in der Sonne über den Häuserdächern hängt irgendein stiller Garten, wo der Mandelbaum blüht, obwohl wir den zwölften Januar schreiben.

Und während man so vor sich hinstrollt, ohne Hoffnung, jemals aus diesem engen Labyrinth herauszukommen, steht man plötzlich vor einer hohen zackigen Mauer mit einem Marmorbecken daneben — der Moschee. In dem Becken, in dem nun ein Esel seine schadhafte Nässe spült, muschen die Gläubigen ehemals ihre Köpfe, lieg sie unter die Fußstapfen tauchten.

Hier brinnen liegt der Drangenhof der Moschee, voll von Sonne und Wohlgeruch und plätscherndem Wasser. Hier könnte man im Schatten eines arabischen Bogens sitzen und die Stille und die Gut der Drangen in sich trinken, bis man selbst Himmelsglitte in den funkelnden Sonnenschiff, der hier alles beherrscht. Aber hinter einem liegt die berühmte Moschee, das größte Weltwunder der Baukunst, und wartet.

Wer zum erstenmal Cordobas Moschee betritt, muß notwendig unangenehm überrascht werden. Welleicht nimmt er sich zusammen, erinnert sich all der Lobesworte, die die Reisenden

Ihr gewidmet haben, bedenkt alles dessen, was sie einstmalig gewesen — und sieht sich begeistert.

Die Mofchee ist groß, aber sie wirkt nicht großartig und kann auch in früheren Zeiten niemals so gewirkt haben. Das Auge sucht vor sich hin und nach allen Seiten, ohne doch einem großen Raume oder einer mächtigen Mauer zu begegnen; nichts als Säulen und wieder Säulen, die in einiger Entfernung die Aussicht versperrten wie Baumstämme in einem Waldstück. Und wie man weitergeht, nimmt das Auge immer neue Säulen auf; grüne und dunkelblau, schwarze, weiße, rote und hell rosafarbene, Jaspis und Porphyr, Breccia und zarter Marmor — bis endlich die Mauern kommen. Es sind gegen 1000 Säulen in einem Raume, der nur 650 Fuß lang und ca. 500 Fuß breit ist. Was die Größe dieser Säulen betrifft, so würden sie in eine gewöhnliche Familienveranda passen; sie sind nicht höher als die Taille eines Konfirmanden, und man kann ohne Mühe zu den Kapitälchen hinaufsteigen, von denen aus Bogen in rotem und weißem Marmor sich zwei, dreimal übereinander und nach allen Seiten hinausschieben, von Stamm zu Stamm wie ein Flechtwerk von Zweigen.

Das Bild eines Waldes drängt sich wohl allen auf, die die Mofchee betreten, und diese Wirkung auf den Beschauer wurde auch sicherlich von den alten Baumeistern beabsichtigt. Man darf nur nicht an das hohe Gewölbe eines Buchenwaldes denken, wie in einer gotischen Domkirche. Dies ist ein gestufter Jungwald, wo alle Zweige bis über Mannshöhe beschritten sind und die schweren Baummassen einem geradezu auf dem Kopfe lasten.

Die Wölbung ist drückend niedrig — man hat gar keinen Raum über sich. Und auch den Raum zu den Seiten ahnt man bloß aus den Ziffern des Reifebuchs; diese überwältigen uns, nicht aber die Größe der Komposition — es gibt hier gar keine Komposition. Man könnte dieses Gebäude zu drei Vierteln wegschneiden oder viermal so groß bauen; es wäre ein Unterschied im Flächenmaß und in der Anzahl der Säulen; für das Auge aber wäre es ganz dasselbe.

Es gilt für die Mofchee in Cordoba ebenso wie für alle maurische Baukunst in Spanien, nur in noch höherem Grade, daß sie nicht das Resultat einer einzigen großen Idee ist, sondern tausend getrennte, jede für sich entzündende kleine Ideen ausdrückt, die zusammengefaßt sind wie die Quadrate einer Decke.

Dieser Mangel an Einheitlichkeit äußert sich schon in der Außenform der maurischen Wandmalereien. Von außen gesehen, unterscheidet sich Sevilla's Alcazar nicht von jedem andern Hause, und Alhambra vollends ist ein Hause kleiner, halb in die Erde gewühlter Hütten, mit dem Gepräge der Planlosigkeit — als seien sie Stück um Stück allmählich angefügt worden. Tatsächlich war dies auch die Baumeister der Maurer; Alhambra und Alcazar sind von Saal zu Saal entstanden ohne andern Zusammenhang als die Lücke, die von einem Raume zum andern führte.

Die maurischen Baumeister hatten ihre Stärke in dem unendlichen Reichtum der Details, in ihrem unerhöhllichen Fonds von schmückenden Ideen. Ihre kippige Phantasie verwandelt die schweren Mauern der Schiffe und Mofcheen in leichte Märchengespinnste, und der reich ausgearbeitete Stuck, der in den Säulen der Alhambra Decke und Wände bildet, zart rosa auf der Oberfläche und mit Gold, Purpur und Blau im Schatten, wirkt heute noch wie ein lustiges Zelt aus feinen Spitzen, durch das der Himmel leuchtet. Es ist, als sehe man Augen in Augen mit der strotzenden Lebensüberfülle selbst — jeder Quadratzoll auch des entferntesten Winkels ist geschmückt, und dabei trägt jedes Kapitälchen, jede Fülle ihre eigene Ornamentik, verschieden von der aller andern.

Cordoba's Mofchee soll ihrerzeit alle andern Gebäude an reichem phantastischen Schmuck übertraffen haben. Heute trägt sie die Werkzeuge roher Gewalttaten, die besonders der Baubale Karl V., der auch Teile von Alhambra und Alcazar zerstörte, an ihr verübt hat. Mitten in der Mofchee liegt eine große katholische Kapelle, wo Marmor und Metall zu einem wahrhaft abschreckenden Altar aufgeführt ist; das ursprüngliche Gewölbe aus eingelegetem Zedernholz hat auf allen Seiten dem Stuck weichen müssen, die rote und weiße Farbe der Wände nicht mehr durch verschiedenfarbigen Quaderstein, sondern durch kalküberfärbten Ziegel gebildet; die Stuckaturarbeiten der Wände sind mit Beklammung verklebt.

In letzterer Zeit hat man in dessen die Mofchee zu restaurieren begonnen, und nach einer Reihe von Jahren wird sie zu ihrer ursprünglichen Beschaffenheit zurückgeführt sein.

Wie sie sich heute darstellt, ist sie ein traurig verstimelter Tempel, der nur da und dort ein bezauberndes Detail bewahrt hat, wie z. B. die Mirab-Kapelle mit der Nische, in der der Koran seinen Platz hatte.

Geologische Ausflüge in Leipzigs Umgebung.

2) Leipzig.

Prächtig aufgeschlossen und bequem zugänglich ist unsere Culmgraubahn aber im Steinbruch südlich der Röhre, westlich der Zeiger Eisenbahn — wenigstens vorläufig noch, denn leider wird dieser in mehrfacher Beziehung hochinteressante Aufschluss zugefügt. Wir erreichen ihn bequem, nachdem wir auf der Chaussee nach Großschlocher Kleinlochhauer samt dem Straßenbahndepot hinter uns gelassen haben und dann den neuangelegten, rechts, westlich, abweigenden Fahrweg einschlagen. Hier sehen wir uns erst einmal etwas von unserm Diluvium an. Unser Weg schneidet nämlich sehr bald mehr und mehr in das Terrain ein, und wir sehen nun, wie dünn gerade hier die Pöschelbede, der nuchbare Ackerboden, ist; denn recht nahe unter der Erdoberfläche macht sich durch allerlei Kolliefel zunächst, dann immer deutlicher eine Ablagerung von grobem Kies bemerkbar. Am besten beobachten wir diese jetzt an diesem Wege, wo er die alten Gschwitzer Bahngleise überschreitet. Die Wölbungen dort geben genügend gute Anschnitte, um erkennen zu lassen, daß dieser grobe Kies recht fest gelagert und deutlich geschichtet ist. Er ist ein Flussschotter, im Aufbau ähnlich dem altdiluvialen Mulbeschotter, den wir auf früheren Ausflügen kennen lernten. Untersuchen wir ihn aber näher, das heißt rückwärts des Gesteinsmaterials, das ihn zusammensetzt, so werden wir bald finden, daß ihm das charakteristische Material jenes, Granulitgerölle usw., fehlt. Statt letzterer führt er neben den auch hier weit vorwaltenden Quarzkieseln und den Feuersteinstücken, die er gleichfalls mit jenem gemein hat, andre Gesteine, nämlich Porphyrit- und Porphyrtuffgerölle aus dem Flusgebiet der Werra und Pleiße und verschiedene vogtländische Gesteine. Es ist der altdiluviale Elferschotter, was wir hier vor uns sehen. Zu eingehenderen Studien benutzen wir allerdings besser eine oder einige der verschiedenen Kiesgruben, z. B. bei Großschlocher, am Schönauer Wege, bei Lindenau usw. Sie stehen sämtlich in diesem Schotter.

Nun weiter, auf den Brücken über die Eisenbahnen hinweg, und bald haben wir den Steinbruch zu unserer Linken. Der Fahrweg, den auch wir benutzen, biegt sich in einer Schlangenlinie hinunter, so daß er nach einer ersten starken Krümmung unten nahe unter dem Schuttfelände entlang läuft, das oben am Wege steht. Dort nun, wo der Weg unten unter das Gelände kommt, wird man links, unter den Warnungstafeln, eine steil abfallende Bank sehen. Ihr unterer Teil besteht aus Grauwade, anstehend, d. h. nach unten wie nach allen Seiten im festen, natürlichen Verband mit der übrigen dieses Aufschlusses. Was aber auf ihr liegt, wovon sie überlagert wird, ist die Grundmoräne des Inlandseises der Diluvialperiode, also wieder jene so interessante Bildung, die wir schon öfter antrafen, besonders gut aufgeschlossen, z. B. über

dem Phoxenquarzporphyr bei Klein-Steinberg oder über dem Braunkohlen- resp. Tonlager nördlich von Taucha. Hatten wir bei Klein-Steinberg die Gewalt des Eisdrucks und die Wirkung des Moränenmaterials auf den Untergrund in den dortigen Muldenbildungen und Gletscherschliffen zu bewundern; sahen wir bei Taucha, wie diese ungeheuren Gewalten Ton und Kohlenplan weggehoben hatten, so lernen wir hier eine neue Wirkung dieser Riesenträfte kennen: unsere Culmgraubahn hier hat keine Porphyritfestigkeit, schon von vornherein nicht, und zu verschiedenen Malen ist ihr durch Zaltungsbewegungen, durch Verwitterungs- und Zerlegungsprozesse gar übel mitgespielt worden; so ist sie morsch geworden, obgleich noch reichlich fest im Vergleich zu Braunkohlen, Ton, Kies und Schotter, und hat nachgeben müssen. Wir sehen denn nun hier, wie sie sich nach obenhin aufloderte und ihre Bruchstücke, wenig oder gar nicht kantentbehaftet, in das Moränenmaterial hineintraten und diesem einverleibt wurden! Das eigentliche Moränenmaterial selber ist auch hier der charakteristische gelbliche, sehr feste, grob- und scharfkantige, rauh anzufühlende Lehm mit Feuersteinstücken und wohlgerundeten Geröllen von skandinavischen Graniten, Gneisen, Dioriten usw. darin. — Eine noch andre Wirkung durch den Eisdruck sehen wir drüben am Südrand des Steinbruchs über der anstehenden Grauwade lagern: eine dicke, dicke Packlage von Grauwadestücken, sehr ähnlich dem Querschnitt einer Chausseebeschotterung. Es ist der Krohstengrus (schwedisch: kroffa = zermalmten, sten = Stein, grus = Schutt). Angehäuft aus Trümmern jenes Gesteins allemal, auf dem er lagert, wird er im Gebiet der ehemaligen Vergletscherung sehr oft angetroffen. Insbesondere auf zerbrechlicheren Gesteinsarten und nach der Rückseite des Eisrucks oder der Gletscherbewegung hin, also dort vorzugsweise, wo in sich das Gletschereis samt der Moräne unten bewegte. So ist auch hier. Wo wir hier stehen, war noch kurz vor der Eiszeit ein ansehnlicher Felsbühl. Da kam das Gletschereis, schob sich von Norden her über ihn hinweg, zertrümmerte seine Oberfläche, nahm die an der Nordseite entstandenen Brocken mit, so daß hier wenig davon liegen blieb, und schleppte sie südwärts. Gleich auf der Südrandung des Hügel blieb sehr viel von diesem Trümmern. Und da sehen wir es noch jetzt; denn wo heute der Steinbruch ist, war früher Anhöhe, gerade wie bei Klein-Steinberg, Neudorf, Dewitz usw.; der Südrand des Steinbruchs entspricht also einem Querschnitt durch die südliche Abkantung des ehemaligen Hügel. Massenhaft wurde aber das Grauwadentrümmern noch weithin südwärts verschleppt. Daher finden wir es nicht nur weithin auf den Aekern, wo es durch das Pflügen immer von neuem heraufgehoben wird, sondern auch in der Grundmoräne selber, wo wir diese südlich von der Grauwade aufgeschlossen finden. Abgesehen davon, daß diese Grauwadestücke als solche rücksichtlich ihres Ursprungs überhaupt nicht zu verlernen sind, zeichnen sie sich auch dadurch vor den skandinavischen Geschieben aus, daß sie nur wenig oder kaum kantentbehaftet sind. Gut zugerundete Gerölle, wie jene stets bilden, entstanden aus dieser Grauwade niemals; hierzu reichte die Kürze des Transports nicht hin.

Sehen wir uns nun aber im Steinbruch weiter um. An der nördlichen Steilwand weitergehend, finden wir hier und da gute Gelegenheiten, das Fallen der Grauwadenschichten zu bestimmen. Es beträgt etwa 60 bis 70 Grad und ist nördlich bis nordnordwestlich, also hier in die Wand hinein. Die Folge solcher Anordnung in der Natur sind unter Umständen recht steile, felsige Abhänge, und die Felsen daran, die Schichtenköpfe des Gesteins, formieren eigentümlich großartig hervortretende, nicht selten auch überhängende Massen, wogegen die Talwände gegenüber in der Regel sanfter abgeflacht und glatter, d. h. nicht felsig zu sein pflegt. Nehuliches zeigt sich auch hier schon, wo es sich doch, zur um einen künstlichen Aufschluß handelt, immerhin deutlich genug, um es wie an einem Modell beobachten zu können.

Weiterhin an dieser nördlichen Wand ist ein geringer Vorsprung — wo in einem Steinbruch etwas stehen gelassen wurde, ist für den Geologen fast stets etwas Besonderes zu sehen — bei genauerem Hinsehen bemerken wir einen fast senkrecht verlaufenden Streifen tief roten, bröcklichen Gesteins. Dieser Streifen stellt eine Spalte dar, die sich aber nicht öffnete, nicht Ganzspalte oder Ganzluft wurde, sondern ohne auseinanderzutreten einer Verschiebung diente, in deren Folge nun das Gestein an ihr hin zermalmte wurde. — Im östlichen Winkel des Steinbruchs haben wir die Grauwadenschichten im Querschnitt; die Lagerung tritt unter dieser Bedingung stets am deutlichsten hervor. An der Südwand hin fällt sie auf uns zu. An einer Stelle jedoch, links im zweiten der amphitheaterartig einspringenden Plätze oder Einbrüche, fällt die Grauwade mit etwa 70 Grad östlich. Die Beschaffenheit des Gesteins läßt es aber fraglich erscheinen, ob es sich hier in Wirklichkeit um eine Veränderung des Falles durch die Umbiegung der Schichten handelt. Eine in mancher Hinsicht größere Wahrscheinlichkeit spricht für sogenannte falsche Schieferung, eine Druckwirkung, unter der ein Gesteinsmaterial in seinem Innern senkrecht zur Druckrichtung ausgerichtet wurde, ohne daß es sich im großen, d. h. in seinen einzelnen Schichten oder Bänken von der Stelle bewegte.

Nun wieder das Stehengebliebene hier, wodurch die erwähnten Buchten bei der Arbeit entstanden. Es sind sehr harte Kieselmassen von quarzartigem Aufbau. Im Riß links ist diese Gesteinsart hell, durchscheinend und sehr feinkörnig; an den andern Stellen ist sie gröber und dunkler. Eine andre Besonderheit findet sich stellenweise, indem die in normalen Zustände bläulichgrüne bis gelblichgrüne oder grünliche Grauwade schwarz gefleckt ist, wie bemalt mit runden oder ovalen, bis erbsengroßen Tupfen oder auch schwarzen Streifen. Anstehend trifft man solche Gesteine zurzeit am bequemsten an der westlichen Seite jenes Aufschlusses, der östlich die abweichende, östliche Fallrichtung beobachten läßt; und zwar dort, wo gleichfalls ein Vorsprung heraustritt. Im übrigen findet man diese Gesteine aber bequemer in den dort allenthalben aufgeschöpften Steinwörtern.

Diese Sonderbarkeit, die offenbar nicht ursprünglich ist, nicht bei der Ablagerung entstand, da sie sich von der Schichtung ziemlich unabhängig erweist, spricht im Verein mit der Herausbildung der erwähnten quarzartigen erscheinenden Gesteine dafür, daß dieses alte Magisch-Flusshocher Culmgraubadengebirge einen Granit- oder dergleichen Kern hat wie andre Gebirge jener Zaltungperiode ebenfalls, beispielsweise der Darg, oder das Culmgebirge westlich von Strehla, wo sich auch zum Teil ganz ähnliche Umwandlungserscheinungen — man nennt sie Kontaktmetamorphose — in der Nähe der Granitgesteine beobachten lassen. Eine ähnliche Umwandlung oder Kontaktmetamorphose haben wir übrigens schon früher kennen gelernt, allerdings nicht am Culm, sondern an älteren Gesteinen: es waren das die Frucht- und Garbenschiefer in der Nachbarschaft des Granulits, z. B. zwischen Marsdorf und Weischburg. Wie bei jener Gelegenheit schon angeführt wurde, denkt man sich diese Gesteinsumwandlung dadurch verursacht, daß die in Betracht kommenden granitischen oder dergl. Schmelzmassen das Gestein, in das sie tief unter der Erdoberfläche einbrachen, in ihrer Nachbarschaft stark erhitzen, obgleich bei weitem nicht zum Schmelzen, und auch noch mit sehr heißem Wasser durchtränken. Diesem, indem es auf gewisse Gesteinsgemengteile ausübend wirkte und das Gestein in derjenigen Form und chemischen Gruppierung, die den Temperatur-, Druck- und sonstigen Verhältnissen entsprechen, sich wieder anscheiden ließ, kam bei diesem Vorgang die Hauptrolle zu. — Nebenbei sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Aufschluß, da er wohl nur noch einen wissenschaftlichen Wert hat, zugeschüttet wird — wie es den andern verglichenen bereits geschehen ist.

Aufschlüsse im altdiluvialen Elferschotter sind dagegen zahlreich. Die sämtlichen Kiesgruben hier westlich der heutigen Elster bezwecken dessen Gewinnung, und zu finden ist dieser Kies westlich noch bis hinter Müllmarsdorf, also in mehr als 5 Kilometer Entfernung von seiner Obergrenze. Aber zum Glück für den Ackerbau liegt er nirgends zutage, sondern mindestens unter einer, wenn auch vielfach dünnen Decke von Pöschel. So trafen wir ihn bereits südlich hinter Kleinlochhauer, und in gleicher Weise findet er sich auch sonst noch, wo die Abdachung gegen die heutige Elster hin anfängt; denn hier ist dasjenige, was ihn auch hier überall urprünglich bedeckte, infolge der geneigten Lage weggespült worden. Seine ursprüngliche Decke war nämlich die Grundmoräne, der Geschiebelehm; weiter westwärts, doch auch schon in den Kiesgruben am Schönauer Weg westlich von Großschlocher, sieht man den altdiluvialen Elfer-Meißeschotter stets von der Grundmoräne überdeckt. Und an diesem Verhältnis ändern sich auch weitere Ueberdeckungen selbstverständlich nichts. Eine derartige, noch jüngere Bildung ist der Geschiebelehm. Wir kennen diesen, ebenso wie der Geschiebelehm nur aus norddeutschem Material bestehende Gebirge der Eiszeit bereits von Taucha her. Hier nun, westlich von Leipzig, besteht der lauge Rücken des Sandbergs bei Müllmarsdorf daraus. Wie seinerzeit bereits erwähnt, ist der Geschiebelehm im allgemeinen als Müllungsmoräne zu betrachten, d. h. als dasjenige, was bei dem endgültigen Abschmelzen des Inlandseises von seinen Sand- und Steineinmengen liegen blieb, indem das lehmige, tonige vom Schmelzwasser mitgenommen wurde.

Kunstchronik.

Neues Theater (Dorothea, Sizilianische Bauern- u. c. h. r. e.). — Offenbach's gemüthlicher Einakter Dorothea erfordert von den Darstellern in erster Linie etwas Humor, jenen Spielhumor, durch den derart harmlose Stücke sofort zu leben anfangen. Davon ist in der Aufführung wenig zu bemerken; die Rollen des Schulmeisters und der Dorothea sind auch wenig geeignet besetzt. Herr Schroth besitzt keinen Spielhumor, was man ja niemand übel nehmen kann, aber die Rolle kommt eben so etwas langweilig heraus. Der gegebene Mann an unserm Theater für derartige Partien ist immer noch Herr Marion, der jene angeborene Komik besitzt, die in der Oper immer seltener zu werden beginnt. In neueren Werken spielt die Komik eine recht geringe Rolle, die älteren komischen Opern sterben auf dem Repertoire allmählich aus, und so gelangen heute Talente komischen Charakters immer mehr zur Dverette. Der Name Zenobius beginnt in der Oper bereits recht selten zu werden. Von Fr. Madriker kann man nicht eigentlich verlangen, daß sie ein etwas behäbiges Schwabenmädchen vollendet gibt, so geschieht sie auch die Rolle im übrigen anpaßt. Am besten ist der Mannenwachtmeister des Herrn Kase, der die Rolle in richtiger Ueberzeugung und mit Sentimentalität gibt. Besonders leidet das Werkchen durch den allenthalben — am besten fand sich Fr. Marbach mit ihm ab — auf ganz unzulässige Weise gehandhabten schwäbischen Dialekt. Wenn man doch lieber ganz vom Dialekt absehen würde. Musikalisch bietet das Stück übrigens nicht sehr viel; außer dem Duett zwischen Dorothea und dem Mannenwachtmeister wüßte ich nichts, was den genialen Komponisten verriet. An dieser Stelle ist es die Situation, die Offenbach zu etwas besonderem reizte. Im übrigen gibt er sich weiter keine Mühe; es fiel ihm nicht einmal ein, ein richtiges Soldatenlied zu schreiben.

In Mascagnis Einakter gab Herr Jäger zum erstenmal den Turiddu, eine von deutschen Standpunkt aus hervorragende Leistung, die aber sofort zur Kritik herausfordert, wenn man daran denkt, wie Italiener diese Rolle geben oder auch solche deutsche Darsteller, die von Italienern gelernt haben. Daß Gaspar wie das Faschertli, der in ganz Deutschland gastierte, so wenig künstlerische Wirkung ausübte, wird man sehr bedauern. So ausgesprochen italienische Rollen wie Turiddu wird man aber so italienisch wie möglich geben müssen, und Herr Jäger besitzt genügend Talent, um die Rolle in annähernd italienischem Sinne durchzuführen zu können. Als Alfio lernte man Herrn Ripper kennen, in neuerer Zeit eines der beschäftigtesten Mitglieder. Er führte die Partie geschickt durch, ohne sie in dessen auch nur im entferntesten zu erschöpfen. Hier sind Intenitätswirkungen nötig, über die Herr Ripper noch nicht verfügt. Die musikalische Leitung des Herrn Conrad ließ jedoch italienische Feuer vermissen; die ganze Vorstellung ist gut bürgerlich deutsch. — t

Neues Theater. Sonntag: Die Janderröste. Montag: Susarensieber. Dienstag: Der Waffenschmied. Mittwoch: Der Raschelbinder. Donnerstag: Die Ribelungen. Erste Abteilung: Der gehobne Stegried. Zweite Abteilung: Siegfried's Tod. Ein deutsches Trauerspiel von Friedrich Hebbel (neu einstudiert). Freitag: Der stiegende Holländer. Sonnabend: Doktor Klaus. Sonntag, 22. August: Die Walküre. Montag, 23. August: Philotas; Die Gschwitzer; Die Laune des Verliebten; Die Aufhebung der Künste. — Altes Theater. Sonntag: Mein Leopold. Montag: Ein Walgertraum. Dienstag: Die Dollarprinzessin. Mittwoch: Viel Lärm um Nichts (halbe Preise). Donnerstag: Der tapfere Soldat. Freitag: Wiener Blut. Sonnabend: Die Geisha. Sonntag, 22. August: Die Dollarprinzessin. Montag, 23. August: Die lustige Witwe.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 8 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonntag, 18 Uhr: Im Café Noblesse (Erstaufführung). Montag, Dienstag: Im Café Noblesse. Mittwoch: Rechts herum. Donnerstag: Charley's Tante (halbe Preise). Freitag, Sonnabend: Im Café Noblesse. Sonntag, 22. August, 18 Uhr: Rechts herum. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomabring). Sonntag, 18 Uhr: Der lustige Krieg. Montag: Die Millionenbraut. Dienstag, Mittwoch: Frauenherz. Operette in 3 Akten von G. Straus, arrangiert von Josef Neitner. Donnerstag, Freitag: Frauenherz. Sonnabend: Gasparone. Sonntag, 22. August, 18 Uhr: Frauenherz.

Im Schauspielhaus und im Neuen Operetten-Theater beginnen die Vorstellungen während der Sommerzeit, wenn nichts andres angegeben ist, wochentags 8 Uhr, Sonntags 18 Uhr.

Leipziger Sommertheater (Drei Linden). Sonntag: Der Raub der Sabinerinnen. Montag: Es werde Nacht. Dienstag: Mein Leopold (Benefiz für Herrn Menzel).

Die Vorstellungen beginnen im Sommertheater wochentags 8 Uhr, Sonntags 18 Uhr.

Battenberg-Theater. Sonntag: Ein gemachter Mann. Montag: G. m. d. P. Dienstag: Verlorene Ehre. Mittwoch: Ein gemachter Mann. Donnerstag: Verlorene Ehre. Freitag: Ein toller Einfall. Sonnabend: Flotte Weiber.

Krykallpalast (Theateraal). Abend für Abend: Das Bett.

Singelaufene Schriften.

Georg Hoffmann, Fort mit dem griechischen Sprachunterricht! Mehr Wissen fürs Leben! Dresden, Verlag von Rudolf Krant. Zweite Auflage. Preis 75 Pf.

D. Geyer, Die Wichtiger Deutschlands. Eine biologische Darstellung der einheimischen Schnecken und Muscheln. Mit 3 Tafeln und 60 Textabbildungen. Stuttgart, Verlag von Strecker u. Schröder. Preis 1 Mk., gebunden 1.40 Mk.